

348 ANHALT-DESSAU. – LEOPOLD, Fürst, preußischer Feldmarschall, der „Alte Dessauer“, 1676–1747. Br. m. U. Dessau 24.XII.1711. 2 S. folio. Mit Siegel (gesprungen) und Adresse. Etwas gebräunt. Leicht fleckig. (250.—)

An König Friedrich I. („*A Sa Majesté / Le Roy de Prusse / à / Berlin*“), seinen obersten Kriegsherrn, dem er zum Tod des Markgrafen Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt kondoliert.
 „... *wiewohl sothaner höchstschmerzlicher Riß mir übergroße Bekümmernus zuziehet, wächset doch selbige daher sehr merklich an, daß er Ew: Königl: Mayt: so nahe berühret, und Dero Königl: Hauß hierdurch einer so sonderlichen Zierde beraubt worden ...*“

349 BAYERN. – LUDWIG I., König, 1786–1868. E. Br. m. U. „*Ludwig Kronprinz*“. Würzburg 31.VII.1823. 1 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Dreiseitiger Goldschnitt. Etwas gebräunt. (400.—)

An den Historiker Heinrich Luden in Jena, der ihm ein „*Verzeichniß ausgezeichnete Teutschen*“ zugesandt hatte.

„... *Da haben Sie sehr recht daß es dem Geschichtschreiber nützlich ist wenn er auch das Practische durch eigene Erfahrung kennen lernt, und ehrend ist die Ihnen gewordene doppelte Erwählung. Sie kennen die von mir für meinen Beytrag ausgesprochene (Ihrem Wunsche gemäße) Zeit, auch bin ich überzeugt daß Sie nicht an meines Versprechens Erfüllung zweifeln. Geschichte liebte ich als Kind schon, sie liebe ich fortwährend als Mann, kein Tag ohne daß ich mich mit ihr beschäftige, die des Fürsten Brevier seyn sollte ...*“

Beiliegend u. a. ein Br. m. U. „*Ludwig*“ an August von Cetto, den bayerischen Botschafter in London, bei dem er sich für die Zusendung von „*Handschriften*“ bedankt (München 1837).

350* — — Br. m. U. „*Louis*“. München 31.I.1846. 1 S. gr.-4°. Umlaufender Goldschnitt. Mit schwarz gesiegeltem Umschlag. (300.—)

An König Ferdinand beider Sizilien, dem er zur Geburt seines vierten Sohnes – „*un Prince robuste et bien formé qui portera les noms des Gaétan-Marie-Frédéric*“ – gratuliert.

Mit Gegenzeichnung des Ministers des königlichen Hauses und des Äußeren, F.A. von Gise.

Aus dem Jahr, in dem Lola Montez nach München kam.

351 BELGIEN. – LEOPOLD II., König, Gründer des Kongo-Staates, 1835–1909. E. Schriftstück m. U. (Ostende) 2.III.1888. 1 S. gr.-8°. Auf seinem Briefpapier („*Pavillon d’Ostende*“). Mit rotem Siegel. (800.—)

Ermächtigung für den Offizier und Afrikaforscher Hermann von Wissmann, im Kongo in seinem Namen Anweisungen zu erteilen und Vereinbarungen zu treffen.

„*Le Roi Léopold II souverain de l’Etat Independant du Congo donne par la presente pouvoir à M. Wissmann (Hermann) de faire en son nom et suivant ses instructions des engagements, des conventions et cela sans reserve de sa ratification. / Leopold.*“

Leopold II. war von 1876/1885 bis 1908 Eigentümer des von ihm gegründeten, offiziell als eigenständig geltenden Kongo-Freistaats. Wissmann hatte unter dem König Forschungsreisen durch den Kongo unternommen und die strategisch wichtige Station Luluaburg (das heutige Kananga) gegründet.

Beiliegend 3 Photographien von der Ankunft des Königs in Kairouan am 2.V.1898 mit der Anmerkung „*Souvenir de l’arrivée à Kairouan le 2 Mai 1898 / Hommage respectueux d’un touriste*“ (montiert).

352 BISMARCK, Otto Fürst von, preußischer Staatsmann; der erste Reichskanzler, 1815–1898. E. Br. m. U. St. Petersburg 1.VII./19.VI.1859. 2½ S. gr.-4°. (1.600.—)

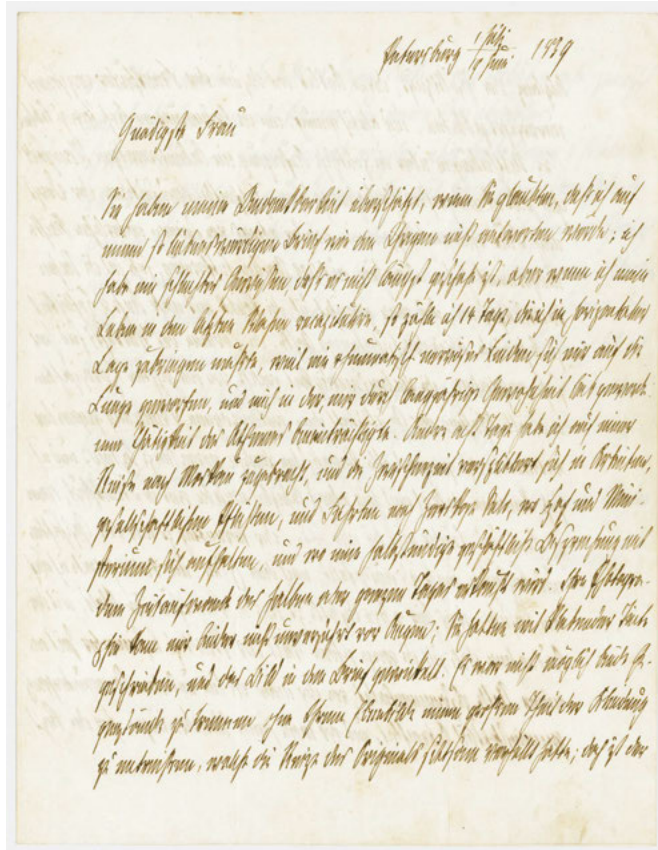
Galanter Brief an eine Dame in Frankfurt a.M., seiner früheren Wirkungsstätte, über seinen Alltag als preußischer Gesandter am Zarenhof.

„... Sie haben meine Undankbarkeit überschätzt, wenn Sie glauben, daß ich auf einen so liebenswürdigen Brief wie den Ihrigen nicht antworten würde; ich habe ein ganz schlechtes Gewissen, daß es nicht längst geschehn ist, aber wenn ich mein Leben in den letzten Wochen recapitulire, so zähle ich 14 Tage, die ich in horizontaler Lage zubringen mußte, weil ein rheumatischnervöses Leiden sich mir auf die Lunge geworfen, und mich in der, mir durch langjährige Gewohnheit lieb gewordenen Thätigkeit des Athmens beeinträchtigte. Andre acht Tage habe ich auf einer Reise nach Moskau zugebracht, und die Zwischenzeit versplittert sich in Arbeiten, gesellschaftlichen Pflichten, und Fahrten nach Zarskoje Selo, wo Hof und Ministerium sich aufhalten, und wo eine halbstündige geschäftliche Besprechung mit dem Zeitaufwande des halben oder ganzen Tages erkaufte wird. Ihre Photographie kam mir leider nicht unversehrt vor Augen; Sie hatten mit klebender Tinte geschrieben, und das Bild in den Brief gewickelt. Es war nicht möglich beide Gegenstände zu trennen ohne Ihrem Ebenbilde einen großen Theil der Kleidung zu entreißen, welche die Reize des Originals sittsam verhüllt hatte ...

Ihre Mittheilungen über die politische Aufregung im liebenswürdigen Mainstädtchen habe ich mit großer Theilnahme gelesen; hoffentlich wird seitdem der Durst nach Blut dem nach Aepfelwein wieder etwas von seinem natürlichen Rechte eingeräumt haben. Von hier, auf 300 Meilen Entfernung, sehn sich die Sachen kaltblütiger an, und man gewöhnt sich, die Politik mit mehr Ruhe u. Höflichkeit zu behandeln, als in der Eschenheimer Gasse. Die Formen des Verkehrs sind hier sehr angenehm, die Liebenswürdigkeit welche von den höchsten Herrschaften an, alle Schichten der Gesellschaft dem wohlzuzogenen Fremdling gegenüber entwickeln, ist geeignet, alle klimatischen Leiden vergessen zu lassen, und ich sehe kommen, daß ich mich hier ebenso behaglich einlebe wie in Frankfurt, wenn ich Frau und Kinder erst bei mir habe ...

Ich könnte Ihnen ein ganzes Buch voll erzählen über Beobachtungen u. Erlebnisse, über kleine Giftpilze und große Narren ... aber dazu müßte ich mit Ihnen am Theetisch sitzend rauchen u. der mißvergnügte Carl einen Topf mit Bier bringen ...“

Vor seiner Versetzung nach St. Petersburg war Bismarck preußischer Gesandter am Bundestag in Frankfurt, der seinen Sitz im Palais Thurn und Taxis in der Großen Eschenheimer Gasse hatte.



„Einigkeit Deutschlands gegen innre und äußre Feinde“

353 — E. Br. m. U. Baden 6.IX.1864. 11 S. gr.-4°. Leicht gebräunt. (2.000.—)

Großer politischer Brief an Graf von Re ch b e r g, seinen österreichischen Außenminister-Kollegen, über die Zolleinigungs-Verhandlungen zwischen Preußen und Österreich sowie über die gegensätzliche Haltung beider Staaten in der Schleswig-Holsteinischen Frage.

„... Ich muß gestehn daß mir der Zauber nicht klar ist, der in dem Worte Zolleinigung liegt, und vermöge dessen die bloße Nennung u. Besprechung desselben unsre Fachmänner empfindlich, die Ihrigen wohlthuend berührt! ... Sie selbst erwarten für Oestreich kein Heil von der Zolleinigung, u. ich für Preußen nicht, aber dennoch haben wir uns geeinigt sie zum Gegenstande von Verhandlungen zu machen, um sie möglicher Weise als Damokles-Schwert über unsern Häuptern zu erhalten. Im Interesse beider Länder aber hoffe ich, daß unsre Commissarien sich auch mit der, meines Erachtens sehr viel practischeren Frage beschäftigen werden, wie die Handelsbeziehungen Oesterreichs und Preußens gestaltet sein sollen, so lange wir uns nicht in Zolleinigung befinden. Auf diesem Gebiete ... findet meine Bereitwilligkeit, die gegenseitigen Verkehrsbeziehungen ganz nach Ihren Wünschen zu fördern, ihre Gränzen nur in dem Bedürfniß, unsre politischen Beziehungen zu Frankreich ungetrübt zu erhalten ... Ich zweifle nicht an einem befriedigenden Endresultat, wenn wir das gute Sprichwort im Auge behalten que mal étreint qui trop embrasse, wenn wir nicht über das Irrlicht der Zolleinigung die practische Wohlthat des Handelsvertrags versäumen.

... Wenn wir uns zum Einschreiten gegen eine flagrante Verletzung des Bundesrechtes, von Seiten unsrer eignen Executions-Commissarien, nicht einig finden, wie sollen wir die Hoffnung bewahren, daß wir uns über die Handhabung der gesammten Verträge behufs Leitung der Bundespolitik ... verständigen werden? ... In den Fragen von der provisorischen Regierung, von Rendsburg, vom Telegraphen-Vertrage, ist die Haltung des Kaiserlichen Cabinetes durch eine leise, aber wie ich besorge, wachsende Hinneigung zu der Tendenz bedingt, die kleinern Staaten in Oestreich den Schutz gegen Preußen erblicken zu lassen ... Sie erkennen mit mir die Schwierigkeit der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, mehrjährige Differenzen und Kämpfe der Vergessenheit zu übergeben; es wird uns das nur gelingen, wenn wir unsrer Gemeinschaft das frische Leben einer activen gemeinsamen Politik erhalten, ... wie sie, consequent fortgesetzt, zweifellos zu dem von uns angestrebten Ziele führt, zur Einigkeit Deutschlands gegen innre und äußre Feinde, zur Wiederherstellung der Grundlagen monarchischen Regimentes, zur Unschädlichmachung der Revolution ... Wir waren in Schönbrunn darüber einig, daß wir zum Zwecke der Leitung der deutschen Politik zusammenhalten, und gemeinsam den Einfluß auf die Bundesverhältnisse üben wollten ... Ein Mißbrauch des formalen Bundesrechtes hat kaum jemals offener zu Tage gelegen, als in dem gesammten Verhalten der Executions-Verwaltung von Holstein und Lauenburg ... Die Nachsicht mit welcher diese Rechtswidrigkeiten geduldet wurden hat die Dreistigkeit der Commissäre soweit gesteigert, daß sie nunmehr die Attributionen regirender Landesherrn ausüben, völkerrechtliche Verträge mit souveränen Nachbarstaaten auf 10jährige Dauer abschließen, und ... publiciren ... Wir bitten um Ihren Beistand am Bunde in einer Sache deren Gerechtigkeit Sie selbst nicht bestreiten ...; wenn Sie uns diesen Beistand weigern, so wird offenbar werden das unser Bündniß noch nicht seine Wurzeln so tief getrieben hat, wie unsre Gegner fürchteten; man wird annehmen, daß Ihre Beziehungen zu uns unsicher sein müssen, weil Sie denselben die Sympathien des Hamburger Senates vorziehn; das ist die Auslegung welche der Vorgang finden wird ...

Sie wollen aus dieser Offenheit entnehmen, wie sehr ... ich in Sorge bin, daß unser so glücklich ausgelauenes Schiff der Eintracht an den kleinstaatlichen Klippen Schaden leiden könnte die uns umgeben ...“

354 — E. Br. m. U. Berlin 13.VII.1887. 4 S. 4°. Etwas gebräunt. Kleiner Einriss in der Bugfalte. (2.000.—)

An Kaiser Wilhelm I. über die politische Lage in Europa nach dem Abschluss des „Rückversicherungsvertrags“ zwischen Deutschland und Russland (am 18. Juni), in dem beide Länder Neutralität vereinbarten für den Fall, dass Frankreich Deutschland oder Österreich-Ungarn Russland angreifen sollte.

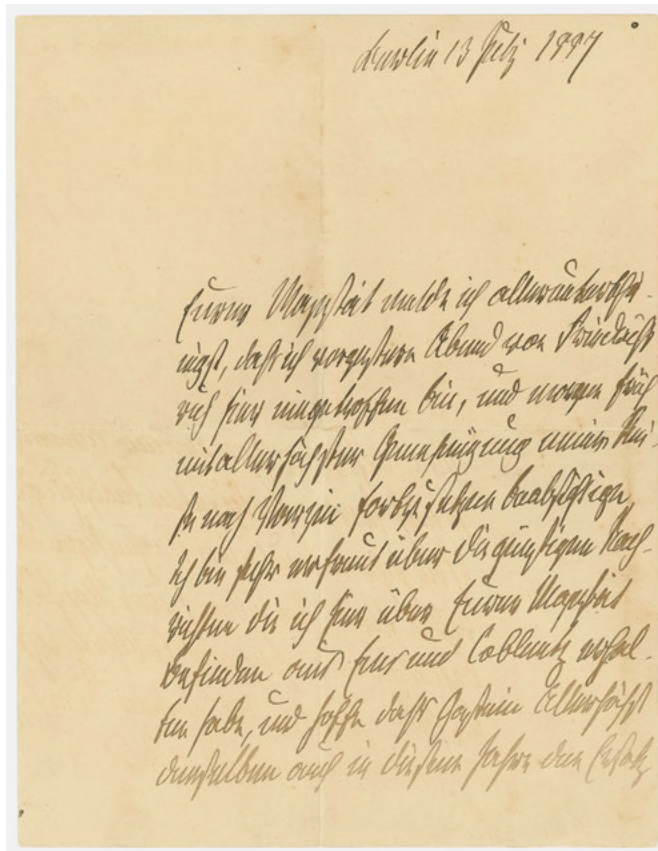
„... Ich bin sehr erfreut über die günstigen Nachrichten die ich hier über Eurer Majestät Befinden aus Ems und Coblenz erhalten habe, und hoffe daß Gastein Allerhöchstendenselben auch in diesem Jahre den Ersatz der Kräfte gewähren wird, welche Eure Majestät im Winter und Frühjahr, einschließlich der Kieler Anstrengung, zugezsetzt haben.“ — Am 3.VI.1887 hatte Kaiser Wilhelm in Kiel den Grundstein für den Nord-Ostsee-Kanal gelegt; Bismarck hatte das Projekt maßgeblich vorangetrieben.

„Ich habe mich in der Ruhe und Einsamkeit des Waldes wesentlich erholt, und hoffe es in Varzin vollständig zu können, da die Politik im Augenblick nach keiner Seite hin beunruhigende Symptome zeigt, wenigstens keine solchen, die den diplomatischen Dienern Eurer Majestät besondre Gelegenheit zum Eingreifen u. Arbeiten geben könnten. Daß die aufgeregten Gemüther in Frankreich sich beruhigen oder ihren Zorn im eignen Lande an einander auslassen, werden wir

abwarten können, nachdem wir versichert sind, daß sie keinen Bundesgenossen finden, auch in Petersburg nicht, wenn sie sich durch einen Angriff auf uns aus ihren innern Verlegenheiten ziehn wollten. Selbst wenn sie ein Corps probeweis mobilmachen sollten, wozu es schwerlich kommen wird, brauchen wir ... uns nicht in unsrer Ruhe stören zu lassen, nachdem unsre Ostgrenze sicher ist; im Besitz von Straßburg und Metz werden wir abwarten können, was weiter geschieht, wenn Frankreich wirklich diese Probe-Mobilmachen ins Werk setzen sollte.

Die Bulgarische Fürstenwahl nöthigt Eurer Majestät ebenfalls zu keiner Entschließung über zweifelhafte Fragen. Eure Majestät haben seit Jahren das der Billigkeit entsprechende System gutgeheißen, in Bulgarien der russischen, in Serbien der österreichischen, in Egypten der englischen Politik gefällig zu sein; danach werden wir bezüglich der Wahl des Prinzen von Coburg-Cohary zum bulgarischen Fürsten, die Entschließung Rußlands abwarten und ihr zustimmen können, sobald der Kaiser Alexander sie gefasst haben wird ...“

Sechs Tage zuvor hatte die bulgarische Nationalversammlung Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg zum Fürsten erwählt.



(O. v. Bismarck)

355 — Br. m. U. Friedrichsruh 9.IX.1897. 1 S. gr.-8°.

(250.—)

„Euer Hochwohlgeboren haben mich durch die Zusendung der beiden Schriftstücke aus 1831 und 1834 sehr erfreut. Der Koch Straube ist mir aus meiner Jugend im väterlichen Hause wohl erinnerlich. Ich bitte Sie, für die freundliche Aufmerksamkeit meinen verbindlichsten Dank entgegen zu nehmen.“

Der Rheinübergang bei Kaub

356 BLÜCHER VON WAHLSTATT, Gebhard Leberecht Fürst, preußischer Feldmarschall, 1742–1819. E. Br. m. U. Frankfurt a. M. 29.XII.1813. 1 S. 4°. Etwas gebräunt und fleckig, kleine Randläsuren. (4.000.—)

„Mein verEhrter Freund

... noch heütte gehe ich von hir u. d. 1^{er} Januarij mit Tages anbruch Passire ich mit der gantzen armeeh den Reihn, zu vor aber will ich mit meine waffen brüder in diesen Stolzen Strohm alle knechtschafft ab waschen, u. alls freie Deüt-sche wollen wihr der großen nation ... ihr gebiht beträten, als Sieger nicht aber besigt kehren wihr zu rück, u. wen der Ehren volle Fride er kempfft ist dan soll unser vaterland, uns danckbahr Empfangen, wie wohl wird es uns tuhn beim rückkehrn, von gutten väter, müt-ter kinder Schwestern und brüderm mit Freüden trähnen und sanfften Hende drücken Empfangen zu werden ...“

Nach der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig war die Schlesische Armee unter Blücher den Franzosen bis an den Rhein gefolgt. In der Neujahrsnacht setzten bei Kaub die Vorhut und erste Truppen auf die linke Rheinseite über, vom 2. bis zum 5. Januar folgte der Rest der Armee.

60.000 Soldaten, 20.000 Pferde und 200 Geschütze passierten den Rhein, um die Truppen Napoleons bis Paris zu verfolgen.

Handwritten letter by Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt, dated 29.XII.1813. The text is written in cursive and matches the transcription on the left. The letter is on aged, slightly stained paper with some foxing and small tears at the edges. The signature "Blücher" is visible at the bottom right.

357* — E. Br. m. U. Hauptquartier Lüttich 26.IV.1815. 4 S. 4°. Leicht gebräunt, Tinte ein wenig durchscheinend. (10.000.—)

Politischer wie persönlicher Brief an seinen Vetter Conrad Daniel Graf von Blücher-Altona, Oberpräsident von Altona (1764–1845), über die Lage nach der Rückkehr des „Tirannen“ Bonaparte von Elba. Blücher sehnt den Befehl zur letzten Schlacht herbei, schon um danach endlich in den Ruhestand treten zu können.

„Mein liebster Herr Vetter / in Ihrem letzten göttigen Schreiben versprochen sie mich Ihren besuch, aber wie hat sich alles verendert, ich stehe ietzt hir mit 150000 von Preüssen, und erwahrte den befehl die Francosen abermahls zu besiegen, rechts mich zur Seite in Brussell steht mein freünd Wellington, die Francosen hallten sich ruhig, und ich glaube nicht daß Bonaparte ein offensiff krieg so balde beginnen wird / soll er also nicht Regiren, so müssen wihr ihm angreifen, und da wünsch ich wan es geschehen soll die möglichste Eille. Kurtz vor dem entweichen des Tirannen Schrib ich dem König mein Herrn,

mein liebster Herr Vetter
 In jhrem letzten göttigen Schreiben
 versprochen sie mich Ihren besuch, aber wie hat sich alles
 verendert, ich stehe ietzt hir mit 150000 von
 Preüssen, und erwahrte den befehl die Francosen
 abermahls zu besiegen, rechts mich zur Seite in
 Brussell steht mein freünd Wellington, die
 Francosen hallten sich ruhig, und ich glaube
 nicht daß Bonaparte ein offensiff krieg so
 balde beginnen wird / soll er also nicht
 Regiren, so müssen wihr ihm angreifen,
 und da wünsch ich wan es geschehen
 soll die möglichste Eille. Kurtz vor dem
 entweichen des Tirannen Schrib ich dem
 König mein Herrn,

und verlangte den bestimmten abschid, um meine letzten pahr Tage in ruhe und mich selbst zu leben aber ich habe das verlangen des monarchen und dem Wunsch der nation volgen müssen / bleiben die monarchen einig mitt ein ander so wird die sache wohl gehen, aber Schwehr wird es immer sein einen Bourbon auf dem Trohn zu erhalten, wen er es nicht selbst versteht die nation zu gewinnen, am Klügsten wehre es noch etwaß von Frankreich ab zu Schneiden, und dann könnten sie sich eine republikanische regierung bilden, ich glaube nicht daß sie als dan Ihren nachbahrn gefehrlig wähen – aber wie alles verkehrt geht, so bin ich sicher daß die heüttige Politique auch nun aufs neüie wider Fehl greiffen wird ...“
 Ferner über die „unglückliche geschichte meines Elltesten Sohns ... mein Herz bluhet und alle Freüden meines lebens sind dahin. er wahr ein Mensch mit den Schönsten anlagen und ein aus gezeigter officir, seine Schwehren Kopf wunden sind wohl die haupt uhrsache Seiner schwehr muht, in den stunden wo er sich gut bewußt ist bringt sein zu stand ihm zur verzweifflung, und er hatt den versuch gemagt sich zu er Schissen ... die kugell ist ... nicht heraus und die ärzte können sie nicht finden ... mein Jüngster Sohn, den ich im letzten krieg zu rük ließ um i[h]n zu behallten, ist nun von ungedullt hin gerissen, und der König hat ihm ... auch an gestellt ... mein tochter ist zum 2^o mahl an einen Reichen Herrn v.d. Asseburg sehr glücklich verheirahtet ...“

(G. L. v. Blücher)

358 — E. Br. m. U. Lüttich 5.V.1815. $\frac{3}{4}$ S. 4°. Leicht gebräunt. Kleine Rand- und Faltschäden. (1.600.—)

Vom Feldzug gegen den aus Elba zurückgekehrten Napoleon an den bayerischen Feldmarschall Fürst Wrede, der zu seiner Verstärkung abkommandiert worden war.

„*Ich freüe mich der neuernanten waffengenossenschaft mein liber Fürst Wrede, da ich Si uf mein linken Flügell weiß, so bin ich um mein Flanke unbesorgt. Ihren sigreichen Degen wird der Feind wohl wieder Empfinden, möge demnach der Sieg Sie mit neuen Lorbeer krönen ...*“

Aus den Tagen der sächsischen Meuterei. Drei sächsische Bataillone, die die Besatzung Lüttichs bildeten, hatten am 2. Mai versucht, das Haus Blüchers zu stürmen. Seiner Frau berichtete Blücher am gleichen Tag, „daß die Sachsen mich haben ermorden wollen ... Die Bestien stürmten mein Haus“.

359 BRANDENBURG. – JOACHIM II. HECTOR, Kurfürst, trat zur Reformation über, 1505–1571, und sein Sohn Kurfürst JOHANN GEORG, 1525–1598. Urkunde mit beider Unterschrift „*Joachim kurfürst s[crip]s[i]t*“ bzw. „*Manu p[ro]pria s[crip]s[i]t*“ auf der Plica. Kölln an der Spree, „*Im heiligen Ostern*“ (2.IV.1564). 1 S. quer-gr.-folio. Pergament. Ohne Siegel; Pergamentpresseln zu 2 Siegeln vorhanden. Einschnitt wohl zum Zeichen der Erledigung. Verso altes Signatur-Reiterchen. Kleiner Montagerest. (1.200.—)

Schuldbrief für Balzer von Doberitz über „*Vier Tausent gute gangkbahre harte Tahler, die ehr uns auf unser gnedigs begehren ... furgestracket*“, gegen jährlich zu Ostern fällige Zinsen in Höhe von 240 Talern. – Als Zeuge unterschreibt (und siegelt) sein Sohn Kurprinz Johann Georg, dessen Testat die zweite Hälfte des Urkundentextes einnimmt.

Infolge üppiger Hofhaltung und reger Bautätigkeit hatte der Kurfürst schon früh einen enormen Schuldenberg angehäuft; auf ihn geht der später „Kurfürstendamm“ genannte Dammweg zu dem von ihm errichteten Jagdschloss Grunewald zurück.

360 — JOACHIM FRIEDRICH, Kurfürst, 1546–1608. Br. m. U. „*Manu propria subscripsit*“. Kölln an der Spree 7.VI.1598. 2 S. folio. Etwas gebräunt. Kleine Rand- und Faltschäden. (400.—)

Als Administrator des Erzstifts Magdeburg wegen zinsloser Überlassung zweier Wirtshäuser im Amt Hötensleben an seine ehemaligen Diener Andreas Brehmer und Christoph Beyer, „*zue ergezlichkeit ihrer Unns unnd den unserigenn geleisteter undterthänigstenn trewenn Diensten*“.

Beiliegend ein Brief seiner „*HoffRathe*“ zu Halle, 1597, an den Abt des Klosters Berga bei Magdeburg (Kloster-Bergen).

361 — JOHANN SIGISMUND, Kurfürst, 1572–1619. Br. m. U. „*Manu propria*“. Crotin 16.IX.1611. $1\frac{1}{4}$ S. folio. Mit Siegelspur und Adresse. Etwas fleckig. Einige Randläsuren. (350.—)

An den Kammermeister zu Kölln an der Spree, Johann Fritz, mit der Anweisung, den Magister Johann Pelargus, einen Sohn des Generalsuperintendenten der Mark Brandenburg, Christoph Pelargus, „*zu beßerer Continuirung seiner Studien, und damit er uns, und unsern Landen, ins Kunfftige umb so viell nuzlicher bedient sein könne, von den Cölnischen Stiffts Intraden, mit einem Stipendio, auf Funff Jharlang*“ auszustatten.

362* — GEORG WILHELM, Kurfürst, Vater des Großen Kurfürsten, 1595–1640. Schriftstück m. U. Kölln an der Spree 1.III.1638. ½ S. folio. Mit schönem papiergedecktem Siegel. (400.—)

Befehl des Kurfürsten an Bürgermeister und Rat „von dero Residentz Stadt Berlin, das Sie, weill numehr der Dritte Monat, zu Unterhaltung des Burgstorffischen Regiments, eingetrehten, unnd die Soldaten große noht leiden sollen, gemeltem Obristen od. seinen Officiren, die billette in Dreyen Löhnungen außantworten sollen“.

Konrad von Burgsdorff (1595–1652) war kurbrandenburgischer Oberkämmerer und zugleich Oberkommandierender aller Festungen in der Mark.

Aus der Zeit äußerster Bedrängnis: Nachdem Georg Wilhelm in der Mark fast alle Macht an Schweden verloren hatte, zog sich der kranke und kaum zahlungsfähige Kurfürst im August des Jahres nach Königsberg zurück.

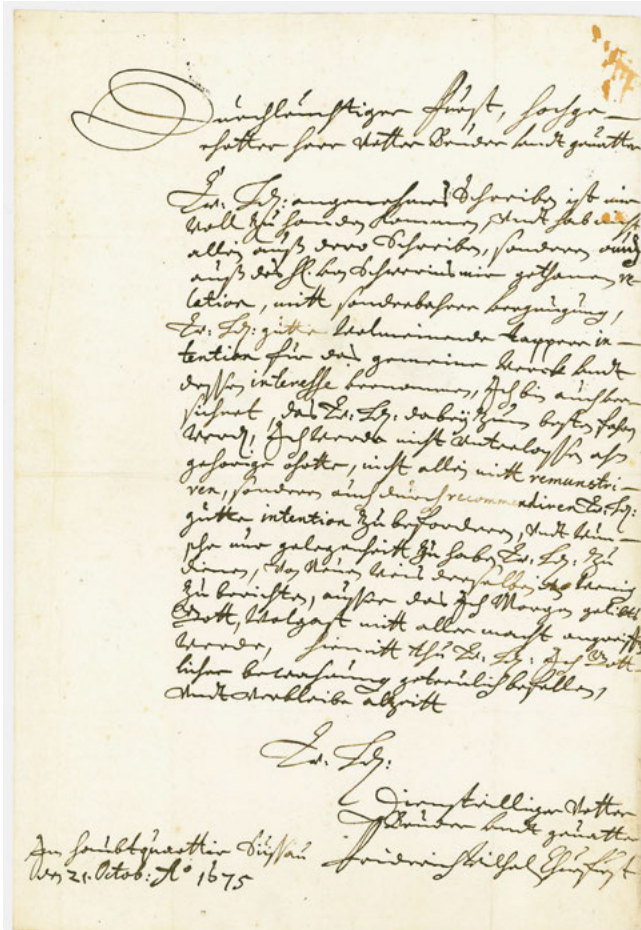
363 — FRIEDRICH WILHELM, der „Große Kurfürst“, 1620–1688. E. Br. m. U. „Hauptquartier Süssau“ 21.X.1675. 1 S. folio. Mit Trauersiegel (Tod des Kurprinzen Karl Emil am 7.XII.1674). Adresse ausgeschnitten. Gering fleckig, winzige Randeinrisse. (1.600.—)

An einen Fürsten, der ihm Unterstützung in seinem Feldzug gegen die Schweden zugesagt hatte.

„... hab nicht allein auß dero Schreiben, sondern auch auß des H. von Schwerins mir gethanen relation, mitt sonderbahrer Vergnügung, Ew. Ld. gutte wolmeinende tappere intention für das gemeine Werck undt dessen interesse vernommen, Ich bin auch versichret, das Ew. Ld. dabey zum besten fahren werden! Ich werde nicht unterlassen ahn gehorige ohrtte, nicht allein mitt remunstriren, sondern auch durch recommendiren Ew. Ld. gutte intention zu befördern, undt wünsche nur gelegenheitt zu haben, Ew. Ld. zu dienen, von Neuen weis derselben itzo wenig zu berichten, ausser das Ich Morgen gelibts Gott, Wolgast mitt aller macht angreifen werde ...“

Nach dem Sieg des Großen Kurfürsten bei Fehrbellin (am 28. Juni) hatte der Reichstag in Regensburg den Reichskrieg gegen Schweden beschlossen. Es galt nun nicht mehr, die Invasion der zuvor lange unbezogenen Schweden in die Mark abzuwehren, sondern sie aus Pommern zu vertreiben.

Eigenhändig sehr selten.



„ein hundert tausent taler führ die völlige Souverinithet“

364 — FRIEDRICH III., der letzte Kurfürst, als Friedrich I. der erste König von Preußen, 1657–1713. E. Br. m. U. Potsdam 20.V.1699. 1½ S. 4°. Mit Ringsiegel und Adresse. (3.000.—)

An Feldmarschall (Johann Albrecht von Barfus) wegen der Verhandlungen mit August dem Starcken über die Königswürde für Preußen.

„Vielgeliebter Herr Feldmarschal.“

Durch diese ziehlen habe ich von demselben nochmahls abscheidt nehmen wollen, und darbey erinnern ob es nicht rahtsahm were daß Er mit Beuchling redte daß man dem Könige gerne ein hundert tausent taler noch geben würde führ die völlige Souverinithet und daß strich landt so zwischen meinem lande und Preußen liget, auch daß man dem Beuchling verspräche 10000. th. bis 12. tausent zugeben, wan Er es darhin bringen könnte, man wüste wol daß der König itzo gelt nöhtig hätte, also würde Ihm solches mehr nöhtig und lieb sein, Dieses habe ich nöhtig erachtet demselben noch zu überschreiben dennoch Ihm alles selbst anheim stelle ob Ehr es rahtsahm findet ...“

Die eigenhändige Adresse lautet: „Dieses Meinem Feldt Marsal abzugeben, Citissime“.

Nach dem Sturz Danckelmans im Dezember 1697 stand Barfus „für einige Zeit an der Spitze der Geschäfte“ (ADB). – „Beuchling“: der sächsische Staatsmann Wolf Dietrich (später Graf) von Beichling (1665–1725).

Schließlich gab die brandenburgische Neutralität im Nordischen Krieg den Ausschlag für Polens Anerkennung des Königstitels für das Herzogtum Preußen, das bis 1657 unter polnischer Lehnshoheit gestanden hatte. Am 18.I.1701 krönte sich Friedrich in Königsberg zum König in Preußen.

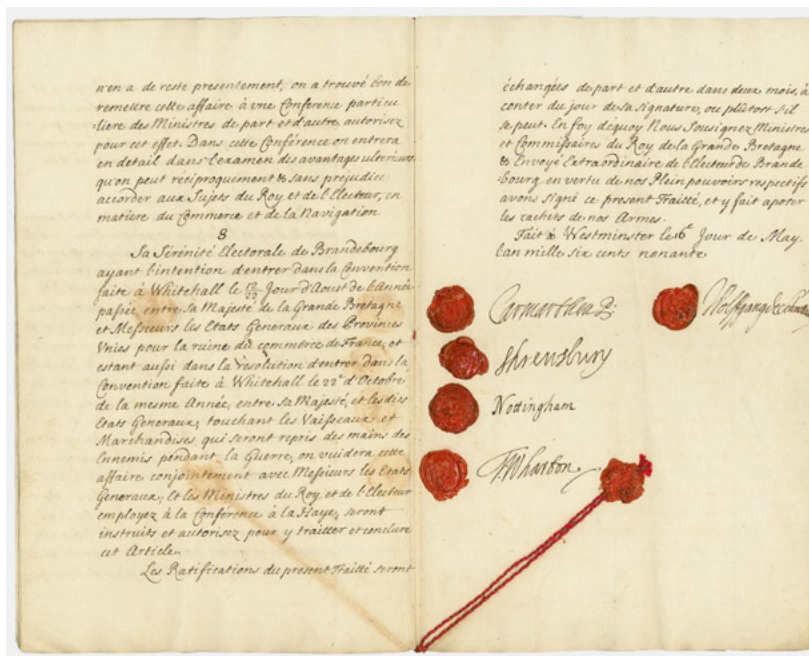
Eigenhändig sehr selten.

20 May 1699. Eigenhändige Adresse an den Feldmarschal
 Vielgeliebter Herr Feldmarschal

Durch diese ziehlen habe ich von demselben
 nochmahls abscheidt nehmen wollen, und
 darbey erinnern ob es nicht rahtsahm were
 daß Er mit Beuchling redte daß man dem
 Könige gerne ein hundert tausent taler
 noch geben würde führ die völlige
 Souverinithet und daß strich landt so
 zwischen meinem lande und Preußen
 liget, auch daß man dem Beuchling
 verspräche 10000. th. bis 12. tausent
 zugeben, wan Er es darhin bringen
 könnte, man wüste wol daß der König
 itzo gelt nöhtig hätte, also würde
 Ihm solches mehr nöhtig und lieb sein,
 Dieses habe ich nöhtig erachtet demselben
 noch zu überschreiben dennoch Ihm
 alles selbst anheim stelle ob Ehr es
 rahtsahm findet ...“

Bündnis gegen Ludwig XIV.

365 — Urkunde m. U. des kurbrandenburgischen Ministers Wolfgang von Schmettau sowie vier englischer Staatsmänner. Westminster 16.V.1690. 9 S. folio. Mit den Ringsiegeln aller Unterzeichner. Mit rot-silberner Siegelschnur in Umschlag geheftet. Der Umschlag etwas staubfleckig, sonst wohl erhalten. (2.000.—)



Allianzvertrag zwischen Brandenburg und England. Brandenburg schließt sich hiermit dem Bündnis zwischen England und den Generalstaaten an, die sich den hegemonialen Bestrebungen Ludwigs XIV. entgegenstellen. – Vollständiger Vertragstext mit Präliminarien und acht Artikeln.

„... 1 / L'Alliance faite l'année 1661 pour dix ans entre le Roy Charles second, et l'Electeur Frederic Guillaume tous deux de glorieuse memoire, estant expirée l'année 1671, et n'ayant pas esté renouvelée depuis, à cause des conjonctures du tems d'alors, et de celles d'apres on a trouvé bon de part et d'autre de faire revivre et de renouveler et de confirmer ladite Alliance ...

2 / L'Alliance sera offensive et deffensive contre la France durant la Guerre presente, et du reste elle sera deffensive contre qui que ce soit et pour toujours ...“

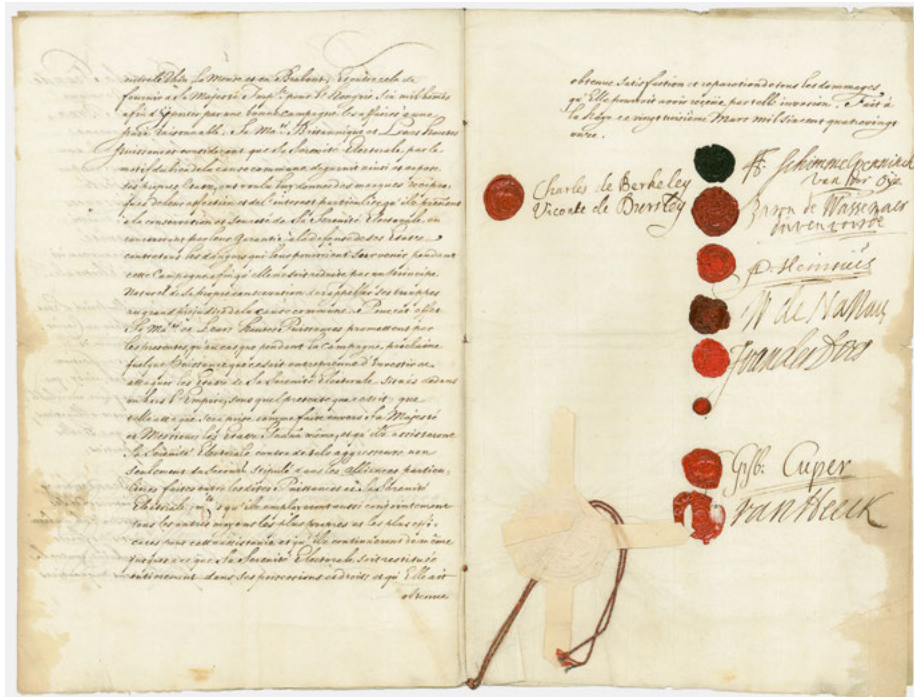
Für Brandenburg zeichnet und siegelt der Geheime Staatsrat und Gesandte bei den Generalstaaten Wolfgang von Schmettau (1648–1711),

für England der Lord President des Privy Council Thomas Osborne, Marquess of Carmarthen (1632–1712), die Staatssekretäre Charles Talbot, Earl of Shrewsbury (1660–1713) und Daniel Finch, Earl of Nottingham (1647–1730) sowie der Comptroller of the Household Thomas (später Earl of) Wharton (1648–1715). – Osborne und Talbot waren unter den „Immortal Seven“, die 1688 Wilhelm von Oranien nach England gerufen hatten, um an die Stelle Jakobs II. zu treten.

Auf dem Umschlag ein brandenburgischer Aktenvermerk.

(Brandenburg)

366 (—) Urkunde mit den Unterschriften von acht englischen und niederländischen Regierungsvertretern. Den Haag 23.III.1691. 9 S. folio. Französisch und Latein. Mit papiergedecktem Siegel über rot-silberner Heftschnur sowie acht Ringsiegeln neben den Unterschriften. An den Rändern leicht fleckig. Minimaler Buchstabenverlust durch kleines (beim Siegel entstandenes) Loch. (1.200.—)



An Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg gehende Einladung der Konferenz der Vertreter Englands und der Generalstaaten, der Wiener Großen Allianz von 1689 gegen Frankreich beizutreten, „*afin de rendre par un même traité, d'autant plus fortes et étroites les liaisons et interestz entre les puissances alliées contre la France*“.

„... *Sa Serenité Electorale de Brandebourg ... sacrifie ... au bien de la Chretienté et de la cause commune toutes ses forces en s'engageant d'employer la campagne prochaine contre la France toute son armée presentement en quartiers entre le Rhin, la Meuse et en Brabant*“; darüber hinaus stelle er dem Kaiser 6000 Mann für den Türkenkrieg („*pour l'Hongrie*“). – Der (lateinische) Allianzvertrag zwischen dem Kaiser und den Vertretern der Generalstaaten („*D.D. Ordines Generales Foederati Belgii Hagae*“), Wien 12.V.1689, ist vollständig inseriert.

Für England zeichnet und siegelt der Botschafter bei den Generalstaaten, Charles Berkeley, Viscount Dursley (1649–1710),

für die Niederlande die Deputierten Alexander Schimmelpenninck van der Oye, Jacob Baron van Wassenaer-Duvenvoirde, der mit Wilhelm III. von Oranien befreundete Staatsmann und Ratspensionär Antonie Heinsius, Wilhelm van Nassau, Jan van der Does, Gisbert Cuper (Bürgermeister von Deventer) und Jan Viglius van Heek (Senator von Groningen). – Im Text erwähnt ist der brandenburgische Gesandte in Den Haag, Wolfgang Freiherr von Schmettau.

Am Kopf der ersten Seite brandenburgische Aktenvermerke („... *Orig: Declaration der Engl. und Holländischen Commissaren*“). – Siehe auch Nr. 386 (Ludwig XIV.).

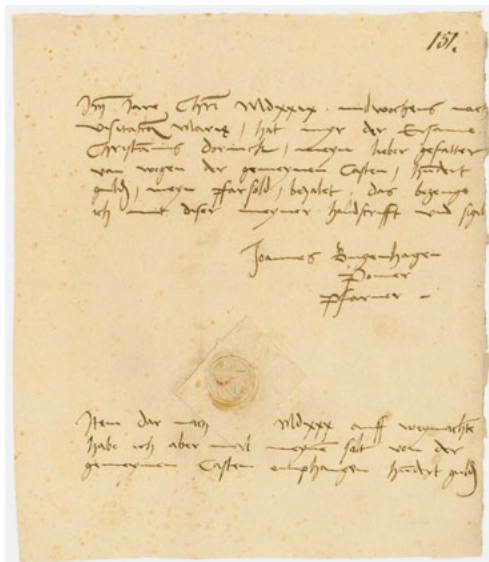
367 BUGENHAGEN, Johannes, Reformator; Mitarbeiter Luthers, dem er die Trau- und die Grabrede hielt, 1485–1558. E. Schriftstück m. U. „*Joannes Bugenhagen / Pomer[anus] / Pfarner*“. O. O. Mittwoch nach Visitationis Mariae (7.VII.)1529. $\frac{3}{4}$ S. 4°. Mit schönem papiergedecktem Siegel. (3.000.—)

Gehaltsquittung. – Bugenhagen war 1523 vom Rat und der Gemeinde Wittenberg zum Stadtpfarrer gewählt worden.

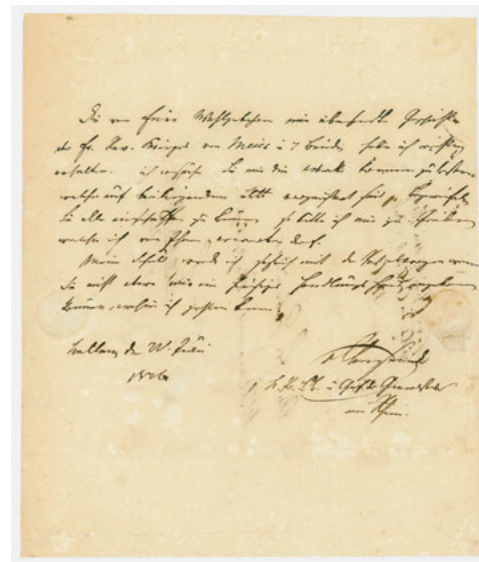
„*Imm Jare Christi Mdxix ... hat myr der Ersame Christianus dorinck, meyn lieber gefatter von wegen der gemeynen Casten, hundert gulden, meyn pfarsold, bezalet, das bezeuge ich mit diser meynen Handschrift und sigel ...*“

Darunter eine weitere e. Quittung für das folgende Jahr: „*Item dar nach Mdxix auff weynachte habe ich aber mal meynen solt von der gemeynen Casten emphanen hundert gulden*“.

Sehr selten.



Nr. 367



Nr. 368

368 CLAUSEWITZ, Carl von, preußischer General; Verfasser des Buches „Vom Kriege“, 1780–1831. E. Br. m. U. Koblenz 22.VI.1816. 1 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Etwas gebräunt und (hell-)fleckig. (1.200.—)

Als Oberst und Chef des Generalstabs des Generalkommandos am Rhein an die Buchhandlung Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M.

„*Die von Euer Wohlgebohren mir übersandte Geschichte des Fr[anzösichen] Rev[olutions] Krieges von Meier in 7 Bänden habe ich richtig erhalten. ich ersuche Sie mir die Werke kommen zu lassen, welche auf beiliegendem Blatt verzeichnet sind. Bezweifeln Sie alle anschaffen zu können, so bitte ich mir zu schreiben, welche ich von Ihnen erwarten darf ...*“

Sehr selten.

(C. v. Clausewitz)

369 — E. Briefschluss m. U. Berlin 22.VI.1825. 1 S. quer-8°. Montiert. (300.—)

„Clausewitz / GeneralMajor und Militär-Direktor der Allgem. Kriegs Schule.“

„Zukunfts Musik“ in Bayreuth

370 DEUTSCHE KAISER, Könige von Preußen. – WILHELM I., 1797–1888. E. Br. m. U. „Ihr Wilhelm“. Gastein 2.VIII.1876. 4 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. Etwas unfrisch. (600.—)

Wohl an einen Minister, zunächst über „den Besitz von Sayn“, der nun zwischen den Fürsten Friedrich und Alexander zu Sayn-Wittgenstein geregelt sei – „wennleich die Mutter“ (Fürstin Leonilla) „– u auch die Königin – nicht zufrieden sein wird“.

„... Sie schwelgen, oder schwelgen nicht in Bayreuth in der Zukunfts Musik von der man doch Wunder erzählt. Ich denke den 13n u 14n mich zu sacrificiren u Pükler wird Ihre Güte in Anspruch nehmen, um zu erfahren, wer die Honneurs im Schloß machen wird, welches der König von Bayern den Fürstlichkeiten zur Disposition stellt, aber zugleich dem Directorium zur weiteren Anordnung überlassen hat? ...“ – Am 13. August wurde in Bayreuth das Festspielhaus mit Wagners „Rheingold“ eröffnet. Der Kaiser besuchte die beiden ersten Vorstellungen.

Mit Empfangs- und Erledigungsvermerk am Kopf.

371 — — E. Br. m. U. Schloss Babelsberg 16.VIII.1877. 1 S. gr.-8°. Mit Siegelmarke (zerteilt) und Adresse. (400.—)

An seinen Neffen Prinz Friedrich Karl im nahe gelegenen Jagdschloss Glienicke.

„Wir wollen Euch heute Abend 1/2 9 Uhr zum Thee einladen; da aber A: Oldenburg sich noch nicht bei uns präsentirt hat als Brütigam, so veranlasse doch, daß er dies noch vorher thue ...“

Am Kopf der eigenh. Vermerk des Kaisers zum Datum: „Blutiger Ehrentag des 3t Armée Corps!“ – Dazu der eigenh. Kommentar m. U. von Prinz Friedrich Karl (Bleistift): „aber daß es auch einer meiner besten Ehrentage ist, hütet S[eine] Majestät sich noch jetzt auszusprechen.“

Prinz August von Oldenburg, der spätere Großherzog, heiratete im folgenden Jahr Prinzessin Elisabeth, die zweite Tochter von Prinz Friedrich Karl. – Am 16.VIII.1870 hatte die Doppelschlacht bei Vionville und Mars-la-Tour stattgefunden, an deren siegreichem Ausgang Prinz Friedrich Karl großen Anteil hatte. Beiliegend ein e. Billett m. U. des Kaisers an Prinz Friedrich Leopold (1881, mit Umschlag).

372 — — E. Br. m. U. Berlin 18.XII.1885. 1 S. gr.-8°. Gering fleckig. (300.—)

Rührendes Glückwunschsreiben des alten Kaisers an die Eltern einer Braut.

„Indem ich Ihnen den Eltern u. vor Allem der Braut, mei[ne] herzlichen Wünsche zum morgenden Tag ausspreche, die namentlich Ihrer Tochter eine Lebenslange glückliche Zukunft bringen möchten, wollen Sie die Anlage Ihrer Tochter übergeben, als Andenken an mich, der hierin der Vater mein[en] Dank erkennen möge für Alles was dieser [für] mich that u. thut.“

373 — FRIEDRICH III., 1831–1888. Urkunde m. U. Charlottenburg 5.V.1888. 1 S. folio. Mit Prägesiegel. Kleiner Einriss. (400.—)

„Patent als Kaiserlicher Präsident für den Kaiserlichen Ministerialrath im Ministerium für Elsaß-Lothringen und Kaiserlichen Direktor des Oberschulraths für Elsaß-Lothringen Johann Christian Heinrich Richter.“ – Mit Gegenzeichnung des Reichsstatthalters in Elsaß-Lothringen, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Sehr selten aus den 99 Tagen seiner Regierung.

374 — — E. Schriftstück. O. O. (9.VI.1888). ½ S. quer-12° (unterer Teil eines Oktavblattes). Bleistift. (250.—)

Einer der Konversationszettel des der Sprache beraubten Kaisers für seinen Generaladjutanten von Winterfeld; sechs Tage vor seinem Tod geschrieben.

„Dann geht Sie nach Wannsee oder Berlin.“ – Darunter das Datum von der Hand Winterfelds.

375 — — VIKTORIA, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Großbritannien, 1840–1901. E. Br. m. U. „Victoria / Kaiserin Friedrich“. Berlin 8.XII.1895. 2 S. 8°. Mit geprägtem und bekröntem Monogramm (schwarz) am Kopf. Mit Trauerrand. (300.—)

An (Adolph von Menzel), dem sie zum 80. Geburtstag gratuliert.

„... Indem ich Ihnen zum heutigen Tage meine besten Glückwünsche ausspreche, bitte ich Sie beifolgendes Andenken anzunehmen – als Zeichen der Erinnerung an Vergangene Zeiten, und an die Freude die dem Kaiser Friedrich u. mir Ihre Kunst stets bereitet hat ...“

„Das ist ein praktisches Verfahren“

376 — WILHELM II., 1859–1941. E. Br. m. U. „Dein treuer Freund / Wilhelm I. R.“ Berlin 14.I.1907. 3¾ S. gr.-8°. Mit bekrönter Wappenprägung in Gold und Farben am Kopf. Bleistift. Schwache Montagespuren auf der 4. Seite. Mit e. adressiertem, schön gesiegeltem Umschlag (fleckig). (800.—)

An seinen Freund Philipp zu Eulenburg („Mein lieber Phil!“), dessen Tochter Auguste mit dem Hauslehrer der Familie Edmund Jaroljnek durchgebrannt war und wenige Tage später in London heiratete.

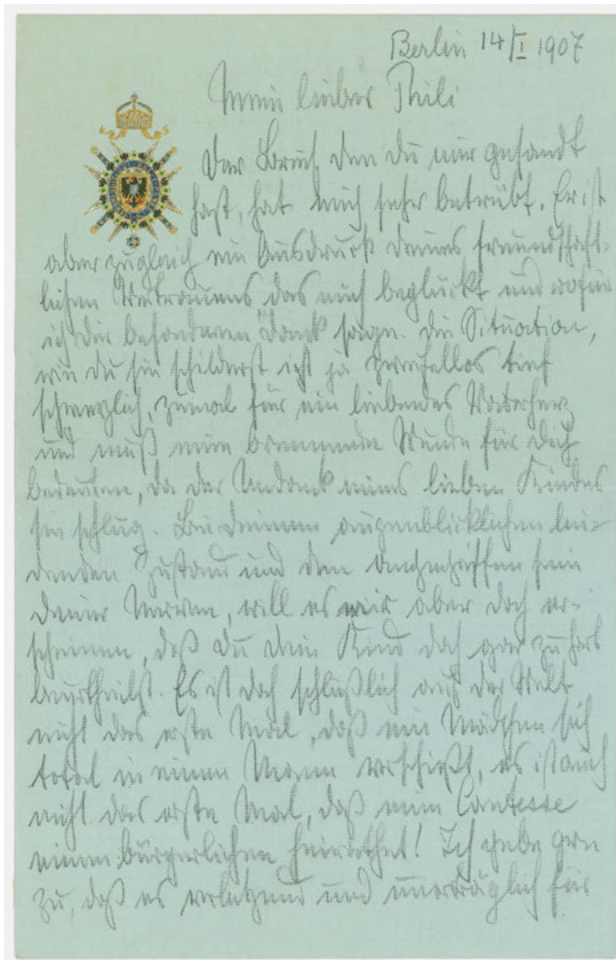
„... Die Situation, wie Du sie schilderst ist ja zweifellos tief schmerzlich ... Bei Deinem augenblicklichen leidenden Zustand und dem angegriffen sein Deiner Nerven, will es mir aber doch erscheinen, daß Du Dein Kind doch gar zu hart beurtheilst. Es ist doch schließlich auf der Welt nicht das erste Mal, daß ein Mädchen sich total in einen Mann verschießt, es ist auch nicht das erste Mal, daß eine Comtesse einen bürgerlichen heirathet ... Allein die Gelegenheit zum Kennenlernen und Verkehr hast Du ja selbst herbeigeführt ... Da hat Deine Tochter nun anscheinend ihr Herz gefunden und verloren! Entschuldigen kann ich gewiß ihr Verhalten nicht, auch nicht beschönigen, denn sie hat sich an Dir schwer vergangen. Aber dafür sie nun hinabstoßen, womöglich in Hunger und Elend, das kannst Du doch nicht beab-

IV. GESCHICHTE

(Wilhelm II.)

sichtigen; das kann Dein Vaterherz nicht wollen, nein nicht können. Das wäre unnatürlich und Sünde. Zudem würde bald ein allgemeiner Skandal daraus entstehen. Du mußt in ruhiger Weise die Consequenzen daraus ziehen. Nimm eine ordentliche Summe Geldes in die Hand und schaffe ihr die Basis einer Existenz. Schreibe an Min. v. Hartl“ (Wilhelm v. Hartel war 1900–1905 österr. Minister für Kultus und Unterricht), „daß er den jungen Mann als Professor an einer öster. Universität, oder als Rath in einem Ministerium unterbringe und leite so den viele Gefahren in sich bergenden ersten Schritt Deiner Tochter in vernünftige Bahnen. Das ist ein praktisches Verfahren, und wird Dir auf die Dauer Beruhigung geben; während Dein Herz eine Verstoßung oder absoluten Bruch niemals verwinden würde! Inwiefern der Mann auf Spiritistischem Wege ... über Dein Kind heimliche Macht gewonnen haben könnte, das überlasse ich Dir, zu ergründen ... Im Uebrigen ist dieser Fall als eine Prüfung Gottes in Demuth zu tragen ...“

Im April des Vorjahres war es durch Maximilian Harden zu Anschuldigungen in der „Zukunft“ gekommen, die Eulenburg und andere Freunde des Kaisers mit Spiritualismus (und Homosexualität) in Verbindung gebracht hatten. Wilhelm II. sollte erst im Mai 1907 davon erfahren. Im Zuge der sich anschließenden Prozesse ließ er Eulenburg fallen.



377 — — AUGUSTE VIKTORIA, seine erste Gemahlin, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, 1858–1921. E. Br. m. U. „Victoria“. O. O. 14.X.1894. 1 S. 8°. Mit goldgeprägtem bekröntem Monogramm am Kopf. Mit Umschlag. (200.—)

An ihren Schwager Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

„... Ich war sehr gerührt daß Du meiner in Wien gedacht hast u. mir das hübsche Aufschneidemesser mit gebracht hast. – Ich werde es oft brauchen können ...“

Beiliegend ein e. Br. m. U. an „Liebe Cousine“ über „das Geschoß, das Dein Mann mir übergab ...“ (o. O. 28.X.1914, Bleistift).

378 DUTSCHKE, Rudi, Soziologe; führender Vertreter der Studentenbewegung, 1940–1979. E. Br. m. U. „Rudi“. Aarhus 19.VII.1975. 1 S. 8° (Ausschnitt aus einem größeren karierten Blatt, gelocht), eng beschrieben. Mit e. adressiertem Umschlag (auf Vorder- und Rückseite die Initialen „R.D.“). (600.—)

Frustrierter Brief an Carla B. vom Verlag Klaus Wagenbach. Im Vorjahr war dort Dutschkes Dissertation „Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen“ erschienen.

„... Was Du nicht alles findest, herzlichen Dank. Werde mich schon durchquälen. Zwar haben mich die DFG-Oberschweine inzwischen rauskatapultiert“ (Dutschke hatte ursprünglich ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten), „werde ich Dir später mal genau erzählen, aber die Säue werden meinen Rücken bestimmt nicht brechen können. Wenn ich in Berlin bin werde ich Dich anrufen ... In den Verlag will ich vorläufig nicht rein, hab von den Wagenbüchern vorläufig die Nase voll. Ist doch zum Kotzen; habe vor ca. 25-30.000 Menschen im letzten Jahr bis Clausthal gesprochen, seit länger als einem Jahr existiert mein Schinken, u. nicht ein einziges mal wurde er dort vertrieben. Die poli. Richtlinien gegen mich kann ich verstehen aber nicht einen Verlag, der ... Zusicherungen gegeben hat.

Zum Schluß kam noch die Wagenbach-Sauerei mit dem Bloch-Buch; ich wurde weder genau informiert noch eingeladen ... – habe es den Bloch's genau so gesagt. Hat Klaus W. wieder Schiß vor den DDDerlern [sic]? Daß er keine Lizenzen kriegt usw. Dann soll er doch wenigstens offen reden u. nicht vernebeln! So, nun habe ich meine Säuerlichkeit ausgedrückt ...“

Anlässlich von Ernst Blochs 90. Geburtstag hatte der Verlag die Festschrift „Es muß nicht immer Marmor sein“ – ohne einen Beitrag Dutschkes – veröffentlicht.

Beiliegend eine Schwarz-Weiß-Portraitphotographie (15,2 × 10,4 cm, Popperfoto, London); die Aufnahme zeigt Dutschke in Pullover und Jeans, knieend vor einer Kinderwippe. Verso montiert eine englische Pressenotiz („Rudi Dutschke Decision Today / 22nd December 1970“), die sich auf seine angestrebte Promotion in Cambridge bezieht – zu der es nicht kommen sollte, da ihn die englische Regierung am 22. Dezember 1970 des Landes verwies.

379 ENGLAND. – MARGARET Brotherton, Gräfin und 1397 erste Herzogin von Norfolk; Enkelin König Eduards I., Nichte König Richards II., 1322/1324–1399. Urkunde. Burg Framlingham („a n[ost]re Chastiel de fframlyngham“) 13.V.(1385). Ca. 4,6–7,2 × 30,1–30,4 cm. Anglo-normannisches Französisch. Mit an Pergamentstreifen hängendem Siegel (kleine Absplitterung am Oberrand, Siegelbild wohl erhalten). (1.600.—)

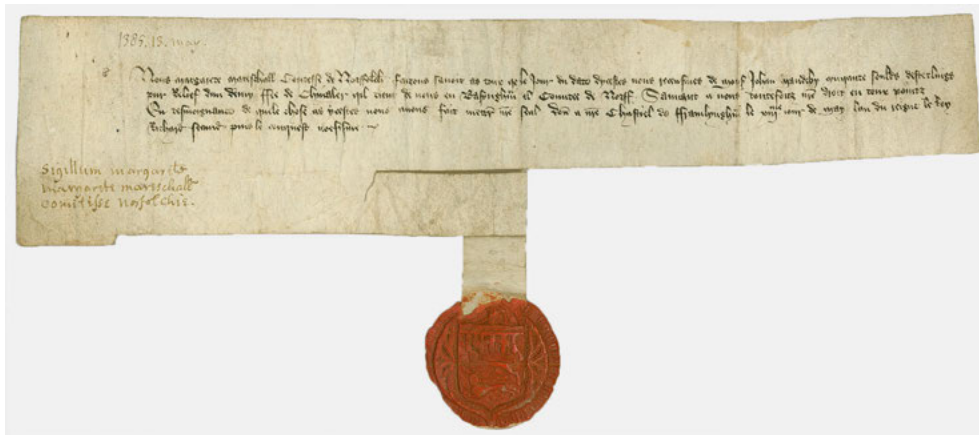
Quittung für Johan Mandebý über eine Zahlung von „cynqante soulds desterlings pur Relief dun demy ffee de Chivaler“, die sie als Lehnherrin von Basingham („Basynham“) in Norfolk beanspruchte.

Margaret Brotherton war die erste Engländerin, die aus eigenem – nicht bloß erbtem – Recht zur Herzogin erhoben wurde. Als Tochter und Erbin des Thomas of Brotherton, 1. Earl of Norfolk (ältester Sohn Edwards I. aus dessen Ehe mit Margarethe von Frankreich), der das hohe königliche Erbamnt des Earl Marshall of England innegehabt hatte, nennt sich Margaret in der Urkunde „mareschall Contesse de Norffolch“. – Die Angabe des Datums nimmt Bezug auf die Regierung Richards II.: „le xiii^{me} iour de may lan du reigne le Roy Richard second puis le conquest noefisme“.

In der linken unteren Ecke ein Vermerk aus späterer Zeit (17. Jh.?): „Sigillum margaritae / margarete mareschall- / comitisse Norfolchie“.

Aus der Phillipps Collection (Sir Thomas Phillipps, 1792–1872), Inventar-Nr. „MS. 4119“. – Urkunden dieser bedeutenden Magnatin aus der Regierungszeit Richards II. sind im Handel von größter Seltenheit.

Siehe die Abbildung auf S. 206.



Nr. 379

380 EUGEN, Prinz von Savoyen, Reichsgeneralfeldmarschall, „der edle Ritter“, 1663–1736. Br. m. U. „*Eugenio di Savoya*“. Mailand 8.I.1709. 1 S. folio. Lateinisch und Italienisch. Mit papiergedecktem Siegel. (300.—)

Als Gouverneur von Mailand an den Magistrat und „*Tesoriere Generalle*“ der Stadt mit einer Zahlungsanweisung über 7344 Lire, die Gehälter des „*Governatore della Veadoria gen[er]al[e]*“ und seiner Untergebenen betreffend.

381 FOUCHÉ, Joseph, Herzog von Otranto, Revolutionär und Polizeiminister Napoleons I. und der Bourbonen, 1759–1820. E. Br. m. U. „*Le duc d’Otrante*“. Dresden 5.VI.(1816). 1¼ S. 8°. Leicht gebräunt und stellenweise fleckig. Kleine Randeinrisse und Heftspuren. (350.—)

Aus dem Exil an Louise Cochelet in Arenenberg, Hofdame der ebenfalls im Exil lebenden Hortense de Beauharnais, Königin von Holland. – Fouché war bei der Rückkehr der Bourbonen zunächst als Gesandter an den sächsischen Hof abgeschoben worden, wo ihn im Januar 1816 das Urteil seiner Verbannung erreicht hatte.

Zu Beginn des Briefes berichtet Fouché der Adressatin, dass er von ihr geträumt habe: „... *Nous nous promenions ensemble ... dans les environs de Constance, la chaleur du soleil nous attira vers le lac, et en un instant, vous me parûtes au milieu de ses eaux, je m’y plongeai avec vous et je vous ramenai sur ses bords. Comme une bonne action a toujours sa récompense, vous devinez quelle fut la mienne.*

J’espère que je ne me trouverai pas toujours, à mon réveil, sur les bords de l’Elbe ...

Nous n’avons pas le désir de rentrer en France, nous n’y trouverions plus que des acteurs inconnus qui se heurtent, au gré du sort, sur le cadavre de la patrie.

Toutefois comme je ne crois pas à l’éternité des peines, je conserve de l’espérance: le ciel ne sera pas toujours d’airain, nous serons un jour réunis en France et nous y trouverons indépendance et sécurité sans lesquelles il ne peut y avoir de vrais biens dans la vie ...“

„*je desire estre esclarey de la verite*“

382 FRANKREICH. – KARL IX., König; befahl die Ermordung der Hugenotten in der „Bartholomäusnacht“, 1550–1574. Br. m. U. Paris 13.II.1568. 1½ S. folio. Mit Siegelrest und Adresse auf S. 4 des Doppelblattes. (600.—)

An seinen Botschafter in Spanien, Raymond de Beccarie de Pavie de Fourquevaux (1508–1574), dessen Nachricht von der Gefangennahme des Prinzen *Don Carlos* er kaum glauben könne. Der König drängt auf näheren Bericht, zumal der spanische Botschafter *Don Francés de Alava y Beamonte* sich bedeckt halte und erkläre, dass es sich lediglich um eine Angelegenheit zwischen einem Vater und seinem Sohn handle, die sich leicht klären lasse.

„... *Jay trouve le fait que vous mavez escript de lemprisonnement du Prince Dhespaigne aussi estrange que chose que jaye jamais entendu, ne pouvant croire que il ayt peu tumber en entendement dhomme ce que vous mavez mande que sen dict. Qui est cause que je desire estre esclarey de la verite, et que je vous faitz ceste depesche pour vous prier men mander incontinent des nouvelles ... Deux jours apres que jeuz eu lesdites nouvelles de vous, lambassadeur Don Francés de Alava menvoja demander audience. Laquelle je luy donne aussitost, estimant que il me devoit discourir particulièrement ledit fait, ainsy que la Royne, ma seur*“ (Elisabeth von Valois, die dritte Gemahlin Philipps II.) „*nous avoyt mande quil en avoyt charge de son maistre. Maiz ... il nous dist seullement que cestoyent choses entre le pere et le fils lesquelles ne passeroient outre et que estoyent bien aysees a appaiser. Pour mon regard, vous pouvez pensser si jay eu grand deplaisir de ce qui sest passe, estant le fait si estrange que je ne puis que je me pleigne grandement ceulx a qui y touche, et seray tres ayse quant le tout ce pourra accomoder ... Mais il me semble que ledit ambassadeur ne me devoit ainsy fere le froit dune chose quil congnoissoyt bien que je scavoys ...*“ – Um Klarheit zu erlangen, erwäge er die Entsendung eines „*gentilhomme vers le Roy, mon beau frere, pour le visiter en ceste affliction, et la Royne, madite seur*“, doch zuvor wolle er den Rat des Adressaten einholen. – *Don Carlos* starb am 24. Juli in der Haft; seine Stiefmutter – und einstige Verlobte – Elisabeth von Valois starb am 3. Oktober des Jahres im Alter von 23 Jahren im Kindbett. Mit Gegenzeichnung des Staatssekretärs *Nicolas de Neufville*. – Aus der Zeit des Zweiten Hugenottenkriegs, der am 23.III.1568 mit dem Frieden von Longjumeau endete.

Lettres de Charles IX à M. de Fourquevaux, Ambassadeur en Espagne 1565–1572, Nr. LXXVII (<https://archive.org/details/lettresdecharles00char/page/152/mode/2up>).

383 — HEINRICH IV., König, 1553–1610. Br. m. U. „*Henry*“. Im Lager vor *Amiens* 13.VIII.1597. ½ S. folio. Mit Siegelspur und Adresse. Etwas fleckig, kleinere Randläsuren. (350.—)

An den Gouverneur des Languedoc, Herzog *Henri von Joyeuse*, der beim Parlament von *Toulouse* für das Inkrafttreten eines Gesetzes sorgen sollte.

„... *madite court ... a tousioure fait refuz prenant pretexte du bien a soulagement du publicq. Ce que apporte beaucoup de preJudice en mes affaires ...*“

Aus der Zeit der Belagerung von *Amiens*, das von den Spaniern besetzt war.

384 — LUDWIG XIII., König, 1601–1643. Schriftstück m. U. (Sekretär). *Senlis* 15.IX.1636. 1 S. quer-4°. Pergament. Leicht knittig. (250.—)

Einberufung „*des estats de n[ot]re pays de Languedoc*“ für den kommenden November in *Nîmes*.

385 — LUDWIG XIV., König, „le Roi Soleil“, 1638–1715. Schriftstück mit e. Genehmigungsvermerk u. U. O. O. 12.VII.1663. 1 S. folio. Einige Rand- und Faltenschäden. Etwas beschnitten; aufgezogen. (400.—)

Der König genehmigt die Vergabe mehrerer kirchlicher Ämter und Pfründen: „*Jai accordé ce que devant / Louis*“.

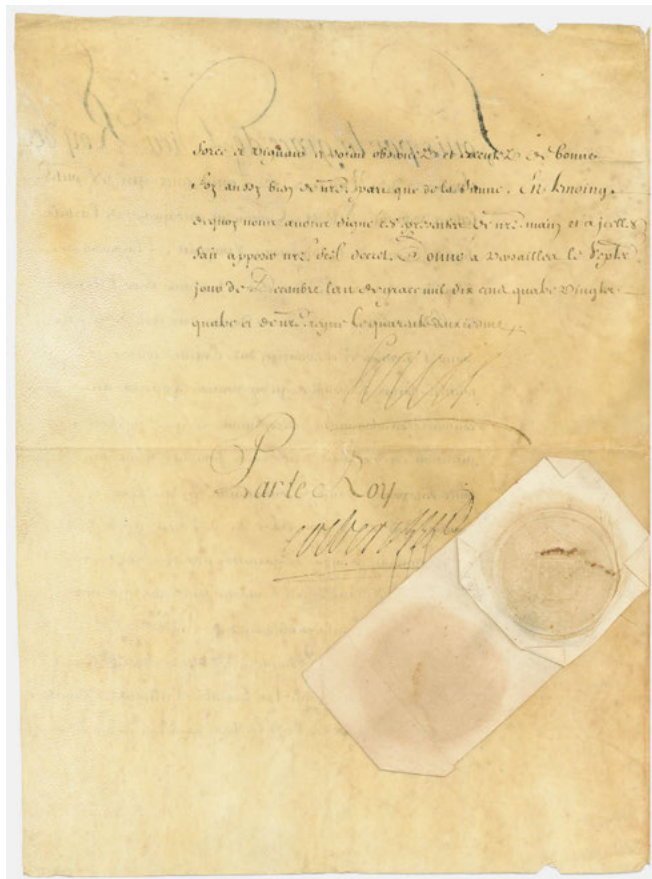
386 — — Urkunde mit eigenh. Unterschrift. Versailles 7.XII.1684. 2 S. gr.-folio. Pergament. Mit papiergedecktem Siegel. Leicht (spor-)fleckig, minimale Randläsuren. (1.600.—)

Der König bestätigt die mit dem Großen Kurfürsten von Brandenburg vereinbarten wechselseitigen Garantien im Rahmen des mit Kaiser Leopold I. geschlossenen „Regensburger Stillstands“ und bekräftigt die mit Brandenburg eingegangenen Bündnis- und Freundschaftsverträge („*les Traités d'alliance et d'amitié*“).

„... *Comme en consequence de l'article seize du Traitté conclu avec nous d'une part, L'Empereur et l'Empire del'autre, n[ost]re bien cher et bien aimé Frere l'Electeur de Brandebourg nous auroit donné son Acte de garantie pour l'execution et observation dud[ite] Traitté contre toutes sortes de troubles qu'on pourroit apporter au contraire ... Nous avons reciproquement promis de garantir nostre Frere l'Electeur de Brandebourg et mesme tous ceux qui ont le plus contribué a la conclusion dud[ite] Traitté ...*“ – Mit Gegenzeichnung des Außenministers Charles Colbert de Croissy (1629–1696), der 1681 den Bündnisvertrag mit Brandenburg ausgehandelt hatte.

Der Regensburger Stillstand vom 15. August d. J. sicherte Frankreich für 20 Jahre die Herrschaft nicht nur über das im Reunionskrieg von 1683/84 eroberte Luxemburg, sondern auch über das 1681 besetzte Straßburg.

Urkunden Ludwigs XIV. mit eigenhändiger Unterschrift sind selten; in der Regel sind sie von Sekretären mit seinem Namen gezeichnet.



387 — — MARIE THÉRÈSE d'Autriche, seine Gemahlin, Tochter König Philipps IV. von Spanien, Erzherzogin von Österreich, 1638–1683. Schriftstück m. U. „Marie Terese“. Saint-Germain-en-Laye 13.VI.1672. $\frac{2}{3}$ S. gr.-4°. Kleinere Randläsuren ohne Beeinträchtigung des Textes. (400.—)

Zahlungsanweisung „au Garde du Tresor Royal M[onsieu]r Jehannot S[eigneu]r de Bartillat“ (1610–1701) über 3000 Livres zugunsten des Sieur Richard, „a luy accordée par gratification“. Darunter der Auszahlungsvermerk „comptant au tresor royal au dernier octobre 1672“, verso der Quittungsvermerk des Zahlungsempfängers.

Aus der Zeit des Niederländischen Krieges (1672–1678). Ludwig XIV. führte damals seine Armee im Feldzug gegen die Generalstaaten und hatte die Regierungsgeschäfte für die Zeit seiner Abwesenheit der Königin übertragen.

Der Namenszug der Königin ist zum Zeichen der Erledigung durchkreuzt, jedoch gut lesbar. – Autographen der im Alter von 44 Jahren verstorbenen Königin sind sehr selten.

388 — — ELISABETH CHARLOTTE, geb. Kurprinzessin von der Pfalz, Herzogin von Orléans; Schwägerin Ludwigs XIV., die „Liselotte von der Pfalz“, 1652–1722. E. Br. m. U. „Elisabeth Charlotte“. Versailles, „Trianon“ 16.VI.1707, „umb 8 abends“. 1 S. 4°. Mit eigenh. Adresse und schönem roten Lack-Allianzsiegel. (1.600.—)

An ihre Stiefschwester, die Raugräfin Luise von der Pfalz in Hannover.

„Hertzliebe Louise. Ich habe schon die letzte post Ein liebes schrieb von Eüch und amelise“ (ebenfalls ihre Stiefschwester, die Raugräfin Amalie Elisabeth, die zusammen mit ihrer Schwester Luise in Hannover lebte) „Entpfangen, Es seindt mir aber wegen des pfingstfest so viel verhindernüße zu geschlagen daß Ich ohnmöglich habe andwortten kennen, heütte haben wir den Englischen Hoff hir / kann es noch ohnmöglich / aber zu kunfftige post werde Ich Ein tag Vorher Nehmen undt ahn Eüch undt amalise ordentlich andwortten[.] Dießmahl aber kan ich In großer Eyll nichts anderst sagen alß daß ich Eüch undt amelise von hertzen lieb behalte ...“

Trianon den 16 Jun 1707
 Hertz liebe Louise Ich habe schon die letzte post
 von Eüch undt amelise empfangen
 Es seindt mir aber wegen des pfingstfest
 so viel verhindernüße zu geschlagen daß
 Ich ohnmöglich habe andwortten kennen
 heütte haben wir den Englischen Hoff
 hir / kann es noch ohnmöglich / aber
 zu kunfftige post werde Ich Ein tag
 Vorher Nehmen undt ahn Eüch undt
 amalise ordentlich andwortten[.] Dieß-
 mahl aber kan ich In großer Eyll nichts
 anderst sagen alß daß ich Eüch undt
 amelise von hertzen lieb behalte ...
 Elisabeth Charlotte

„il est bon enfant“

389 — MARIE-ANTOINETTE, Königin, Gemahlin Ludwigs XVI., geb. Erzherzogin von Österreich, 1755–1793 (guillotiniert). Eigenh. Manuskript. 25.VII.1789. 5⅞ S. folio, halbspaltig eng beschrieben. Gebunden in dunkelrotes Maroquin mit Rücken-, Deckel-, Steh- und Innenkantenfileten, Goldschnitt (Eyre & Spottiswoode). (40.000.—)

Mémoire über den Charakter des Dauphin, ihres Sohnes Louis Charles (1785–1795). Ihr ältester Sohn Louis Joseph (1781–1789), der vormalige Dauphin, war am 4. Juni gestorben. – Geschrieben 11 Tage nach dem Sturm auf die Bastille.

Der vierjährige Thronfolger sollte einer neuen Erzieherin anvertraut werden, denn seine vormalige Gouvernante, die einflussreiche Yolande de Polignac, war nach dem 14. Juli in die Schweiz geflohen. Die vorliegende Schrift war für deren Nachfolgerin zur Vorbereitung auf ihre Aufgaben bestimmt. Noch immer geleitet von der Überzeugung, den künftigen König heranzubilden, stellt Marie-Antoinette die Persönlichkeit des Kindes mit großer Einfühlsamkeit dar.

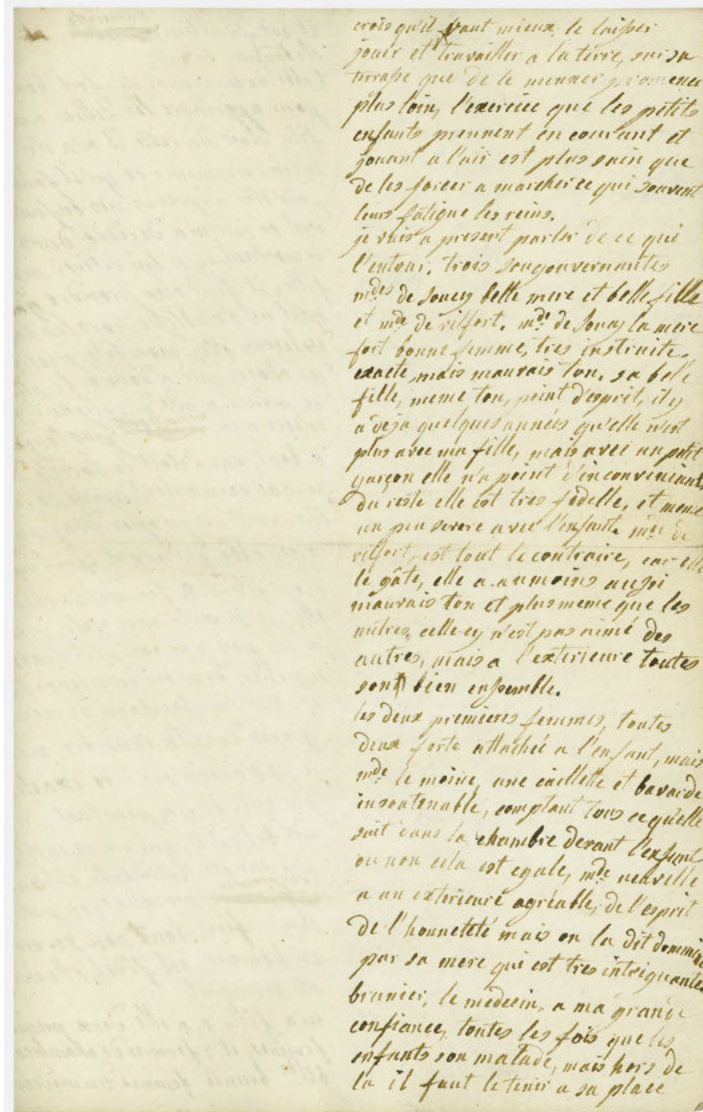
„mon fils a 4 ans 4 mois moins 2 jours[.] je ne parle n'y de sa taille n'y de son exterieur il n'y a cās le voir, sa santé a toujours ete bonne, mais meme au berceau, on c'est apperçu que ses nerfs etoit tres delicat et que le moindre bruit extraordinaire faisoit effet sur lui ... la delicatesses de ses nerfs fait qu'un bruit au quel il n'est pas accoutumé, lui fait toujours peur, il a peur par exemple des chiens parcequ'il en a entendu aboyer pres de lui, je ne l'ai jamais force a en voir, parceque je crois qu'à mesure que sa raison viendra ses craintes passeront. il est comme tous les enfants fort et bien portant, tres etourdi tres leger, et violent dans ces coleres, mais il est bon enfant, tendre et caressant meme, quand son etourdesse ne l'emporte pas, il a un amour propre démesuré qui en le conduisant bien peu[t] tourner un jour a son avantage, jusqu'a ce qu'il soit bien a son aise avec quelqu'un, il sait prendre sur lui, et meme devorer, ses impatiances et coleres, pour paraitre douy et aimable, il est d'une grande fidelité quant il a promis une chose, mais il est tres indiscret, il repette aisément ce qu'il a entendû dire, et souvent sans vouloir mentire, il y ajoute ce que son imagination lui a fait voir, et c'est son plus grande défaut et sur lequel il faut bien le corriger, du reste je le repette il est bon enfant, et avec de la sensibilité, et en meme temps de la fermeté, sans etre trop severe, on fera toujours de lui ce qu'on voudr[ait] mais la severité le revolteroit, car il a beucoup der caracter pour son age ... on a toujours accoutumé mes enfantes a avoir grande confianc[e] en moi, et quant ils ont des torts a me les dire eux memes, cela fait qu'en les grondans, j'ai l'air plus peiné et affligée de ce qu'ils ont fai[t] que fachée, je les ai accoutumes tous a ce que un oui un non prononc[é] par moi est irrévocable, mais je jeur en donne toujours une raison, a la porté de leur âges pour qu'ils ne puissent pas croire que c'est humeu[r] de ma part, mon fils ... n'a aucune idée de hauteur dans la tête, et je desire fort que cela continue, nos enfants apprennent toujours assez tot ce qu'ils sont ...“

Die Königin ergänzt ihre Ausführungen mit einer Darstellung der übrigen Bediensteten ihrer Kinder.

Ein bewegendes Dokument aus den ersten Tagen der Revolution. – Auf Befehl des Nationalkonvents wurde der Dauphin 1793, nach der Exekution seiner Eltern, dem Schuster Antoine Simon übergeben, um aus ihm einen guten Bürger im Sinne der revolutionären Ideale zu machen. Nachdem dieser im Juli 1794 als Jakobiner ebenfalls hingerichtet worden war, lebte der Dauphin auf sich allein gestellt im Temple-Gefängnis; er starb im Juni 1795 unter ungeklärten Umständen.

In seiner Biographie „Marie Antoinette – Bildnis eines mittleren Charakters“ (1932) zitiert Stefan Zweig ausführlich aus diesem Manuskript und führt aus: „... als sie an Stelle der Madame Polignac ihren Sohn einer neuen Erzieherin, der Madame de Tourzel, übergibt, verfaßt sie zu deren Anleitung eine psychologische Beschreibung, in der sich mit einem Mal blendend alle ihre bisher verborgenen Fähigkeiten der Menschenbeurteilung und des seelischen Instinkts zeigen ... Legt man dieses Dokument der Mutter neben die früheren Briefe der Frau, man würde kaum glauben, eine und dieselbe Hand hätte sie geschrieben, so fern ist die neue Marie Antoinette von der andern, so fern wie Unglück von Glück, Verzweiflung von Übermut. In die weichen Seelen, in die unfertigen und nachgiebigen, prägt am deutlichsten das Unglück seinen Stempel: in klarem Umriss entsteht jetzt ein Charakter, der bisher wie fließendes Wasser unruhig und verschwommen war ...“

Dem Manuskript ist eine Echtheitserklärung des Autographenhändlers Etienne Charavay (Paris 12.III.1868) sowie eine maschinenschriftliche Transkription (und deutsche Übersetzung) des Textes beigegeben. Autographen Marie-Antoinettes von solcher Bedeutung sind von größter Seltenheit. Siehe auch die Abbildung auf Seite 2.



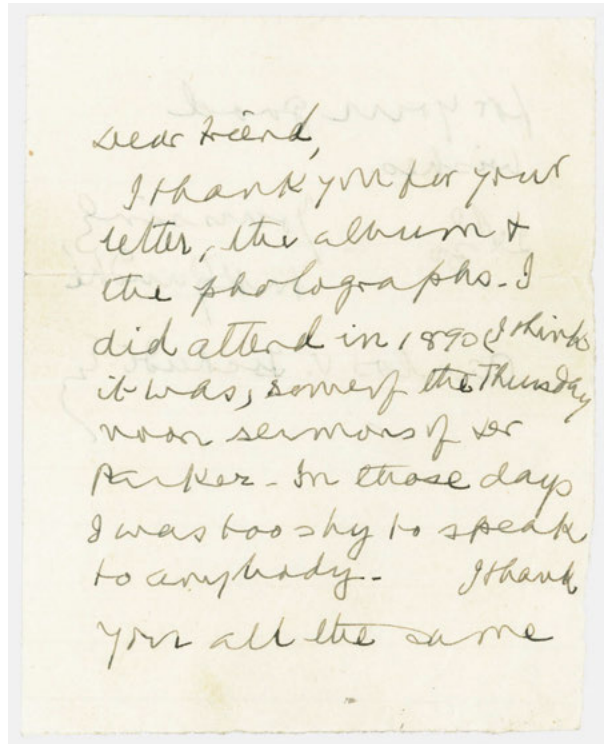
„I was too shy to speak to anybody“

390 GANDHI, Mohandas Karamchand, gen. Mahatma, Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, 1869–1948 (ermordet). E. Br. m. U. Savda, „Central Prison“ 28.X.1930. 1½ S. 12°. Mit frankiertem Umschlag („Service-Marken“). Schwach gebräunt. (3.000.—)

An den Schweizer Schriftsteller Carlos von Tschudi in Zürich, der ihm ein Album und Photographien gesandt hatte.

„... I did attend in 1890 (I think it was) some of the Thursday noon sermons of Dr Parker. In those days I was too shy to speak to anybody. I thank you all the same for your good wishes ...“

Beiliegend mehrere auf Gandhi bezügliche Drucksachen.



Dear friend,
I thank you for your letter, the album & the photographs. I did attend in 1890 (I think it was) some of the Thursday noon sermons of Dr Parker. In those days I was too shy to speak to anybody. I thank you all the same

391 GNEISENAU, August Graf Neidhardt von, preußischer Feldmarschall, 1760–1831. Br. m. U. Lüttich 23.V.1815. ¾ S. 4°. Etwas gebräunt. (250.—)

An General von Ende, den Kommandanten der Festung Köln, der um eine aktive Verwendung ersucht hatte.

„Als man Sie ... zum Commandanten von Cöln ernannte, durfte man in Wien wohl etwas um das Schicksal dieser Stadt besorgt seyn. In diesem Umstand mögen Sie die Rechtfertigung Ihrer Anstellung finden. Daß Sie, wenn die Armee vorwärts geht, andere Wünsche hegen, mag ich Ihnen nicht verdenken, und daß ich Sie gern bei der Armee sehen werde, dürfen Sie glauben, da ich stets ... der wichtigen Dienste eingedenk seyn werde, welche Sie uns in den letzten beiden Feldzügen geleistet haben ...“

Hindernisse „bei der letzten Instanz“

392 — E. Br. m. U. Berlin 4.III.1819. 2 S. gr.-4°. Schwach fleckig. (800.—)

An einen befreundeten Offizier, der ihn wohl um Rat gefragt hatte, was zu tun sei, um dem General von Clausewitz (Friedrich Volmar Karl Heinrich v. C., der älteste der Brüder) zu einem Ehrengeschenk des Königs zu verhelfen.

„... der Tumult des Carnavalo hat mich biß jezt verhindert, demjenigen Theil meines Briefwechsels, den ich billiger Weise eigenhändig besorgen muß, zu genügen.

Wenn ich in Ansehung des Generals v. Clausewitz ... nach vorhergehenden Anlässen Schlüsse machen darf, so ist eine solide Hoffnung, daß ihm werde geholfen werden, nicht vorhanden. Der General von Horn so wie der G. v. Hiller und noch einige andere sind mit ihm in gleicher Lage, und obgleich ihretwegen mehrere Vorstellungen sind gemacht worden und auch Zusicherungen hierauf erfolgt sind, so ist dennoch nichts für sie geschehen, indem jedesmal, wenn auch der Fürst Hardenberg darüber Vortrag gemacht hat, solcher bei der letzten Instanz Hindernisse gefunden hat. Bevor diese Generale vom König ein Geschenk werden erhalten haben, ist nicht wahrscheinlich, daß der H. Gen. v. Clausewitz eines erhalten werde, besonders wenn der Kriegsminister nicht sein Gesuch in Schutz nimmt, er wird sich also gedulden müssen, biß jene werden berücksichtigt werden, wo es dann, meines Erachtens, nicht schwer seyn wird, ebenfalls einige Tausend Thaler für ihn zu erhalten ...“

1824 erhielt Clausewitz ein Geschenk von 500 Talern. – Im Folgenden über den Kriegsminister von Boyen, bei dem sich wegen des zunehmenden Widerstands der Hofpartei gegen die Reformen – Wehrpflicht und Landwehr – Amtsmüdigkeit zeigte.

„Im Vertrauen und unter Erbitung der Verschwiegenheit will ich Dir eröffnen, daß der Kriegsminister bereits seit einigen Monaten aus Misvergnügen nicht ausgegangen ist und keinen Vortrag beim König gehabt hat. Es ist leicht möglich, daß er seine Stelle niederlegen werde und dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß der General v. Hacke das Kriegsministerium erhalten werde; vielleicht auch General v. Borstell. Mit der Einführung der Armeekorps wird es vielleicht noch zur Ausführung kommen ...“

Im Dezember 1819 nahm Boyen seinen Abschied, nachdem König Friedrich Wilhelm III. die Einbeziehung der Landwehr in den Divisionsverband der Linie angeordnet hatte; sein Nachfolger wurde, wie von Gneisenau erwartet, General von Hake.

393 GOLTZ, August Graf von der, preußischer Staatsmann, 1765–1832. E.Br. mit zweifachem e. Namenszug. Memel 16.VII.1807. 7 S. 4°. Tinte (bis auf die Unterschriften) leicht verblasst. (600.—)

Geschrieben kaum eine Woche nach dem Frieden von Tilsit an Talleyrand bei Übersendung eines (nicht mehr beiliegenden) Schreibens von König Friedrich Wilhelm III., die unverzügliche Verlegung von Blüchers *„petit corps de troupes“* betreffend. – Blücher hatte zu dieser Zeit das Kommando über ein preußisches Hilfskorps, das König Gustav IV. Adolf von Schweden unterstellt war und mit dem er nach Schwedisch Pommern entsandt worden war.

„... Mais si contre toute attente et malgré toutes ces précautions la dénonciation subite de l’Armistice Suédois avoit amené un de ces évènements imprévûs qu’aucune prudence humaine ne peut calculer d’avance, j’aime à me flatter, mon Prince, comme j’ai pris la liberté de vous l’observer à Koenigsberg, que votre auguste Empereur n’en attribueroit point la cause à Sa Majesté Prussienne ...“

Ferner mit der Bitte, Pässe ausstellen zu dürfen für *„des sujets du Roi qui désirent de s’en retourner à Berlin“*.

Erwähnt die Generale G.-M.-A. Brune und Friedrich Adolf von Kalekreuth, von dem ein Br. m. U. beiliegt (an Soult, die Evakuierung Stettins betreffend, Königsberg 26.VII.1807).

„un gibet comme la Carcasse de Crumwel“

394 HANNOVER. – SOPHIE, Kurfürstin, Tochter des „Winterkönigs“ Friedrich V. von der Pfalz, Erbprinzessin von Großbritannien, Gemahlin von Ernst August I., 1630–1714. E. Br. m. U. „en Calite de sa tres humble tres zellée et tres humble servante“. Heidelberg 19./29. IV.1661. 2½ S. kl.-4°. Mit Adresse (etwas staubfleckig). Siegelloch ausgebessert. (3.000.—)

An ihre Mutter, die „Winterkönigin“ Elisabeth Stuart, die sie über die bevorstehende Heirat zwischen König Karl II. von Großbritannien und der Infantin Katharina von Portugal unterrichtet hatte. Geschrieben aus der Residenz ihres Bruders, des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz.

„Je suis ravy d'aprandre par la derniere dont il a pleu a V[otre] M[ajeste] de m'honorer que le mariage de Portugal est en si bon train car ie le souhaite bien plus que celuy de la fille de Roxsane ... Si tost que le Duc G. G.“ (Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg) „sera arrive ie ne menqueres pas de luy dire la bonne nouvelle que V[otre] M[ajeste] me comende de luy faire scavoir des bon Comediens, ie crois qu'il en sera bien aise car il me semble qu'il se doit lasser de perdre son argant avec ses petit maitres pour tout divertissement, on L'attant tout les iours icy avec le Duc mon mari / il y a desia quelque iours que leurs jans sont arrive / il m'ont aporte de for

A Heidelberg ce 29 d'Avril 1661

Je suis ravy d'aprandre par la derniere dont il a pleu a V[otre] M[ajeste] de m'honorer que le mariage de Portugal est en si bon train car ie le souhaite bien plus que celuy de la fille de Roxsane, ils ont voulu arrester le garmain de Beremie a cet jour, pour seppuis aller, mais il s'en est depeu retourne, cher luy si enquallez monde que les amis de Sandouille trouvent soit estrange qu'il n'a voulu accepter des conditions qu'on luy a offerts, ny il ne tarde de voir s'il trouuera des emplois si avantageux alliez, si tost que le Duc G. G. sera arrive ie ne menqueres pas de luy dire la bonne nouvelle que V[otre] M[ajeste] comende de luy faire scavoir des bon Comediens, ie crois qu'il en sera bien aise car il me semble qu'il se doit lasser de perdre son argant avec ses petit maitres pour tout divertissement, on L'attant tout les iours icy avec le Duc mon mari il y a desia quelque iours que leurs jans sont arrive il m'ont aporte de for iolys cheins de Bologne / i'ay veu aussi ceux du Duc G G / il y en a 3 mais ie ne trouve pas si beau que les miens, ses gentilhommes ne sont pas encore arrive / il en a un nouveau, qu'on dit estre fort honnet homme, il s'apelle Villiers, il a este disgrasie avec Mr le Prince, areste suis ie fache que les essanses ont esté gatée / on rend tout envy d'envoier la moindre chose d'Hanover puis qu'ils sont si lourd a en avoir soin / ie m'immagine pourtant que V[otre] M[ajeste] a trouve les essance mauvaize parce qu'elles santent trop forte dans les Boutellies, mais quand on ne met qu'une goutte sur un gan ou mouchoir cela sent for bon / les L'huilles ne se conserve pas si bien, ie m'estonne que Thom Howard s'ose montrer en bonne Companie apres les choses qui ont este prouve contre luy, au moins s'il est vrai ce qu'on m'en a dit, il merite aussi bien un gibet comme la Carcasse de Crumwel ...

iolys cheins de Bologne / i'ay veu aussi ceux du Duc G G / il y en a 3 mais ie ne trouve pas si beau que les miens, ses gentilhommes ne sont pas encore arrive / il en a un nouveau, qu'on dit estre fort honnet homme, il s'apelle Villiers, il a este disgrasie avec Mr le Prince, areste suis ie fache que les essanses ont esté gatée / on rend tout envy d'envoier la moindre chose d'Hanover puis qu'ils sont si lourd a en avoir soin / ie m'immagine pourtant que V[otre] M[ajeste] a trouve les essance mauvaize parce qu'elles santent trop forte dans les Boutellies, mais quand on ne met qu'une goutte sur un gan ou mouchoir cela sent for bon / les L'huilles ne se conserve pas si bien, ie m'estonne que Thom Howard s'ose montrer en bonne Companie apres les choses qui ont este prouve contre luy, au moins s'il est vrai ce qu'on m'en a dit, il merite aussi bien un gibet comme la Carcasse de Crumwel ...“ – Nach der Restauration war 1661 auf Anordnung König Karls II. Oliver Cromwells Leiche exhumiert und enthauptet, der Kopf auf einer Stange über Westminster Hall aufgespießt worden. Sehr selten.

395 — ERNST AUGUST II., König (1837), Herzog von Cumberland, Sohn König Georgs III. von Großbritannien; sein Verfassungsbruch führte zur Ausweisung der „Göttinger Sieben“, 1771–1851. E. Br. m. U. „*Ernest Augustus*“. Arnheim 24.XII.1794. 1 S. 4°. Linker Rand leicht beschnitten. (300.—)

Galanter Brief an eine Dame in England, der er in Utrecht seine Aufwartung machen möchte. – Aus der Zeit des Ersten Koalitionskriegs gegen das revolutionäre Frankreich, an dem der damalige Herzog von Cumberland als Befehlshaber eines hannoverschen Kavallerieregiments in den Niederlanden teilnahm. „*Dear Madam / Hearing You are to come to Utrecht, I should be very sorry if I had not the pleasure of seeing Your Ladyship, as probably it will still be a long while before I return to England; if You would have the Goodness on Your arrival at the Hague to write me two Lines and let me know the day You mean to come to Utrecht, I will do all in my Power to be there, nothing but some particular Duty shall be the reason that prevents my coming to pay Your Ladyship my Respects ...*“
Sehr selten so früh. – Beiliegend ein gestochenes Portrait a. d. J. 1793 (an den Ecken alt montiert).

396 HARDENBERG, Karl August Fürst von, preußischer Staatsmann, 1750–1822. Schriftstück m. U. Wien 29.III.1815. 1 S. folio. Mit rotem Lacksiegel. Leicht gebräunt, einige Randleläsuren. (250.—)

Als Staatskanzler vom Wiener Kongress mit einer „*Ordre / an sämtliche örtliche Polizey Obrigkeiten / in der Kurmark, Pommern und der / Neumark*“.
Die Behörden werden angewiesen, dem Kartographen Friedrich Bernhardt Engelhardt „*bei seiner Bereisung einiger Gegenden in jenen Provinzen zu Prüfung und Berichtigung der zur Herausgabe einer neuen Spezialkarte von der Mark und Pommern gesammelten Materialien, auf sein Verlangen verständige und zuverlässige Wegweiser, welche der Gegend kundig sind und ihm die vorkommenden Ortschaften und Gegenstände zu benennen wissen, mitzugeben ...*“

397 — Br. m. U. Berlin 3.XII.1816. ½ S. gr.-folio. (180.—)

An den Gesandten Friedrich Frhrn. von Otterstedt (1769–1850) in Frankfurt a. M., der für eine Reise nach Stuttgart um Urlaub nachgesucht hatte, „*um S[eine]r Majestät dem Könige von Württemberg bey dessen Thronbesteigung Ihren Glückwunsch abzustatten*“ – „*so will ich Ihnen hierzu sehr gern einen vierzehntägigen Urlaub bewilligen, und werde es gern sehen, wenn Sie mir, nach Ihrer Rückkunft in Darmstadt, confidenciell über das Resultat Ihrer Beobachtungen im Württembergischen berichten.*“
Anschließend trat Otterstedt den Posten des preußischen Gesandten in Darmstadt an.

398 HERZL, Theodor, der Begründer des Zionismus, 1860–1904. E. Br. m. U. O. O. 26.X.1881. 1 S. 8°. Leicht staubfleckig. (600.—)

Als Student in Wien und Mitglied der Burschenschaft Albia an einen Bundesbruder, „*Geliebter Leitbursch*“.
„*Wie es scheint, bist Du 'das nicht gewohnt', mich zu besuchen. Ich kann es nur lebhaft bedauern, dass Du Dir dadurch das erhebliche Vergnügen entziehst, Dich an meiner Unterhaltung zu erheitern und zu bilden. Letzteres hauptsächlich. Dies aber nur nebenbei.*
Inliegend findest Du acht Speere, wovon ich fünf unserem umfangreichen Ingo von Blad auf Cerevis zur heutigen Bezahlung, drei dagegen dem minder umfangreichen Couleursäckel als Monatsbeitrag scharf bin.

IV. GESCHICHTE

(Th. Herzl)

Indem ich dich freundlich bitte, das Moos seiner Bestimmung entgegenzuführen und indem ich ferner die Hoffnung aufgegeben habe, Dich bei mir zu sehen, bin ich

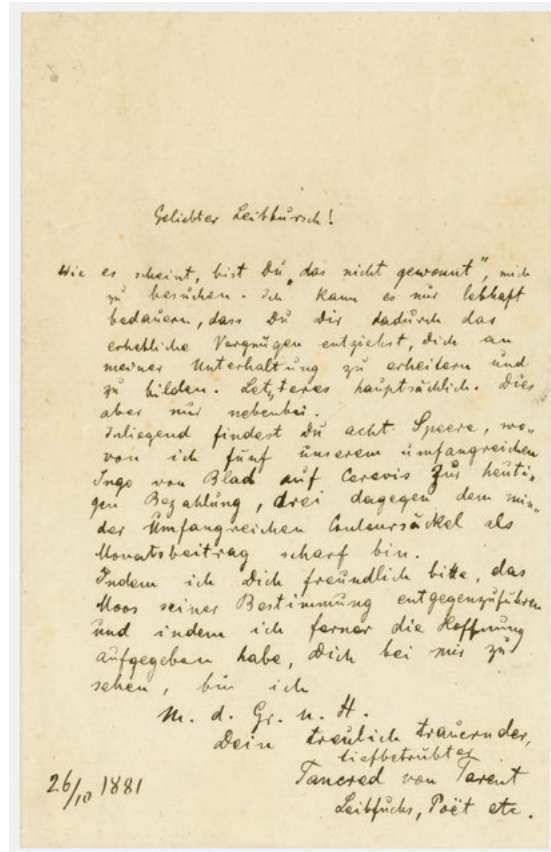
M. d. Gr. n. H.

*Dein treulich trauernder, tiefbetrübler
Tancred von Tarent
Leibfuchs, Poët etc.“*

Herzl hatte 1878 sein Jurastudium aufgenommen und war 1881 Mitglied der Wiener akademischen Burschenschaft Albia geworden, aus der er jedoch 1883 – wegen der dort herrschenden antisemitischen Tendenzen – wieder austrat.

In „Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher“, hrsg. v. A. Bein, H. Greive, M. Schaerf u. J. H. Schoeps, Berlin u. a. 1933–1996, nicht gedruckt.

Selten, besonders aus so früher Zeit.



Die „Landes-Vertheidigung“

399 HOFER, Andreas, Tiroler Freiheitskämpfer, der „Sandwirt“ von St. Leonhard im Passeiertal, 1767–1810 (in Mantua erschossen). Randvermerk m. U. „Andere Hofer / obercomendant in diroll“, Innsbruck 1.IX.1809, auf der vierten Seite eines an ihn gerichteten Schreibens, Nassereit 29.VIII.1809, 2½ S. folio (halbspaltig beschrieben). Etwas gebräunt. Klammerspuren. (2.500.—)

Aus dem Gesuch an die „Lobliche Oberkommandantschaft in Tyrol“: Das Gericht Imst war angewiesen worden, dem Gericht Ehrenberg 160 Fässer Salz „auf Rechnung der Stellung der Landesvertheidigungs-Compagnien“ zu liefern, wozu sich das Gericht Imst aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sieht, da

es „mit der Landes-Vertheidigung grosse Unkosten schon hatte, und noch gar keine Vergütung erhielt; so wagt selbes die dringendste Bitte, es wollen die im Salzlager zu Nasereit befindlichen Fässer dem Gericht Imst auf Rechnung seiner Forderungen angewiesen werden, und glaubt um so weniger eine Fehlbitte zu thun, als selbes zur Landes-Vertheidigung mit vorzüglichem Eifer beytrug, öfters 8 bis 10. Compagnien Mannschaft stellte, und ohne Unterlaß in Waffen stehet, bisher aber noch nicht die mindeste Vergütung erhalten hat; das Gericht Ehrenberg hingegen grosse Vergütungen an Getreid, Salz pp: erhalten hat, wo doch seine Auslagen nicht so beschwerlich sind ...“

Hofer verfügt, „daß dermalen dem Gesuche nicht statt gethan werden könne, doch aber der Bedacht werde genommen werden, ihre Forderung so bald als thunlich zu befriedigen“.

400 HOLSTEIN, Friedrich von, Diplomat; die „Graue Eminenz“, 1837–1909. E. Br. m. U. (Berlin) 28.III.(1892). 10 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. (800.—)

Offener und inhaltsreicher Brief an Philipp Graf zu Eulenburg, den Vertrauten Kaiser Wilhelms II., im Zusammenhang mit der Ablehnung des Zedlitz-Trützschlerschen Schulgesetz-Entwurfes sowie dem sich anschließenden Rücktritt von Reichskanzler Leo von Caprivi als preußischer Ministerpräsident, dessen Nachfolger Botho Graf zu Eulenburg wurde, ein Cousin des Adressaten.

Zunächst äußert sich Holstein anerkennend über Bemerkungen Eulenburgs („*Sie malen mit der Feder*“), die dieser über Herbert von Bismarck, „*der das Königthum braucht zum Leben*“, und über den Kaiser gemacht hatte: „... *Dann die verschiedenen Eigenschaften bei S.M. / Mit der von der Mutter*“ (Königin Viktoria, die älteste Tochter von Queen Victoria) „*ererbten Unaufrichtigkeit hat er, leider, sich die Stellung im Einzelverkehr ebenso verdorben, wie im Massenverkehr mit der Art seiner öffentl. Reden ...*

... *Sie sehen die Fehler, ohne sich dadurch entmuthigen zu lassen; mit Vollblutengeln werden wir in dieser Welt überhaupt schwerlich je zu thun haben. –*

Der Schritt, den der Kaiser dieses Mal gethan hat, wird ihm bei der Mehrzahl der Nation hoch angerechnet. Er ist vorgestern ausgezeichnet empfangen worden – Ich vermuthe daher, daß er denjenigen welche ihm hierbei gerathen haben, eine gute Nummer geben wird ...

Ich hoffe, daß es zwischen dem R[eichs] K[anzler] u. Ihrem Vetter gehen wird. Es wäre schon darum gut, weil nun schon die Zungen gewetzt werden, um dann über ‘die Eulenburgs’ herzufallen. Heute heißt es, daß Ihr Vetter einfach mit Bötticher“ (Heinrich v. B., Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums) „tauschen wird. Ich würde mich darüber freuen, denn erstens ist es eine Hebung der Reichsämtler, wenn der Ministerpräsident eines übernimmt; zweitens ist ein Ministerpräsident ohne Ressort zu vielen Versuchungen ausgesetzt. Er ist der ledige Hausfreund, der in allen Ressorts herumvögelt. / Seine Erklärung bei Zurückziehung der Schulvorlage hat meinen ganzen Beifall ...

Haben Sie gesehen, daß Walders ee“ (der preußische Generalfeldmarschall Alfred von W.) „eine Rede gehalten hat, wo er davon spricht, daß die Diplomatie immer verdirbt was das Schwert erwirbt? Dieser verlogene table d’hôte Major sollte doch das Maul halten. Statt dessen sucht er mit größtem Eifer Preßverbindungen ...

So jetzt muß ich mich anziehen um bei der alten Frau von Wedell-Malchow Birnen u. Klöße mit Specke zu essen – mein erstes Dinner seit October – / Treu der Ehre / Holstein“

401 JAHN, Friedrich Ludwig, der „Turnvater“, 1778–1852. 15 eigenh. Manuskripte, davon 2 m. U. „F.L.J.“ bzw. voller Namenszug. Um 1810 bis um 1850. Ca. 30 S. folio bis 8°. Einzelne Blätter leicht (1 stärker) beschädigt. (8.000.—)

1) Über die Ursprünge der Turnfahrten (um 1810; 2 S. 4°, beschnitten); beginnt: „Turnfahrten sind mit dem Turnen gleichzeitig aufgenommen, erst als Erweckung und Beförderungsmittel, und dann als des allseitigen Turnens Blüthe und Frucht ... Als das Turnen begann, lastete nicht mehr auf den Wanderungen ein Makel. Moritz, Seume, E.M. Arndt u. a. hatten das Eis gebrochen ...“ – Auf der Rückseite ein Gedicht von fremder Hand (1848).

2) „Nachrede“; Entwurf einer Rede in einer Geheimgesellschaft (um 1812; 2 S. 8°); beginnt: „Heil der segensvollen Stunde, wo ein neuer Verehrer einem Heiligthume der Menschheit nahte, / Heil dem Manne der es wagte Dunkelheiten zu durchdringen, um Licht zu suchen ...“

3) Berichtigung einer Zeitungsmeldung betr. die Zulassung von Frauen zu Versammlungen (nach 1840; 3¼ S. 4°). – „... Gelangweilt mögen sich die Frauen schon haben. Indessen das sind sie gewohnt. Und ist ja die heutige sogenannte höhere Bildung des weibl. Geschlechtes größtentheils darauf gerichtet 'lange Weile mit Anstand, und dem Schein des Vergnügtseins zu ertragen' ...“

4) Ankündigung einer Versammlung zum Thema „Anhaltepunkt der künftigen Eisenbahn bei Naumburg“, mit vollem Namenszug (1814, 1 S. 4°); verso Notizen zu anderen Themen.

5) Aufruf „an alle Deutsche Biedermänner“ zur Beteiligung an einem „Beseler-Buch“ (1844?, 2 S. 4°).

6) Entwurf einer Rede anlässlich der Einweihung des Naumburger Turnplatzes (1846, 2 S. 8°). – „... ich habe ... eine andere Zeit geahnet, und mich als Würkengenöß derselben betrachtet. Denn an ein tausendjähriges Reich habe ich nie geglaubt was Schlaraffenlands Goldküste entdeckt ...“

7) Über das Volkslied (1846; 2½ S. gr.-8°), beginnt: „Der wahre Volksdichter schafft aus dem stillen Innersten des Gemüthes, dem stummen Selbstbewußtsein des Volkes verleiht er Sprache. Mit einem Leib bekleiden Worte das Lied. Aber erst der Gesang haucht ihm die unsterbliche Seele ein ...“

8) Entwurf eines Stammbucheintrags, m. U. „F. L. J.“ (1846; 1½ S. gr.-8°), beginnt: „Glück auf! Es mag in Deutschland Niemand gern der Erste sein, Keiner will anfangen ...“

Ferner ein eigenh. Auszug aus einem Brief an E. M. Arndt, das „*Stiftungsfest unsers Gesangvereins*“ betreffend, seine Abschrift einer ministeriellen Verfügung betr. seinen Zwangsaufenthalt in Kolberg (1825), Entwürfe u. a. zu einem Dankschreiben an König Friedrich Wilhelm IV. (1842, defekt), über Herwegh (1842) und zu einer Adresse an die Vertreter der Kieler Universität auf dem Landtag von Holstein (1846?) sowie weitere Exzerpte und Notizen.

Sämtlich mit Vermerken (teils längeren Kommentaren) des Jahn-Biographen Heinrich Pröhle.

„*nur das Morgenroth eines schönen Tages*“

402 KOCH-GONTARD, Clotilde, Frankfurter Salonnière und Unternehmerin; ihr Salon, in dem auch Felix Mendelssohn Bartholdy und Clara Schumann verkehrten, wurde in der Zeit des Paulskirchenparlaments ein Treffpunkt der rheinisch-südwestdeutschen Liberalen, 1813–1869. 14 e. Br. m. U. und 1 e. Br. o. U. Frankfurt a. M. 25.VI.1843 bis 16.XII.1861 sowie Heidelberg o. J. 51 S. gr.-4° bis 8° und ein Einlagezettel. Ein Brief mit geringem Textverlust durch Ausriss. Meist mit gesiegeltem Umschlag bzw. Adresse. – Dazu über 120 an sie gerichtete Briefe ihrer Freundin Seraphine Jordan, etliche davon mit frankierter Adresse. (2.000.—)

An den Winzer und Politiker Ludwig Andreas Jordan in Deidesheim („*Rheinbayern*“), zwei Briefe an dessen Ehefrau Seraphine geb. Buhl. – Nach ihrer Heirat mit dem Frankfurter Weinhändler und englischen Konsul Robert Koch hatte Clotilde Gontard die Deidesheimer Winzerfamilien Buhl und Jordan kennengelernt und zu dem etwa gleichaltrigen Ehepaar Jordan „*ein durch viele Jahre hindurch bewährtes Freundschaftsverhältniß*“ (25.VIII.1852) entwickelt. Über Jordan, 1848 Abgeordneter zum Frankfurter Vorparlament, lernte sie mit Heinrich von Gagern einen weiteren Lebensfreund kennen.

Familiäres bestimmt Inhalt und Ton der Briefe; man kennt sich gut von regelmäßigen Aufenthalten Clotildes und ihrer Töchter in Deidesheim, während ihr Ehemann auf Geschäftsreisen ist; umgekehrt ist Seraphine Jordan bei Clotilde in Frankfurt zu Gast und genießt urbane Unterhaltung – bei einem „*costumirten Ball bei Bernus*“ soll sie eine Augenweide gewesen sein (o. J.).

Die Vertrautheit im Umgang zeigt schon der erste Brief vom Juni 1843, in dem Clotilde zu einer glücklichen Niederkunft Seraphines gratuliert und zugleich „*zu Euch Beiden gerne ein ernstes Wort reden*“ wolle – anscheinend hatten die Eltern bedauert, dass ihnen nun zum dritten Mal „*nur*“ ein Mädchen geboren wurde. Vielleicht um ihre Rüge abzumildern, schildert sie in einer Nachschrift den Auftritt der Sopranistin Anna Maria van Hasselt-Barth als Norma: „*... Ihre Action ist sehr tragisch, die Stimme ist am Abnehmen, aber ihre Kunst sehr groß; sie läßt sich vom Gefühl nicht hinreißen und bringt deshalb mehr Wirkung hervor, doch hat sie überhaupt mehr Verstand als Herz ...*“

In den Jahren 1852/53 erörtert sie insbesondere Heiratspläne ihrer Töchter Emma und Charlotte. Emmas Wahl stimmt sie zuversichtlich – „*es wird eine kurze Hochzeitsreise von 8 Tagen gemacht, und dann der 2te Stok des Alexander Gontardischen Hauses auf dem Roßmarkt bezogen, bis die eigene Wohnung ganz fertig eingerichtet ist*“ (24.II.1853); hingegen gibt Charlottes Kandidat Anlass zu Sorge: schon bei der ersten Erwähnung (7.I.1852) stört sie an ihm der „*gänzliche Mangel an Poesie, dieses Abwägen und Rechnen über Dinge, welche die Wichtigsten und Zartesten mir scheinen*“, und sie fühlt sich „*bestärkt ... in der Ansicht, ... Vermögen ist bei einer Heurath eine angenehme Zugabe, aber man kann einem Mädchen von 18 Jahren nicht zumuthen allein aus diesem Grunde zu heurathen, und ich möchte die Töchter lieber als alte Jungfern sehen, als ihnen bei solcher Gelegenheit Zwang anzuthun*“. Auch später, als es zunächst zu einer Verlobung kommt, die der wankelmütige Kandidat löst, um dann wieder eine Annäherung zu betreiben, trifft nicht die Mutter die Entscheidung für die Tochter; im Gegenteil legt sie Wert darauf, deren eigene Entscheidung „*nicht influenziren*“ zu wollen (8.X.1853). – Charlotte heiratete nicht, sie blieb im Elternhaus und später bei der verwitweten Mutter.

Besonders zu erwähnen ist der Brief vom 1.V.1849 an Seraphine Jordan; vier Wochen zuvor hatte Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die deutsche Kaiserkrone abgelehnt. „*... Ich kann heute nichts anders denken als Politik. Ich kann es nicht verschmerzen daß wir nur das Morgenroth eines schönen Tages sehen sollten, daß die Sonne nicht zum Scheinen kam, – daß endlose Nacht über uns hereinbricht!*“

(C. Koch-Gontard)

War es denn recht daß man diese Fürsten hielt? Ein zweites Mal bleibt die Revolution nicht vor den Thronen, sie geht dan gewiß durch Ströhme von Blut über die Throne! – soll man sich dem schon so ganz ergeben? ist denn das Volk so elend daß es zu allem schweigt? sieh daß ist die Hauptsünde der Linken, daß sie zu weit ging, und dadurch alles verloren machte! Glaubst Du nicht, daß die Unsrigen links rücken? – ich möchte es wünschen! G a g e r n ist bleich, aber männlich; sehr ernst, wie einer, der Alles begraben hat! ...“ – Gagern, den sie später gelegentlich in Heidelberg besucht, erwähnt sie auch in ihrem Brief an Jordan vom 7.I.1852. „... Ich weiß von seinen Plänen nichts, ich wünsche ihm viel Gutes, glaube aber nicht mehr, daß ihm noch viel frohe Tage beschieden sind. Mit dem Bayrischen Gesandten, Herrn v. Strauß, habe ich Gestern bei Blittersorf lang conversirt, und ihn so beschränkt u. reactionär gefunden daß es mich lächerte! – Frau von Marschall, die badische Gesandtin, schwelgt in der Anmuth des Frankfurter Lebens, ist sehr befangen von ihrer Toilette, wagt kaum zwei Mal im selben Kleid zu erscheinen, und segnet die Revolution die ihr so unverhofft den guten Posten verschaffte. Diese Menschen spielen eine lächerliche Komödie! ...“

Beide Freundinnen sind sowohl politisch interessiert als auch informiert, darum klingen in den späteren Briefen nicht nur die Enttäuschungen des Jahres 1849 nach, ebenso finden die aktuellen Entwicklungen bis hin zur preußischen Neuen Ära ihren Niederschlag. Kritisch begleitet Seraphine Jordan die Wege der immer wieder erwählten, beiden nahestehenden Akteure Heinrich von Gagern und Karl Mathy. Gagerns Eintritt in die schleswig-holsteinische Armee etwa halte sie „für eine Vergäudung der edelsten Kräfte“ (6.VIII.1850); Mathy, dessen „Menschenliebe ... im Unglück fast verdorrt“ sei, „arbeitet fürchterlich & hat einen unheimlichen Paroxismus. Er schweigt & starrt die Menschheit an mit seinem vogelarten Auge an ...“ (11.III.1854), um nur diese Beispiele zu nennen.

Die Ausgaben der Muse von Löbichau

403 KURLAND. – DOROTHEA, Herzogin, geb. Gräfin v. Medem, Diplomatin, Salonnière und Herrin des „Museum von Löbichau“, 1761–1821. Ihr *Haushaltsbuch* für die Monate Juli 1815 bis Dezember 1816, monatlich mit eigenh. Namenszug „Dorothea HzuCurland“ abgezeichnet. Titel und 114 (+ 24 leere) S. 8°. Grüner Maroquinband (minimal berieben) mit grün-seidenen Vorsätzen (teilweise vom Trägerpapier gelöst), Kantenvergoldung und Goldschnitt. Auf einem Vorsatzblatt ihr Exlibris (unter der Marke von Napoleons Hof-Papierlieferanten Terzuolo). (800.—)

„*Rechnungs Buch für daß Jahr 1816 und ein Theil von Jahr 1815*“. – Das vermutlich von ihrer Haushälterin geführte und stets am Ersten des folgenden Monats von der Herzogin selbst abgezeichnete Haushaltsbuch, das ihre Ausgaben in der am jeweiligen Aufenthaltsort gültigen Währung (Francs/Sols, Taler/Groschen, Gulden/Kreuzer) akribisch festhält.

Die meisten Einträge stammen aus Paris, wo Herzogin Dorothea in diesen Jahren bevorzugt lebt; hier fallen regelmäßig Ausgaben für „*Hauß Miethe*“, die Löhne der Bediensteten, Ausgaben für Handwerker (bis hin zum Kesselflicker: 2 Fr.) an, auch für die benötigten Säcke Kohlen, überhaupt die „*kichen rechnung*“ (4457 Fr. 9 S. im August 1815) – darin nicht enthalten Ausgaben für „*Brod*“, „*zucker und Cafe*“, „*Sahne Milch und Eiß*“, „*Zitteronen und flaumen*“, „*Pfefer kuchen*“, „*Bisquith zum Thee*“ und andere Spezereien; für Weine (u.a. „*200 Bout Bordo*“, „*25 B. weisen wein in die Kiche*“, „*100 B. Chambang*“), „*Porter Bier*“ und „*Selzer wasser*“; ferner für Kleidung (z.B. „*für spitzen*“ 506 Fr., „*garnirungen*“ 415 Fr. 15 S., etc.) und deren Reinigung (z.B. „*Seiden Strümpfe wescherin*“ 4 Fr. 15 S.) oder „*2 Töpfe Rouge*“ (280 Fr.), „*2 lb. Taback*“ (11 Fr. 8 S.), für Ausfahrten („*ein Cabriole*“ 2 Fr.; „*für den Lohn wagen*“ 120 Fr.), Bücher und Zeitungsabonnements, die immer wiederkehrende „*apotheker rechnung*“, Kosten für das Wechseln von Geld, Blumenschmuck (480 Fr. allein im Juli 1815) Theaterlogen, „*für Musik*“ (Klaviermieten etc., auch 60 Fr. „*an die Preußische Musici*“), zahlreiche Trinkgelder und Almosen „*für arme leuthe überhaupt*“; zu Weihnachten 1815 gleichermaßen 10 Fr. an die „*Catholische*“ und die „*Lutterische Kirche*“ (bei gleicher Gelegenheit 5 Fr. an die „*Milch Frau*“). – Mehrere „*gemehlde*“ kauft sie in dieser Zeit an, in der auch zwei Zahlungen an den berühmten (Mode-)Arzt „*Docter Gall*“ gehen, der seit 1809 in Paris praktiziert (Juli: 500 Fr., November: 600 Fr.). Regelmäßig lässt sich die Herzogin zum Teil auch höhere Beträge bar aushändigen („*bargeld an Durch laucht*“).

Im Mai 1816 unternimmt Herzogin Dorothea eine Reise von Paris nach Blois und Valençay, deren Kosten ebenfalls bis ins Kleinste („*friehstick unter wegen*“ 5 Fr., „*für Wagen Schmiere*“ 15 Fr.) notiert sind. Kaum zurück in Paris, bricht sie nach Löbichau auf, von wo sie sich zu einer Kur nach Karlsbad begibt („*Kuhr Tachxe 2 Persohn*“ 8 fl.). Der Badekur folgt ein weiterer kurzer Aufenthalt in Löbichau (zuvor ein letztes „*Logi in alten burg*“, 11 Taler 15 Groschen), dem sich eine ausgedehnte, in allen Etappen festgehaltene Reise durch Süddeutschland und die Schweiz anschließt, ehe sie im Oktober wieder in Paris eintrifft – wo sie wieder Dr. Gall konsultiert (600 Fr. im Dezember 1816).

In den anderthalb Jahren, für die das Haushaltsbuch steht, scheint die Herzogin ein wenig über ihre Verhältnisse gelebt zu haben, denn beide Rechnungsabschlüsse, der für das zweite Halbjahr 1815 („*Einnahme*“ 95.995 Francs, „*Ausgabe*“ 98.632 Francs, 12 Sols) wie der für 1816 („*Einnahme*“ 178.756 Francs, „*ausgabe*“ 179.433 francs 7 Sols) weisen Defizite auf.

404 LICHNOWSKY, Karl Max Fürst von, deutscher Diplomat; machte als deutscher Botschafter in London (1912–1914) auf die Gefahr einer bedingungslosen Unterstützung Österreich-Ungarns aufmerksam, 1860–1928. Br. m. U. Berlin 18.IV.1919. 1 S. gr.-4°. Leicht gebräunt. Kleinere Rand- und Faltenrisse (teilweise ausgebessert). (300.—)

An Maximilian H a r d e n, den offenbar ein Artikel Lichnowskys über die Pariser Friedensverhandlungen erzürnt hatte.

„... *Ihr überraschender Brief ... hat mir die Frage nahegelegt, was Sie wohl von mir denken würden, wenn ich Ihnen wegen eines Aufsatzes in der 'Zukunft', der nicht meinen Ansichten entspricht, die Freundschaft kündigen und Ihnen Angriffe in Aussicht stellen würde? Ebenso wunderbar ist die Feststellung eines Widerspruchs zwischen meinem letzten Artikel und der bekannten Denkschrift.*“ – 1918 war „Die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky. Meine Londoner Mission 1912–1914“ erschienen. – „*Den Irrsinn dieses Krieges habe ich übereinstimmend auf die 'märchenhafte Unzulänglichkeit' unserer Staatsmänner und auf eine falsch orientierte Politik gebucht, wenn ich auch jetzt den Wunsch hege, unserem unglücklichen Volke die Folgen des Verbrechens möglichst zu mildern! ...*“

„*Die obsolete Monarchie*“

405 LOEWE (Calbe), Wilhelm, Arzt und linksliberaler Politiker; 1848 Vizepräsident der Frankfurter Nationalversammlung, Präsident des Stuttgarter Rumpfparlaments, 1814–1886. 4 e. Br. m. U. Calbe 6. bis 28.IV.1847. 16 S. gr.-4° und 1 S. gr.-8°. Bläuliches Papier. 1 Brief leicht fleckig. (800.—)

Inhaltsreiche Briefe an seinen Freund und politischen Mitstreiter Ludwig Schneider (1809–1889), Bürgermeister von Schönebeck und Deputierter zu dem für den 11. April einberufenen preußischen Ersten Vereinigten Landtag. – In seiner Thronrede zur Eröffnung des ersten Landtags aller preußischen Provinzen machte König Friedrich Wilhelm IV. die Hoffnung auf eine Verfassung mit der Erklärung zunichte, er werde es „nimmermehr zugeben ... , dass sich zwischen unseren Herrn Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt gleichsam als zweite Vorsehung eindränge“.

6.IV.1847, fünf Tage vor der Eröffnung des Landtags. „... *Nach unsrer Besprechung in Cöthen habe ich erst begriffen, wie nothwendig es ist, daß Intelligenz auf den Landtag geschickt wird. Ich überschätzte die Mehrzahl der Mitglieder so sehr, daß ich glaubte, auch eine gute Gesinnung könne zum Nothfall genügen, die Intelligenz würde sich schon vorfinden. Aber Gott im Himmel welche Leute, auch die gebildeten unter ihnen haben noch nicht das abc der politischen Bildung überwunden, geschweige sich durch ein Studium der Geschichte und der Staatswissenschaften zu einer staatsmännischen Wirksamkeit vorbereitet ... Ihnen liegt es ob, ... die Partei zu bilden und ... den Leuten begreiflich zu machen, daß wir im Großen ganz dieselben Interessen haben als die andern Provinzen ... , damit die Versuche der reactionären Partei, provinzielle Eifersucht zu erzeugen, scheitern ...*“

(W. Loewe)

Ferner mahnt er, „die Deputierten polnischer Abkunft ... so freundlich als möglich zu behandeln. Wir können ihnen viel zugestehn, ohne unserm Vaterlande etwas zu vergeben, denn wir haben große Verbrechen an Ihnen zu sühnen ...“

11.IV.1847, Tag der Landtags-Eröffnung. „... Der Tag wäre nun da, der langersehnte, auf den ... 60 Millionen Menschen ihre hoffenden Blicke seit länger als einem Menschenalter gerichtet haben. Auf den Alles verschoben ist, was irgend unser Herz bewegte und bedrückte! Der Tag ist da, und was wird er bringen? Vor wenigen Tagen noch war ich sicher voll Hoffnung ... die absolute Monarchie war zu drückend für Alle und für jeden Einzelnen geworden, als daß nicht jeder Deputirte das stille Mandat bekommen haben sollte: die absolute Monarchie muß gebrochen und für den Rechtszustand sichre Garantien gewonnen werden ...“

13.IV.1847. „... Die Thronrede liegt hinter uns. Die Stellung ist klar. Niemand mehr kann sich täuschen. Der Kurzsichtigste sieht, was er zu erwarten hat, und der im Vertrauen Hingebendste, der eingefleischteste Optimist weiß, worauf er allein vertrauen soll. Es ist gut, daß es so gekommen ist, wenn ich auch offen gestehe, daß mich zuerst ein tiefer Schmerz durchzuckte, als ich die Thronrede gelesen hatte. Es war die letzte Illusion, die noch von unserm Volke fortgenommen werden konnte, und es ist gut, daß sie genommen ist, denn nur zu gern wiegt es sich in Illusionen. Der Handschuh ist so herausfordernd hingeworfen, daß er aufgenommen werden muß ... Ich weiß nicht, wie der Eindruck in der Versammlung gewesen ist ..., aber als unter uns gestern Abend in größerer Versammlung die Rede verlesen wurde, da überlief ein kalter Schauer die Anwesenden, als ob eine alte, längst verschwundene Zeit aus ihrem Grabe hervorgetreten wäre, und mitten in das Leben eingegriffen. Die absolute Monarchie soll unverändert aufrecht erhalten werden, die Forderungen der Zeit unbedingt zurückgewiesen als unberechtigt ja als frevelhaft, die bestehenden Gesetze den Herrscher zu nichts verpflichtend, der nothwendigste Ausbau der Verfassung mit theuren Schwüren verweigert, und der alte Egoismus ständischen Wesens, die alte Unsittlichkeit zuerst und vor Allem immer an sich zu denken und das Allgemeine ganz zu vergessen, feierlich heraufbeschworen und als Pflicht bezeichnet. Der Herrscher vertritt seine Krone, die Herren und Ritter ihre Vorrechte, die Städte und Landgemeinden ihre Interessen, und das wäre das Volk, die Nation mit ihren unabweislichen Forderungen und Bedürfnissen? ...

Preußen kann in der Luft der neuen Zeit nicht leben! Schreckliches Todesurtheil! Wer nicht in der Wirklichkeit leben kann, ist der überhaupt lebensfähig? ...“

28.IV.1847. „... Gewiß ist, daß wir alle Ursach haben, mit dem Verlauf des Landtags zufrieden zu sein. Ich theile auch mit Ihnen die Meinung, daß die Antwort des Königs auf die Adresse“ (vom 20. April, in der die Abgeordneten u. a. die regelmäßige Einberufung des Landtags und seine Beteiligung an der Gesetzgebung gefordert hatten) „eine höchst erfreuliche zu nennen ist, kann Ihnen aber auch nicht verhehlen, daß das Mißtrauen bei vielen tiefer sitzt, und daß eine große Zahl unserer Freunde eine durchaus andre Meinung von dieser Antwort haben. Sie sagen: Ah! jetzt kehrt er um auf den gewohnten Weg, er wird von der Clique eine schöne Strafpredigt wegen der maaßlosen Offenheit und unklugen Ehrlichkeit in der Thronrede bekommen haben, jetzt werden wieder Hoffnungen erweckt, in der Ferne ...“

406 LÖWENBERG (Schlesien). – Urkunde des Sigmund von Zedlitz. (Löwenberg), „*Dinstag nehst vor michaelis*“ (1.V.)1498. 1 S. quer-kl.-8° (ca. 9,8 × 14,6 cm). Pergament. Mit an Pergamentstreifen hängendem Siegelrest (restauriert). (300.—)

Sigmund von Zedlitz, „*hofferichtr zw lewmborg*“ beurkundet, dass Jacob Tschachmann „*In elicher vordundeschafft*“ seiner Frau Barbara geb. Raussendorff keine Ansprüche auf das elterliche Erbe seiner Frau erhebt.

407 LUXEMBURG, Rosa, sozialistische, dann kommunistische Politikerin; begründete mit Karl Liebknecht den „Spartakusbund“ und die „Rote Fahne“, 1871–1919 (ermordet). E. Br. m. U. Zürich 7. XII. 1896. 3½ S. 8°. Schwach fleckig. Alte Unterstreichungen (blauer Farbstift). Kleiner Sammlerstempel auf der vierten Seite. (8.000.—)

Früher Brief an die Redaktion der Berliner Monatsschrift „Der sozialistische Akademiker“, die sie um biographische Beiträge über die russischen Arbeiterführer Pjotr Lawrow und Vera Sassulitsch gebeten hatte. – Luxemburg, die aus der Nähe von Lublin stammte, war 1889 des Studiums wegen nach Zürich gezogen und hatte dort 1893 die Partei „Sozialdemokratie des Königreichs Polen“ mitgegründet; sie veröffentlichte neben ihrem Studium zahlreiche Aufsätze in kommunistischen Publikationen.

Dem Wunsch des „sozialistischen Akademikers“ nachzukommen, würde ihr eigentlich „sehr angenehm sein ... dies geht jedoch aus einigen Gründen nicht. Als Mitglied der polnischen Sozialdemokratie kann ich nämlich in der deutschen Presse eine Biographie der geistigen Führer der russischen Bewegung nicht schreiben, ohne eine politische Unschicklichkeit zu begehen. Schon aus dem Grunde, weil meine Partei mit beiden russischen Richtungen u direct mit den beiden Persönlichkeiten in bestimmten politischen Beziehungen sich befindet. Dies wäre übrigens umso mehr unangebracht, als es im Auslande Freunde u Genossen der betreffenden Persönlichkeiten giebt, welche berufener sind, als

ich, ihren Lebenslauf u ihre revolutionäre Thätigkeit dem deutschen Publikum vor die Augen zu führen. In Bezug auf P. Lawroff kann ich Sie nämlich auf die Gruppe der sog. 'Alten Narodovolzi' in Paris bestehend aus seinen alten Kampfgenossen u persönlichen Freunden, verweisen, die Ihnen eine durchaus wahrheitsgetreue, detaillirte u was am wichtigsten auf persönlicher Kenntniss beruhende Lebensbeschreibung Lawroffs liefern können. Vielleicht wird dabei die politische Beleuchtung seiner Thätigkeit ebenso wie des socialen Hintergrunds derselben etwas volksthümlicher gefärbt sein, ich glaube jedoch, dass Ihnen auf diese Seite der Biographie nur in zweiter Linie ankommt u jedenfalls würde ... keiner der russischen Sozialdemokraten eine Biographie ihres politischen Gegners schreiben wollen. Was Vera Sassulitsch anbelangt, die der socialdem. Richtung gehört, so wäre es am Besten Paul Axelrod um ihre Biographie anzugehen.

Gelehrte Redaktion,
Ihre gefällige Einladung zur Mitarbeiterschafft an dem „sozial. Akademiker“ nehme ich mit Dank an, und werde es mir in der allerhöchsten Weise, beides noch wenn möglich sein, Ihnen mit einem Beitrag zu dienen, da ich von polnischen u anderen Arbeit etwas stark in Anspruch genommen bin.
Es würde mir sehr angenehm sein, um Ihre Wünsche zu entsprechen, eine der Biographie zu schreiben, die von Lawroff oder V. Sassulitsch zu übernehmen dies geht jedoch aus einigen Gründen nicht. Als Mitglied der polnischen Sozialdemokratie kann ich nämlich in der deutschen Presse eine Biographie der geistigen Führer der russischen Bewegung nicht schreiben, ohne eine politische Unschicklichkeit zu begehen. Schon aus dem Grunde, weil meine Partei mit beiden russischen Richtungen u direct mit den beiden Persönlichkeiten in bestimmten politischen Beziehungen sich befindet. Dies wäre übrigens umso mehr unangebracht, als es im Auslande Freunde u Genossen der betreffenden Persönlichkeiten giebt, welche berufener sind, als ich, ihren Lebenslauf u ihre revolutionäre Thätigkeit dem deutschen Publikum vor die Augen zu führen. In Bezug auf P. Lawroff kann ich Sie nämlich auf die Gruppe der sog. 'Alten Narodovolzi' in Paris bestehend aus seinen alten Kampfgenossen u persönlichen Freunden, verweisen, die Ihnen eine durchaus wahrheitsgetreue, detaillirte u was am wichtigsten auf persönlicher Kenntniss beruhende Lebensbeschreibung Lawroffs liefern können. Vielleicht wird dabei die politische Beleuchtung seiner Thätigkeit ebenso wie des socialen Hintergrunds derselben etwas volksthümlicher gefärbt sein, ich glaube jedoch, dass Ihnen auf diese Seite der Biographie nur in zweiter Linie ankommt u jedenfalls würde ... keiner der russischen Sozialdemokraten eine Biographie ihres politischen Gegners schreiben wollen. Was Vera Sassulitsch anbelangt, die der socialdem. Richtung gehört, so wäre es am Besten Paul Axelrod um ihre Biographie anzugehen.

Ich bin gerne bereit, Ihnen in beiden Fällen mit den Adressen der betreffenden Personen ... zu dienen ... Was endlich die Biographie von Sophie Ginsburg betrifft, so könnte dieselbe wiederum nur Peter Lavroff, der sie persönlich kannte, selbst schreiben ... Doch will es mir scheinen, dass Ihrem Blatt mit dieser Biographie überhaupt kaum gedient wird ... Die äusserst kurze Thätigkeit von S. Ginsb[urg], welche sich eigentlich auf ein misslungenes u unglücklich erdachtes Unternehmen reduzirt, ... fällt in eine Periode, wo sich die grosse Narodnaja Wolja schon gänzlich in Verfall befand. Eine wahrheitsgetreue Darstellung der Sache könnte also ... nur ein trauriges Bild der revolutionären Dekadenz in Rußland bieten.

Ich könnte Ihnen vielleicht eine Biographie eines der hervorragendsten polnischen Socialisten, z.B. Warynski, zur Verfügung stellen. Jedoch auch damit müsste ich mich noch einige Zeit gedulden, denn eine solche Arbeit müsste mit Unterschrift erscheinen, ich will aber gerade in der nächsten Zeit der deutschen Polizei nicht in die Augen fallen, da ich im Begriffe stehe, bald nach Deutschland zu gehen ...“

Im folgenden Jahr zog Luxemburg nach Berlin, erlangte 1898 durch Heirat die deutsche Staatsangehörigkeit und trat in die SPD ein.

Sehr selten.

„die ‚Partei‘ in Deutschland“

408* MARX, Karl, Philosoph und Nationalökonom, mit Friedrich Engels Begründer des Marxismus, Autor des Kommunistischen Manifests, 1818–1883. E. Br. m. U. „K. Marx“. London 16.X.1864. 4 S. kl.-8°, in winziger Schrift eng beschrieben. Leicht gebräunt. (80.000.—)

An Sophie Gräfin von Hatzfeld, die Gefährtin von Ferdinand Lassalle, der am 31. August in Genf an den Folgen eines Duells gestorben war. Marx schreibt über den unerwarteten Tod des Gründers der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland und ehemaligen Mitarbeiters an seiner „Neuen Rheinischen Zeitung“, ferner über das, was wegen dieses für einen Führer der Arbeiterbewegung eher untypischen Todesfalles nun publizistisch zu geschehen habe, sowie ausführlich über die allgemeine Lage der Arbeiterbewegung und der Partei (dem im Vorjahr gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein).

Der Brief ist weitgehend unveröffentlicht: nur das erste Viertel (d. i. die erste Seite des Briefes) ist in Band 13 der dritten Abteilung der MEGA (Karl Marx / Friedrich Engels / Gesamtausgabe), 2002, nach einem Abdruck in Lassalles „Nachgelassenen Briefen und Schriften“ (hrsg. von Gustav Mayer, Stuttgart 1922; Nr. 152, nach einer fragmentarischen Abschrift) gedruckt. Wir geben deshalb die übrigen Teile dieses Briefes nur in indirekter Rede und stark gekürzt wieder.

„... Sie haben ganz recht, wenn Sie unterstellen, daß Niemand mehr als ich das Große u. Bedeutende in L[assalle] anerkennen konnte. Er selbst wußte dieß am besten ... Aber von aller Leistungsfähigkeit abgesehen, liebte ich ihn persönlich. Das Schlimme ist, daß wir es uns wechselseitig immer verhelten als sollten wir ewig leben.“ – Hier endet der Abdruck in der MEGA.

Das Folgende ist unveröffentlicht: Für die Öffentlichkeit müsse man in einer „Parteischrift“ die Vorgeschichte des Duells „einfach, wahrheitsgemäß“ und „ohne Rücksicht“ darstellen. Es sei „in der That“ im Interesse der Partei, „die Privatcharaktere der Führer der Arbeiterpartei“ vor Verläumdungen zu schützen, aber dies dürfe nicht „wie ein Parteimanöver“ aussehen. Nach seiner Ansicht wäre es ein „großer Fehler“, die Darstellung Lassalles als Parteiführer mit der Darstellung seiner „persönlichen Katastrophe“ zusammenzuwerfen. Zunächst handele es sich um „die Vertheidigung L's des Menschen, nicht des Parteiführers“, also „um die Darstellung der verhängnißvollen persönlichen Wirren, die seinen Tod herbeiführten“ (Lassalle hatte das Duell durch einen Liebeshandel mit Helene von Dönniges, der Tochter des bayerischen Gesandten, verursacht). – Nicht er, wie die Gräfin offenbar wünschte, sondern nur sie selber müsse diese Aufgabe übernehmen.

„*Monarchie vorherrschend, Republik in schwacher Minderheit*“

409 MATHY, Karl, Publizist und liberaler Politiker; 1848/49 Abgeordneter der Nationalversammlung, 1866 badischer Ministerpräsident, 1807–1868. 20 e. Br. m. U. „*Karl*“. Frankfurt a. M. (1 Brief: Karlsruhe) 31.III. bis 2.IX.1848 (14 Briefe) und 11. bis 31.VIII.1849 (6 Briefe). 47 S. gr.-8°, eng beschrieben. Wohlerhalten. Bis auf einen Brief mit den Umschlägen (17) oder mit Adressblatt (2). (1.600.—)

An seine Ehefrau Anna geb. Stromeyer („*Geliebtes Nannchen*“, auch „*Geliebte Tyrannin*“ u. a.) in Mannheim, zeitweise Frankfurt a. M. oder Bad Ems, wo sie sich im Sommer zur Kur aufhielt.

Voller Zuversicht, dass schließlich gute Antworten auf „*die wichtigsten Fragen für ganz Deutschland*“ (6. August) gefunden würden, berichtet Mathy von den politischen Ereignissen, auf die er selbst als Mitglied des Frankfurter Vorparlaments, der Nationalversammlung und der Reichsregierung (als Unterstaatssekretär im Finanzministerium) gewichtigen Einfluss nahm. – Mit Erwähnung zahlreicher Abgeordneten-Kollegen, Gesinnungsgenossen aus der Casino-Fraktion ebenso wie Gegnern auf der Linken.

Die Briefreihe eröffnet ein stimmungsvoller Bericht vom Empfang der süddeutschen Abgeordneten in Frankfurt, ihrem Einzug in die Paulskirche und nicht zuletzt von Clotilde Koch-Gontards Gastfreundschaft, die ihm ein Zimmer in ihrem „*Feentempel*“ zur Verfügung stellte. (Siehe hierzu Nr. 402.)

Frankfurt a. M. 31.III.1848, Tag der ersten Sitzung des Vorparlaments. „... *Ein langer Zug brachte uns gestern hieher. In Darmstadt stand auf der einen Seite des Bahnhofs die Bürgerschaft, auf der andern die Linie, Fußvolk, Reiter und Geschütz, um uns zu begrüßen, und Gäste die in bewaffneten Zügen ankämen, ihrer Bürde zu entledigen.*

Hier im Bahnhof wurden wir empfangen; über dreißig badische, viele Württemberger, einige bayerische Abgeordnete, darunter Jordan ... Die Stadt ist mit Fahnen, Laubwerk, Tannen, Tüchern, Inschriften, u. s. w. geschmückt, so herrlich, wie ich nichts Ähnliches gesehen habe. Aus den Fenstern, von Baugerüsten u. s. w. knallten Freudenschüsse. Im Weidenbusch, wohin wir geführt wurden, erhielten wir unsere Eintrittskarten. Bei uns sind die Herren Schaaß, Buß, Hügelin, Oster, Seltz und ähnliche Republikaner.

... Schon am Bahnhof waren Herr und Frau Koch, die uns im Wagen abholen wollten, – aber es ging, wie gesagt, zu Fuß. Mittermeier, Buhl, Jordan und ich wohnen hier beisammen; die übrigen Badener meist im Landsberg. Vom Balkon wehen die deutsche, englische (H. Koch Vater ist englischer Konsul), frankfurter und badische Fahnen ...

Um 4 Uhr war große Versammlung im Weidenbusch. Monarchie vorherrschend, Republik in schwacher Minderheit. Es thut mir leid für unsern Sohn, aber bis er groß wird und ins Leben tritt, kommt die Republik doch, und er hat sie dann frisch vom Laden ...

Vom Weidenbusch gingen wir in eine andere Versammlung, wo nur Parlamentsglieder zugelassen wurden. Die Minister Gagern und Römer, die Bundestagsgesandten Welcker, Willich und Jordan und viele ausgezeichnete Männer nahmen theil ...

Die ausgezeichnete Gesellschaft in kleinem Kreise, die geistreiche Unterhaltung, der Feentempel, in dem ich schlafe und wohne, das sind Gegenstände für mündliche Unterhaltung auf viele Stunden ...

Heute früh gehen wir auf den Römer und ziehen von dort zur Sitzung in die Paulskirche.

Hier ist durchaus keine Gefahr. Die Frankfurter sind Alle unter dem Gewehr. Selbst unser Hauswirth patrouillirte heute Nacht. Kein Bewaffneter darf in die Stadt ...“

Auch die weiteren Briefe betreffen neben seinem eigenen Wirken überwiegend die politische Lage und Ereignisse wie die Wahl Gagerns zum Präsidenten der Nationalversammlung („*der Jubel ergreifend. Thränen standen in Männeraugen*“, 1. Juni), Gerüchte über die Auswirkung der Pariser Unruhen („*so lange die Anarchie in Paris nicht triumphirt, wird sie in Mannheim ihr Haupt noch nicht erheben. Ich weiß bestimmt, daß die Flüchtlinge in Frankreich und der Schweiz nicht in der Lage sind, etwas zu unternehmen.*“ – Gemeint sind die nach der Niederschlagung des Heckeraufstands geflohenen radikalen Demokraten, 8. Juni), die Feierlichkeiten zur Ankunft des Reichsverwesers Erzherzog Johann und die Bildung der Reichsregierung.

Die Briefe aus dem Jahr 1848 sind gedruckt in Ludwig Mathy (Hrsg.), *Aus dem Nachlass von Karl Mathy. Briefe aus den Jahren 1846–1848*, Leipzig: S. Hirzel 1898.

410* METTERNICH, Clemens Lothar Wenzel Fürst von, österreichischer Staatsmann, 1773–1859. E. Br. m. U. Langres 28.I.1814. 1 S. 4°. Leicht gebräunt. (400.—)

An den italienischen Diplomaten Gennaro Spinelli, Prinz von Cariati, während des Vormarsches der Alliierten auf Paris.

„*Je vous envoie, mon Prince, la lettre ci jointe pour le Prince Pignatelli Strongoli, & je vous ferai très ... connoître le lieu du séjour provisoire du Corps diplomatique à la Suite de S.M. L'Empereur et Roi. Nous leverons probablement après demain le quartier général de Langres. Le P[rin]ce de Schwarzenberg se trouve depuis hier à Chaumont. Les armées avancent sur tous les points ...*“

Schwarzenberg hatte am 20. Januar Langres zum Hauptquartier der Böhmisches Armee erklärt, nachdem er die Stadt am 17. widerstandslos eingenommen hatte. Daraufhin hatten sich Zar Alexander I., König Friedrich Wilhelm III. von Preußen sowie Kaiser Franz II. von Österreich in Langres getroffen, um das weitere strategische Vorgehen gegen Napoleon festzulegen.

411 MEXIKO. – CHARLOTTE, Kaiserin, Gemahlin Maximilians I., Tochter König Leopolds I. von Belgien, 1840–1927. E. Br. m. U. „Charlotte“. O. O. u. D. 1 S. gr.-8°. Mit Anmerkung von fremder Hand am Kopf. (300.—)

An „Madame de Grunne“, einen Empfang betreffend.

„... *J'ai désiré vous écrire moi-même, pour ne pas fatiguer Madame de Borcé et vous faire la commission, pour la visite de ... Madame de Lannoï et de sa fille; veuillez leur dire que je les recevrai ici demain, Mardi, à 1 heure. Je vous serai bien obligée d'avoir cette bonté ...*“

412 MOLTKE, Helmuth Graf von, preußischer Feldmarschall, 1800–1891. E. Br. m. U. „Helmuth“. Berlin 6.XI.1868. 1½ S. gr.-8°. Leicht gebräunt. (250.—)

An seinen Vetter Eduard Ballhorn, dem er für Geburtstagsglückwünsche dankt.

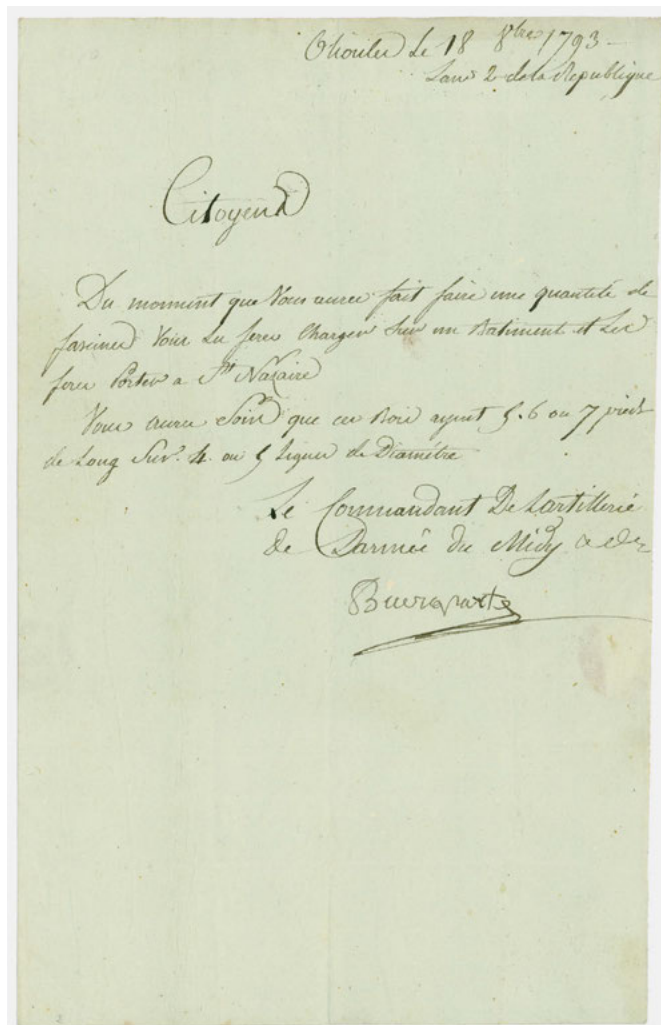
„... *Ich antworte erst heute, da wir auf ein Paar Tage nach Segeberg in Holstein waren zu meines Schwagers Brockdorff silbernen Hochzeit. Vierzig Verwandte waren dort versammelt u. ich habe einmal alle meine Geschwister wieder gesehen, mit Ausnahme von Lene, der es übrigens jetzt gottlob gut geht ... wir sind ja nun alle Siebenziger geworden u. man muß Gott für jedes Jahr danken, wo er uns noch beisammen läßt ...*“

413 — Br. m. U. (handschriftlich ausgefüllter Vordruck). Berlin 26.I.1875. 1 S. folio. Mit gedrucktem Briefkopf „Chef des General-Stabes der Armee“. (200.—)

„An den Directionsrath der Königlich Sächsischen Staatsbahn Herrn Jenke“ in Dresden.

Moltke fragt an, „*ob es Ihren Wünschen entspricht ... für den Fall einer in der Zeit vom 1. April 1875 bis 31. März 1876 eintretenden Mobilmachung als Verwaltungs-Beamter der Betriebs-Abtheilung der im Bedarfsfalle zu formirenden zweiten Militär-Eisenbahn-Direction designirt zu bleiben, um so mit Ihren bewährten Kräften auch ferner das militairische Feld-Eisenbahn-Wesen zu unterstützen ...*“

Der Vordruck trägt die „No 350“.



Die Belagerung von Toulon

414 NAPOLEON I., Kaiser der Franzosen, 1769–1821. Br. m. U. „*Buonaparte*“. Ollioules (nahe Toulon) 18.X.1793, „*Lan 2 de la Republique*“. 2/3 S. kl.-folio. Grünliches Papier. Mit Siegelspur und Adresse. (3.000.—)

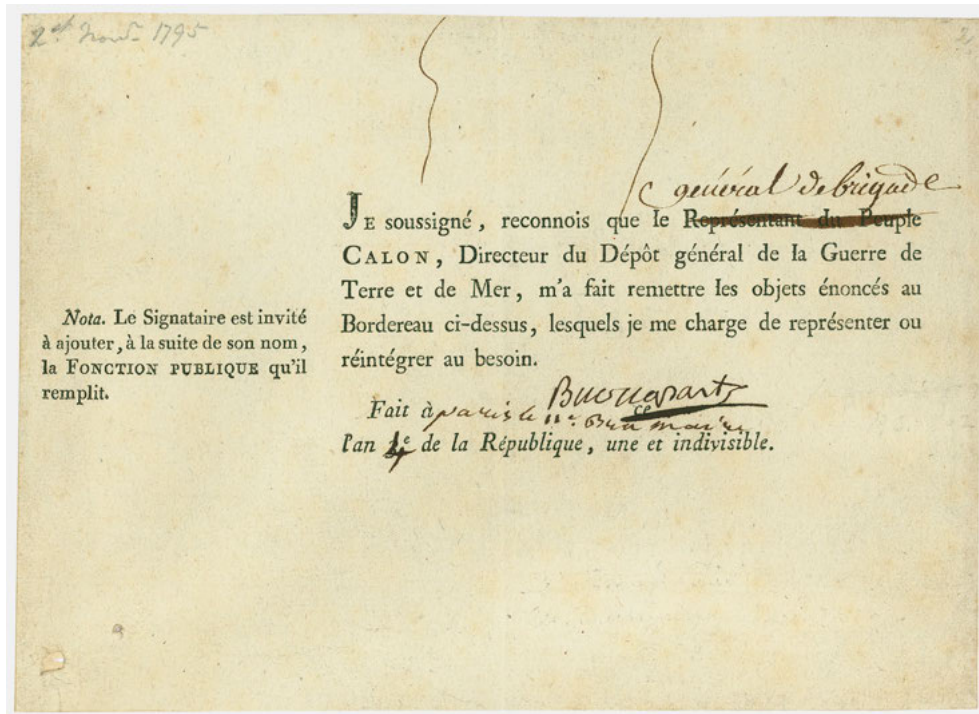
Als „*Commandant De l'Artillerie de l'Armée du Midy*“ an die Stadtverwaltung von Bandol wegen der Lieferung von Befestigungsmaterial. – In Ollioules befand sich das Hauptquartier der Revolutionsarmee, die das von Engländern und Girondisten besetzte Toulon belagerte.

„*Citoyens / Du moment que Vous aures fait faire une quantité de fascines Vous Les feres charger Sur un Batiment et Les feres Porter a S^t Nazaire*

Vous aures Soin que ces Bois ayent 5. 6 ou 7 pieds de Long Sur 4 ou 5 Lignes de Diamètre“

Wegen seiner bei Toulon bewiesenen Fähigkeiten wurde der 24-jährige Artillerieoffizier Buonaparte im Dezember 1793 zum Brigadegeneral befördert und erhielt das Kommando über die Artillerie der Italienarmee.

Sehr selten aus dieser frühen Zeit seiner militärischen Karriere.



- 415** — Schriftstück (handschriftlich korrigierter und datierter Vordruck) m. U. „*Buonaparte*“. Paris 11. Brumaire an 4 (2.XI.1795). $\frac{3}{8}$ S. quer-4°. Nadellöcher in der unteren linken Ecke; angerändert. (2.000.—)

Quittung für den General und Politiker Étienne-Nicolas de Calon (1726–1807).

„Je soussigné, reconnois que le Représentant du Peuple“ (handschriftlich geändert in „*général de brigade*“, denn der Nationalkonvent war aufgelöst) „Calon, Directeur du Dépôt général de la Guerre de Terre et de Mer, m'a fait remettre les objets énoncés au Bordereau ci-dessus, lesquels je me charge de représenter ou réintégrer au besoin.“

Die Effekten, für die Bonaparte quittiert, standen vermutlich im Zusammenhang mit seiner neuen Funktion als Befehlshaber der Armée de l'intérieur, die ihm der Nationalkonvent in seiner letzten Sitzung (26.X.1795) zum Dank für die Niederschlagung des Pariser Royalisten-Aufstands vom 5. Oktober (13. Vendémiaire) übertragen hatte.

Aus der Crawford collection (Stempel der Bibliotheca Lindesiana auf der Unterlage).

- 416*** — Br. m. U. „*Nap*“. Trianon 6.VIII.1810. $\frac{1}{3}$ S. 4°. Leicht fleckig. Nadelspuren. Verso Montagerest am linken Rand. (1.200.—)

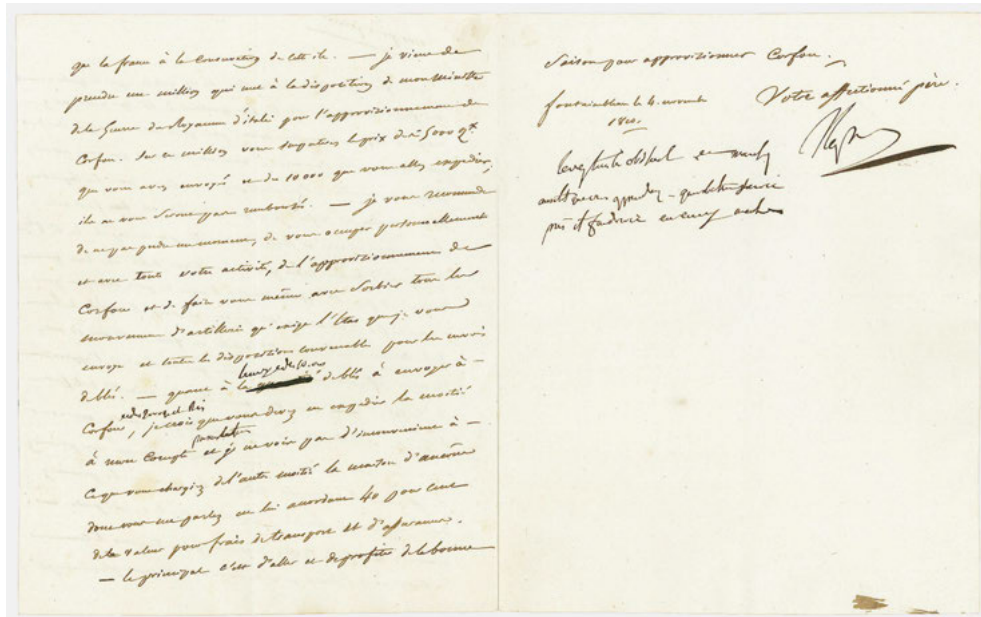
An Marineminister Decrès.

„... *Les réformes du Havre vous rendu un grand nombre d'ouvriers inutiles. Envoyez les à Cherbourg où l'on pourra commencer à mettre deux vaisseaux sur les cales pour les occuper ...*“

(Napoleon I.)

„Levez tous les obstacles et marchez“

417 — Br. m. U. „Nap“, eigentl. Korrekturen sowie einer dreizeiligen eigentl. Nachschrift. Fontainebleau 4.XI.1810. 2⅓ S. 4°. Umlaufender Goldschnitt. (4.000.—)



An seinen Stiefsohn Eugène Beauharnais, Vizekönig von Italien, den er mahnt, sich persönlich darum zu kümmern, dass Korfu, wie befohlen, von Ancona her mit den nötigen Mengen an Weizen und Reis versorgt und auch mit weiterer Artillerie gegen mögliche Angriffe gesichert wird.

„Mon fils ... Vous devez avoir reçu du ministre de la Guerre“ (General Clarke, Herzog von Feltre) „l'état des objets d'artillerie à envoyer à Corfou. En cas que vous n'avez pas reçu cet état, je vous l'envoie. Soit que vous preniez ces effets dans les arsenaux italiens, soit que vous les preniez dans les arsenaux français, le principal est de ne pas perdre un moment. La prise de Corfou ruinerait pour toujours le commerce de Venise et de l'Italie, et mon royaume est encore plus intéressé que la France à la conservation de cette île.“

Je viens de prendre un million qui met à la disposition de mon ministre de la Guerre du royaume d'Italie pour l'approvisionnement de Corfou. Sur ce million, vous imputerez le prix des 5 000 [quintaux] (an Weizen) „que vous avez envoyés et des 10 000 que vous allez expédier; ils ne vous seront pas remboursés. Je vous recommande de ne pas perdre un moment, de vous occuper personnellement et avec toute votre activité de l'approvisionnement de Corfou, et de faire vous-même avec Sorbier“ (General Jean-Barthélemy S.) „tous les mouvements d'artillerie qu'exige l'état que je vous envoie, et toutes les dispositions convenables pour les envois de blés.“

Quant à l'envoy de 10 000 [quintaux] de blés à envoyer à Corfou et des 2 000 q. de Riz, je crois que vous devez en expédier la moitié à mon compte pour compléter et je ne vois pas d'inconvénient à ce que vous chargiez de l'autre moitié la maison d'Ancone dont vous me parlez en lui accordant 40 pour cent de la valeur pour frais de transport et d'assurance.

Le principal c'est d'aller et de profiter de la bonne saison pour approvisionner Corfou.“ – Unterstrichenes eigenhändig.

Die eigenhändige Nachschrift lautet: „Levez tous les obstacles et marchez. aussitôt que vous apprendrez qu'un bateau seroit prêt, il faudroit en envoyer un autre“.

Spannungen mit Russland

418* — Br. m. U. „*Np*“. Compiègne 16.IX.1811. 3 S. 4°. Umlaufender Goldschnitt. Auf der leeren vierten Seite ein angehefteter Bearbeitungsvermerk. (2.500.—)

An seinen Kriegsminister General Clarke, Herzog von Feltre, mit dem Befehl zur Verlegung von Truppen.

„... *donnez ordre au 5^e bataillon du 33^e d'infanterie légère de faire partir le cadre d'une compagnie du 5^e bataillon pour Wezel et les cadres de deux compagnies pour Strasbourg. Chaque cadre y recevra 150 conscrits. – Donnez ordre au commandant du Dépôt de Wezel de compléter un bataillon du 11^e d'Infanterie légère avec des conscrits refractaires du Dépôt. – Ainsi donc, j'aurai complété les cadres suivans avec des conscrits refractaires ...*“ – Es folgen Aufstellungen der Truppenteile und ihrer Soll-Stärken in Wesel und Straßburg.

„... *Ce qui fait un total de 10 000 h[omm]es environ – je suppose que cela n'ira pas audelà de ce nombre. Toutes fois, si cette quantité devait être dépassée, il serait nécessaire que vous me le fissiez connaitre.*

Quant à l'habillement les mesures sont prises pour qu'il ne manque pas ...“ – Auch zur Ausstattung gibt der Kaiser genaue Zahlen, für deren Erfüllung er „*par un décret de ce jour*“ sorgen werde. – Brieftext von der Hand seines Sekretärs Baron Agathon Fain.

Bei dem Empfang zur Feier seines 42. Geburtstags am 15. August hatte Napoleon dem russischen Botschafter Kurakin wegen der Öffnung russischer Häfen für englische Schiffe eine feindliche Haltung vorgeworfen und erstmals mit Krieg gedroht.

„*j'en suis desolée*“

419 — LETIZIA Bonaparte, geb. Ramolino, seine Mutter, „*Madame Mère*“, 1750–1836. Br. m. U. „*sono / Vostra affectit. Sorella*“. Paris, „*19 prairial an 13*“ (7.VI.1805). 2 S. 4°. Schwach gebräunt. Beidseitig Montagereste, recto montierter Katalogausschnitt zwischen Anrede und Brieftext. (1.200.—)

Verzweifelter Brief an ihren Bruder, Kardinal Joseph Fesch, dem sie von ihrer geringen Hoffnung auf eine Annäherung ihrer Söhne Lucien und Napoleon berichtet. Nach dem Zerwürfnis mit Napoleon Bonaparte wegen seiner zweiten Eheschließung mit Alexandrine de Bleschamp hatte sich Lucien 1804 auf seine Ländereien in Canino, Italien, zurückgezogen. Die Eheschließung mit einer als nicht standesgemäß betrachteten Frau war gegen den Willen Napoleons erfolgt und führte zu einer endgültigen Entfremdung zwischen den Brüdern.

„... *J'avois déjà relevé avec peine par les lettres et de l'Empereur et de Lucien de peu d'apparence qu'il y avoit de voir réalisées mes esperances d'un prochain rapprochement entre tous mes enfans, et j'en suis desolée. Vous savez que je compterais pour rien les fatigues et les desastres d'un long voyage, si vous trouvés que ma présence puisse produire un bon effet.*

Je vous recommande dans tous les cas de ne rien négliger de votre côté, pour chercher à obtenir leur réunion. Vous les aimez assez tous, pour que je ne doute aucunement que vous ne mettiez en oeuvre tous les moyens que les circonstances vous suggereront pour le succes de cette affaire.“

Weiter über ihre anderen Kinder: „*Joseph est arrivé à Morfontaine depuis avant hier. Comme il ne vient pas à Paris je ne propose de y aller trouver demain. Paulette est à St. Cloud. Elle est toujours souffrante. Louis va partir sous peu pour les Enux. Caroline est à la campagne ... Ma santé va mieux dans ces jours-la ...*“

420 — DÉsirÉE, Gemahlin von Jean Baptiste Jules Bernadotte, Königin von Schweden, geb. Clary, Kaufmannstochter aus Marseille; Verlobte, dann Schwägerin Napoleons I., 1777–1860. Br. m. U. „*Désirée*“. Stockholm 20.XII.1827. ¾ S. 4°. Leicht gebräunt. Kleinere Rand- und Faltenschäden. (300.—)

Als Königin an den Vicomte d'Asfeld in Paris, dem sie für ein Werk dankt.

„... *Le titre promet beaucoup, et le suffrage aussi flatteur qu'honorable de Madame la Comtesse de Genlis m'est un sûr garant du talent avec lequel vous aurez traité un pareil sujet. Je ne vous répéterai point ce que j'ai le plaisir d'écrire à Madame la Comtesse à votre égard. Priez-la de vouloir bien vous communiquer ma réponse ...*“

Aus der Sammlung A. Jennepin.

Die Cadoudal-Verschwörung gegen den Ersten Konsul

421 — CADOU DAL, Georges, Anführer der royalistischen „Chouans“ im Krieg gegen die Revolution, 1803/04 Haupt einer Verschwörung gegen den Ersten Konsul, 1771–1804 (guillotiniert). Schriftstück m. U. „*Georges Cadoudal*“. Paris 19. Prairial an 12 (8.VI.1804). 2 S. 4°. Gedruckter Briefkopf „*Cour de Justice Criminelle séante a Paris*“ mit allegorischer Holzschnitt-Vignette. Wurmspur. (4.000.—)

Von Cadoudal und 43 weiteren Angeklagten unterzeichnete Bestätigung, dass der Protokollant des Gerichts sie über eine den – angeblichen – Mitverschwörer General *Moreau* betreffende Bescheinigung des Kriegsministers Marschall Berthier unterrichtet habe. Die Signaturen sind von zeitgenössischer Hand nummeriert; eine Signatur ist von der Wurmspur betroffen.

„*Reçu du greffier de la cour, copie d'un certificat délivré par le maréchal Berthier, Ministre de la guerre, le 15 du présent, consultant que le général Moreau n'a point cessé d'être payé comme étant en activité de service, en qualité de général en chef.*“

Von den Unterzeichnern wurden neben Cadoudal (38) zum Tod verurteilt und guillotiniert: Victor Deville, gen. Tamerlan (3), Guillaume Lemercier (6), Michel Roger (7), Jean-Baptiste Coster de Saint-Victor (8), Jean-Pierre Cadual (17), Louis Gabriel Marie Burban (23), Jean Mérille (28), Jean Lelan (29), Aimé Augustin Alexis Joyant, gen. Assas, gen. Villeneuve (33) und Louis Ducorps (41);

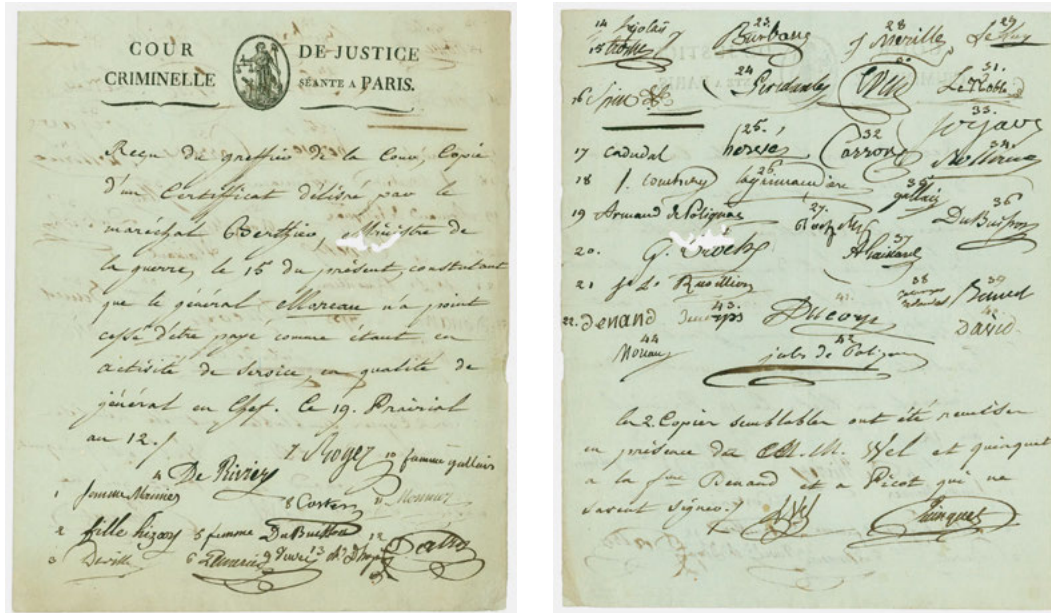
verurteilt und begnadigt wurden Charles Marquis de Rivière (4), Charles d'Hozier (13), Frédéric Michel François Joseph Lajolais, General der Republik (14), Armand de Polignac (19), François Louis Rusillon (21), Etienne François Rochelle (27), Armand Gaillard (37) und Athanase Hyacinthe Bouvet de Lozier (39);

zu Haftstrafen verurteilt wurden Marie Michel Hizay (2), Louis Lérissant (24), Henri Odile Pierre Jean Rolland (34), Jules Armand Auguste de Polignac (42);

die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, zunächst auch der im Text erwähnte General Jean-Victor *Moreau* (44), jedoch bestand Bonaparte auf dessen Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe, die er dann gnädig in eine Verbannung umwandelte.

Einer Notiz am Schluss zufolge konnte der Angeklagte Louis Picot das Schriftstück nicht unterzeichnen (man hatte ihm beim Verhör die Finger gebrochen). – Der führende Mitverschwörer General Jean Charles *Pichegru* lebte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr, er war am 5. April erhängt in seiner Zelle aufgefunden worden.

Autographen von Georges Cadoudal sind im Handel von größter Seltenheit, zumal auf einem so bedeutenden Dokument aus den letzten Monaten der Republik.



Nr. 421

422 NAPOLEON III., Kaiser der Franzosen, 1808–1873. E.Br.m.U. „Charles Louis Napoléon“. Schloss Arenenberg in Salenstein (Kanton Thurgau, Schweiz) 7.VII.1820. Mit gesiegeltem und adressiertem Umschlag. Schwach gebräunt. (400.—)

Der Zwölfjährige dankt „Baron de Weinbach“ in Augsburg für ein Geschenk.

„... Ich danke Ihnen recht sehr für die schönen Angeln ... ich habe schon mit meiner Mutter“ (die ehemalige Königin der Niederlande, Hortense de Beauharnais) „Fi[s]che gefangen; aber in Zeit von drey Stunden fiengen wir nur zwey Fische; indeßen danke ich Ihnen noch ein mal für dieses schöne Geschenk, welches mir sehr viel Freude macht; aber es bedurfte dieses nicht, mich an sie zu erinnern ...“

Louis Napoléon verbrachte einen Teil seiner Kindheit in Konstanz und auf Schloss Arenenberg, wohin sich seine Mutter nach ihrer Verbannung 1816 zurückgezogen hatte.

423 — Br. m. U. Paris 31.I.1869. ½ S. folio. Mit Umschlag. (200.—)

An Gustav Adolf Kardinal Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der ihm Weihnachtswünsche hatte zukommen lassen.

„... J'ai reçu avec plaisir, cette année, la nouvelle expression de vos sentiments, et je vous remercie des prières que vous adressez au Ciel pour mon bonheur et celui de ma famille. Je suis heureux d'avoir à vous donner une fois de plus l'assurance de mon estime et de ma parfaite affection ...“

Beiliegend 1 Br. m. U. von Kaiserin Eugénie von Frankreich, ebenfalls an Kardinal Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst mit Dank für Weihnachtswünsche (Paris 1869).

424 ÖSTERREICH. – LEOPOLD WILHELM, Erzherzog, Hoch- und Deutschmeister, Statthalter der Niederlande; 1639–43 Oberbefehlshaber über die kaiserliche Armee, 1614–1662. Br. m. U. Prag 19.I.1640. 1 S. folio. Etwas gebräunt und fleckig. (300.—)

An einen „*lieben Getreuen*“ mit dem Auftrag, die Deduktionsschrift seines „*Raths und Pflegers zu Pühren: und Liebenstain Johan Friederich Sünzels und seiner brüeder*“, deren in Passau gelegene Reichslehen betreffend, am „*Lehengericht in Wien*“ zu publizieren.

Sein Anwalt und Advokat Johann Baptist Pinell habe „*der Rechten Doctoris hirüber gethanen bericht und guetachten genedigist verwilligt, daß Sie die Sünzel bey dem ergangenen abschiedt und Jure quaestio gelassen und erhalten, auch dannenhero der durch den Graven von Hardeckh*“ (Graf Julius III. zu Hardegg auf Glatz und im Machlande) „*erworbenen Commission wider ihrem willen statt zu thun ...*“ Beiliegend 1 Br. m. U. von Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol, einen Passbrief betreffend (Passau 1605).

425 PÄPSTE. – URBAN VIII., vormalig Maffeo Barberini; zwang Galilei, der kopernikanischen Lehre abzuschwören, sein Pontifikat fiel mit den entscheidenden Phasen des Dreißigjährigen Krieges zusammen, 1568–1623–1644. Bulle. Rom, „*apud Sanctumpetrum*“, „*Idibus Januarii*“ (13.I.)1640. 1 S. quer-folio. Pergament. Mit kalligraphisch geschmückter Kopfzeile und an rot-gelber Seidenschnur hängendem Bleisiegel. (500.—)

Ernennung zum Apostolischen Protonotar („*notarius ap[osto]licus*“) für den aus Como stammenden Kleriker Benedetto Odescalchi, den späteren Papst Innozenz XI.

426* POLEN. – WLADISLAW IV. Wasa, König, und Großfürst von Litauen, 1610–1613 erwählter Zar von Russland, 1595–1648. Br. m. U. „*Vladislaus Rex*“. „*Latovia*“ 9.XI.1634. $\frac{2}{3}$ S. gr.-4°. Mit Adresse. Unregelmäßig gebräunt; Papier verstärkt. (1.200.—)

An den apostolischen Nuntius und (Titular-)Erzbischof von Larissa. Beglaubigungsschreiben für den Frater Valeriano Magno, „*chi ... participarà VS. d'alcuni nostri sensi, intorno i quali puotra ella darle piena fide sicura d'intender per esso la nostra mente e di farei cosa grata cooperando a quello di che a nome nostro la richiederà ...*“

Im Juni des Jahres war der „Ewige Friede“ von Polanów geschlossen worden, mit dem Wladislaw IV. offiziell zugunsten von Michail Romanow auf den Zarenthron verzichtete und dafür die Machtposition Polens in Osteuropa auf längere Zeit sicherte.

Sehr selten.

427 PREUSSEN. – MARIE ELEONORE, Herzogin, Markgräfin von Brandenburg, Gemahlin Albrecht Friedrichs, geb. Herzogin von Jülich, Cleve und Berg, 1550–1608. Br. m. U. „*Maria Leonora in prussia ducissa. Manu p[ro]pria*“. Königsberg 14.IX.1592. 2 S. folio. Mit papiergedecktem Siegel. Leicht gebräunt. Rechter Rand knapp beschnitten. (400.—)

An Königin Elisabeth I. von England („*Serenissima Regina Potentissima Princeps, Domina cognata observandissima*“). Empfehlungsbrief für Christoph von Wallenrodt, der nach Abschluss seiner Studien an den englischen Hof reisen wolle.

„... *Quamvis vero non ignoremus eiusmodi homines, qui literis sunt dediti rerumque magnarum apud exteros cognoscendarum cupiditate ducuntur Serenissimae Regali Majestati Vestrae per se esse commendatissimos, Nos tamen ... Nobili huic Juveni in tam honestis et aequis petitionibus nullo modo deesse volumus ...*“

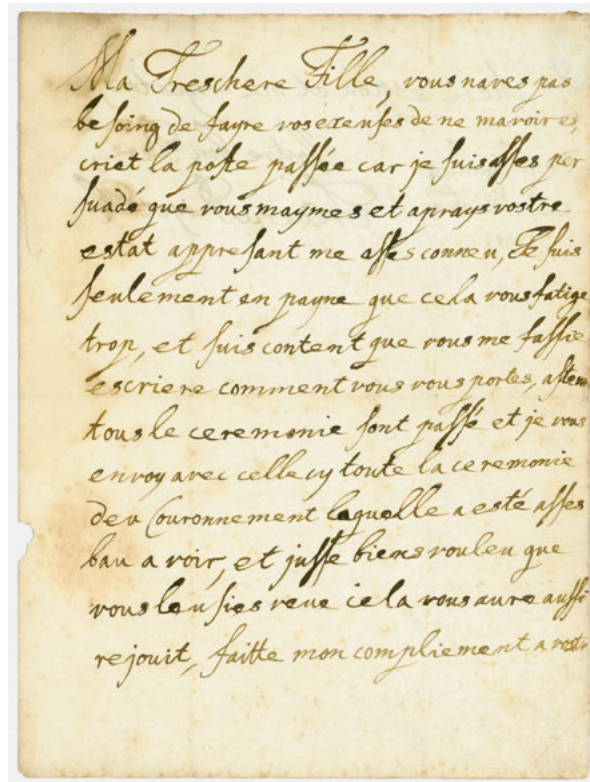
428 — FRIEDRICH I., König, als Friedrich III. letzter Kurfürst von Brandenburg, 1657–1713. E. Br. m. U. „*Frederic Roy et El[ecteur]*“. Königsberg 1. II. 1701. 1¼ S. 4°. Mit Trauersiegel (gebrochen) und Adresse. Leicht gebräunt. Etwas fleckig. (1.600.—)

Zwei Wochen nach seiner Krönung zum ersten König in Preußen an seine einzige Tochter Luise, „*La Princesse Royale de Prusse a Cassel*“, die im Vorjahr Erbprinz Friedrich I. von Hessen-Kassel geheiratet hatte.

„... *Ma Tres chere Fille, vous naves pas besoing de fayre vos excuses de ne mavoir escriet la poste passée car je suis asses persuadé que vous maymes et aprays vostre estat appresant me asses conneu, Je suis seulement en payne que cela vous fatigue trop, et suis content que vous me fassie escriere comment vous vous portés ... je vous envoy avec celle cy toute la ceremonie deu Couronnement laquelle a esté asses bau a voir ...*“

Nach langjährigen Verhandlungen hatte Friedrich für sich und das Haus Hohenzollern den Königstitel erlangt und sich und seine Gemahlin Sophie Charlotte, geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, am 18. Januar in Königsberg selbst gekrönt.

Eigenhändig sehr selten.



429 — — SOPHIE CHARLOTTE, Königin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, 1668–1705. E. Br. m. U. Berlin 16.IV. o. J. 1 S. 4°. Mit Trauersiegel und Adresse. Etwas gebräunt. (1.200.—)

An Fräulein von Lenthe in Heidelberg.

„*weil ich imer amitie voor euch gehabt habe so bin ich fro ocasion zu finden es zu erweißen / versichere euch meine liebe Lentien, Das es nicht allein in dießen stund sein wird man in allen darumb eillet euch zu kommen auf das ich euch sehe wen ich widerkome unterdeßen werd ich euch alzeit lieb haben / Sophie Charlotte*“

Sophie Charlotte war Vertraute und Gönnerin von Gottfried Wilhelm Leibniz; sie unterstützte seinen Plan zur Gründung der Akademie der Wissenschaften.

Eigenhändig sehr selten.

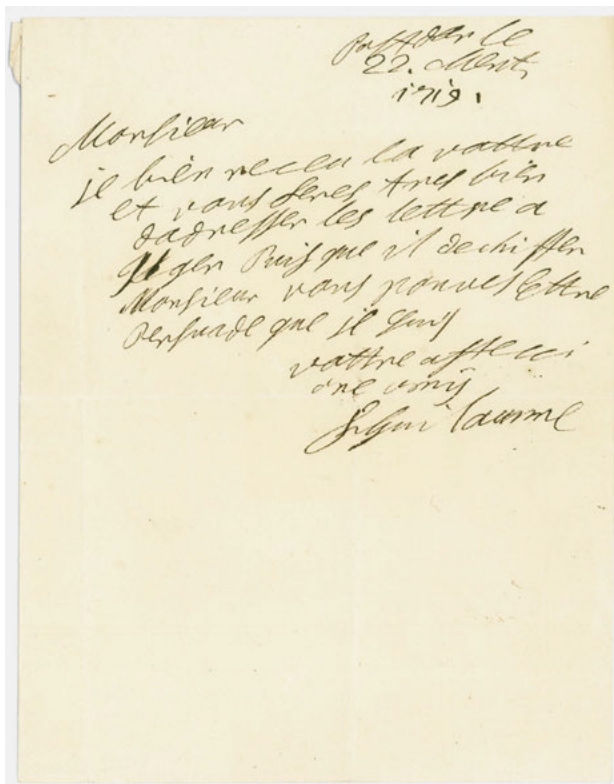
430 — FRIEDRICH WILHELM I., der „Soldatenkönig“, 1688–1740. E. Br. m. U. Potsdam 22.III.1719. ½ S. 4°. Mit schönem Ringsiegel und eigenh. Adresse. (1.600.—)

An den Feldmarschall Christoph Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien (1665–1733): „An Generahlle Feldt Marrehall Conte de Dona“.

„Monsieur / je bien receu la vottre et vous seres tres bien dadresser les lettre a Ilgen Puis que il dechiffer. Monsieur vous pouvez Etre Persuade que je suis / vottre affectione amy / FrGuillaume“

Der Minister Heinrich Rüdiger von Ilgen (1654–1728) war der Leiter der preußischen auswärtigen Politik.

Prachtvolles Autograph. – Eigenhändig sehr selten.



431 — — Br. m. U. Berlin 8.XII.1726. 1½ S. folio. Etwas gebräunt. Kleinere Läsuren. (350.—)

„An die Pommersche Kriegs, und Domainen-Cammer“, die um Kostenübernahme „wegen des im Amte Rügenwalde ... unweit dem Dorfe Krakau neuerbaueten Brau-Hauses, und wegen der Kosten des darzu erfordernten Brau-Geräths“ gebeten hatte.

Der König erklärt sich bereit, die Kosten für „das zu denen Küven benötigte Holtz, à Zwölf Eichen“ zu tragen; er habe dem „Rentmeister Albrecht dato die Ordre ertheilet, daß er die zu dem Brau-Gerüth verlangte Kosten mit Vier Hundert Fünf und Neuntzig r 20 g – aus der Extraordinaire-Casse an euch bezahlen und übermachen solle ...“

432 — — Br. m. U. „*FWilhelm*“. Potsdam 12.II.1736. 1 S. gr.-4°. Etwas gebräunt. Heftspuren am linken Rand. (1.200.—)

An seinen Sohn, den späteren König Friedrich II., mit dem Dank für „*Muscat-Wein*“.
 „*Mein lieber Sohn. Ich habe Euer Schreiben vom 8ten dieses erhalten, und bin Ich völlig mit Euch einig in denen gedanken so Ihr über die Veränderlichkeit der menschlichen Freundschaft bey veränderlichen Umständen heget. Das present so Ihr Mir von dem schönen Muscat-Wein gemacht, ist Mir recht angenehm gewesen, und habe Ich schon angefangen, Eurer gesundheit Mich dabey zu erinnern. Ich bin allezeit mit ersinnlichster Liebe / Mein Lieber Sohn / Euer Sehr wohl affectionirter und getreuer Vater ...*“
 Seit 1732 war der Kronprinz Chef des Infanterieregiments von der Goltz in Ruppin.

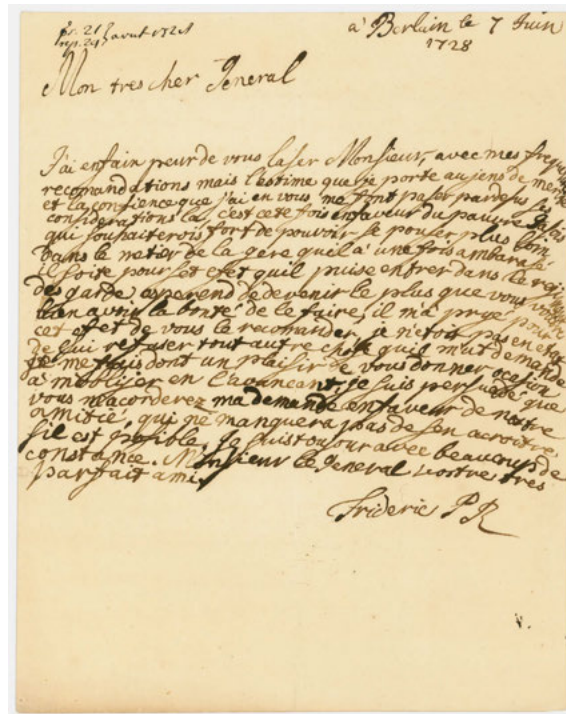
433 — — SOPHIE DOROTHEA, Königin, seine Gemahlin, Tochter König Georgs I. von Großbritannien, Mutter Friedrichs des Großen, 1687–1757. E. Br. m. U. „*Sophie*“. Berlin 8.IV.1724. 1½ S. 4°. Mit Siegel (zerteilt) und Adresse. (2.000.—)

An Gräfin Darlington, eine Halbschwester ihres Vaters, in London.

„*Vous pouvés juger ma chère Comtesse combien vos Lettre me sont agréable par L'exactitude avec Laquelle je vous Répond n'ayant ressu votre Lettre que ce matin. je vous suis obligée pour mad[emoise]lle de Bouche de ce que vous vous chargés de parler a monsr. d'Harremberg et quoy que je ne doute pas que vous an agirés au Bonne Parante envers Elle, je vous an remérsiroy pour tems mesme sil Est apropos dans parler a Milord Thausent“ (Charles Townshend) „et monsr Walpoll“ (Robert Walpole, seit 1721 faktisch der erste Premierminister Großbritanniens; ab 1730 auch formell) „... on parle fort que Le Roy mon Père viendrat à Son Electorat, personne Le Souhaitte plus ardament que Moy, pour pouvoir Luy faire ma Cour ...“*

Eigenhändig von größter Seltenheit.

Berlin le 8 d'Avril 1724
 Vous pouvés juger ma chère Comtesse combien
 vos Lettre me sont agréable par L'exactitude
 de avec Laquelle je vous Répond n'ayant
 ressu votre Lettre que ce matin. je vous suis
 obligée pour mad[emoise]lle de Bouche de ce
 que vous vous chargés de parler a monsr.
 d'Harremberg et quoy que je ne doute pas
 que vous an agirés au Bonne Parante
 envers Elle, je vous an remérsiroy pour
 tems mesme sil Est apropos dans parler a
 Milord Thausent et monsr Walpoll
 vous m'obligerés de Le faire dans
 mon Non. je Crois que cette Comdition
 ne vous sera pas désagréable
 et quoy que je ne doute pas que
 vous voudrés vous charger de
 je ne vous an donnerés que de cette

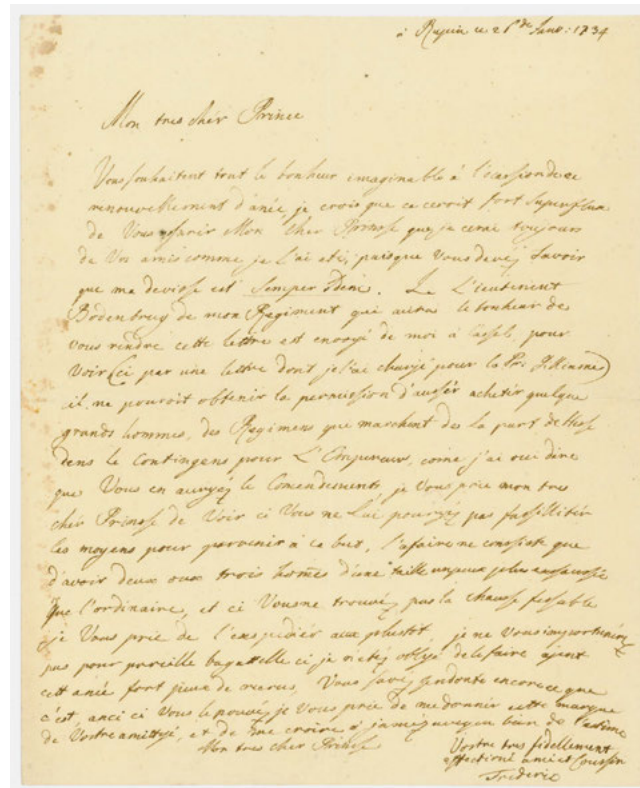


434 — FRIEDRICH II., der Große, König, 1712–1786. E. Br. m. U. „Frideric PR“. Berlin 7.VI.1728. $\frac{3}{4}$ S. kl.-4°. Mit Goldschnitt. Leicht gebräunt. Mit Empfangsvermerk am Kopf. (4.000.—)

Als 16-jähriger Kronprinz an „Mon tres cher General“, möglicherweise Christoph Heinrich von der Goltz, Chef des Regiments Garde in Potsdam, mit der Empfehlung eines jungen Mannes, der in das „regiment des garde“ eintreten wolle.

„J'ai enfin peur de vous lasser Monsieur, avec mes frequents recommandations mais l'estime que je porte au jens de merite et la confiance que j'ai en vous me font passer pardessus ses considerations la, c'est cete fois en faveur du pauvre Dasois qui souhaiterois fort de pouvoir se pousser plus loin dans le metier de la gere quil a une fois ambarasé il soite pour set effet quil puisse entrer dans le regiment des garde esperend de devenir le plus que vous voudres bien avoir la bonté de le faire, il m'a pryé pour cet effet de vous le recomander, je n'étoit pas en etat de lui refuser tout autre chose quil m'at demande je me fais dont un plaisir de vous donner occasion à m'obliger en l'avancant, je suis persuadé que vous m'acorderez ma demande en faveur de notre amitié, qui ne manquera pas de sen acroître sil est possible ...“

So früh von größter Seltenheit.



„ma devise est Semper Idem“

435 — — E. Br. m. U. „Frederic“. Ruppin 26.I.1734. 1 S. 4°. Leicht gebräunt. Linker Rand schwach fleckig. (6.000.—)

Als Kronprinz an Prinz (Georg von Hessen-Kassel), dem er seinen Adjutanten Leutnant J. J. H. W. von Buddenbrock (1707–1781) wegen der Werbung von „Langen Kerls“ sendet. Buddenbrock gehörte zu Friedrichs Rheinsberger Vertrauten, er wurde nach der Thronbesteigung sein Flügeladjutant.

„... Vous souhaitez tout le bonheur imaginable à l'occasion de ce renouvellement d'année, je crois que ce seroit fort superflus de Vous assurer Mon cher Prinsse que je cerai toujours de Vos amis comme je l'ai été, puisque Vous devez savoir que ma devise est Semper Idem. Le l'ieutenant Bodenbrug de mon Regiment“ (das Infanterieregiment von der Goltz in Neuruppin, dem der Kronprinz seit 1732 vorstand) „qui aura le bonheur de vous rendre cette lettre est envoyé de moi à Cassel, pour voir, (ci par une lettre dont je l'ai chargé pour le Pr: Gilliame)“ (Prinz Wilhelm, Statthalter und Regent von Hessen-Kassel, 1751 Landgraf). „il ne pouroit obtenir la permission d'aussér acheter quelque gr ands hommes, des Regimens qui marchent de la part de Hesse dans le contingens pour l'Empereur, come j'ai oui dire que Vous en auryéz le Comendements, je Vous prie ... de voir ci Vous ne Lui pouryéz pas fassilliter les moyens pour parvenir à ce but, l'affaire ne consiste que d'avoir deux oux trois hommes d'une taille un peux plus exssaussée que l'ordinaire, et ci Vous ne trouvez pas la chansse fessable je Vous prie de l'expediér aux plustot, je ne Vous importunérez pas pour pareille bagatelle ci je n'etéz obligé de le faire ajent cett anée fort peux de recrues ...“

Aus der Zeit des Polnischen Thronfolgekrieges. – Prinz Georg von Hessen-Kassel, der bis 1730 als General in preußischen Diensten gestanden hatte, führte damals auf der Seite des Kaisers die Truppen Hessen-Kassels.

(Friedrich II.)

„*Meines aller gnädigsten Vahters order gemähs*“

436 — — E. Br. m. U. Ruppin 3.II.1736. 3 S. 4°, mit großen Respektabständen. Minimale Rand- und Faltenschäden. (6.000.—)

An seinen Vater, König Friedrich Wilhelm I.

„*Aller Gnädigster König und Vahter.*

Hierbei übersennende Meinen aller Gnädigsten Vahter in aller unterthänigkeit die mohnatliche listen, vom Regiment wohrbei in sowait alles richtig ist. Meines aller Gnädigsten Vahters order gemähs so schreibe heüte nach Presburg an den Leutnant Saldern, und nach Wien an den Leutnant Finken umb zurück nach dehn Regiment zu kommen, dießes wirdt dem Regiment einen großen stos in der werbung thuhn in dehn wiehr unsere besten leüte aus die Kaiserliche Länder gekrigt haben. Der ich mühr gantz unterthanigst in Meines aller Gnädigsten Vahters beständigen gnaden Empfehle, und mit unaufhörlichen respect bis an mein Ende verharre als

Meines aller Gnädigsten / Königs und Vahters / treü gehorsamster / Diener und Sohn / Friderich“

Seit 1732 war der Kronprinz Chef des Infanterieregiments von der Goltz in Ruppin.

„*im höchsten Secret*“

437* — — Br. m. U. „*Fch*“. „*Wischow*“ (Wischau in Mähren) 6.II.1742. 3 S. 4°. 2 Nadellöcher in der Bugfalte. (2.000.—)

Finanzpolitisch bedeutender Brief aus der Zeit des Ersten Schlesischen Kriegs an seinen vertrauten Minister Samuel von Marschall, dessen Vorschläge zum „*Credit Wesen der Churmerk[ischen] Landschaft*“ er als „*solide u. gegründet*“ erachte.

„... *Meine absicht wegen des zu negotiirenden Capitals ist auch nicht anders gewesen, als daß denen, so ihre Gelder hergeben, suffisante fonds angewiesen werden, damit sie sowohl wegen des Capitals als wegen der Interessen hinlengliche Sicherheit haben. Damit Ihr aber von Meiner Intention näher instruiert und kein malentendu unter uns seyn möge, so will Mich gegen Euch, jedoch noch zur zeit im höchsten Secret dahin expliciren: Ich gebrauche zu einem sichern und mir sehr profitablen Vorhaben Eine Million Thaler; Solche nun aus dem Tresor zu nehmen, wäre der kurzeste weg und das leichteste. Weil Ich aber bey jetzigen Conjoncturen den tresor soviel als nur möglich ist zu menagiren nöthig habe ... So würde Ich gedachte Million gerne wo möglich dergestalt negotiiren, daß solches nicht directe auf Meinen Credit geschehe. Hierzu hat mir der credit der Landschaft am convenablesten geschienen ...*“

– Da aber Marschall gegen dieses Vorgehen Einwände erhoben habe, erwägt der König die Heranziehung der „*Saltz Revenues ... welche Ich allenfalls der Landschaft unter solchem praetext cediren müste, daß da die Nieder Schlesier an Mein Hauß gekommen u. dadurch die consumption Meines Saltzes dergestalt vermehret worden, daß sich das Saltzwesen verstärken ... müste ...*“ – Drei Monate zuvor, am 6.XI.1741, war Friedrich an der Spitze seiner Truppen in Breslau eingezogen und hatte als neuer Landesherr die Huldigungen der Stände entgegengenommen.

„*Dieses wäre en gros Meine ohngefehrliche Idée, welcher Execution Ihr näher erwegen müstet. Kontet Ihr noch andere Revenües finden, wodurch Meine Intention verrichtet werden möchte, u. die stat jener zu substituiren, so wäre Mir solches indifferent; Ich bin auch zu frieden, daß Ihr allenfals deshalb mit dem Et[ats] Min[ister] v. Boden conferirt ... Wann Ihr nun die Sache practicabel findet so sehe Ich gerne, wann Ihr mit Capitalisten u. Banquiers ... sprecht, ob selbige nicht durch ihren Credit ... ein considerables quantum dazu fourniren könnten ... Um auch desto eher gedachte Summe zusammen zu haben, so wäre Ich wohl gewillet, die in der Landschaft stehende Capitalia meiner Brüder zu retiriren und mit zu employren ...*“

Am Kopf Empfangsvermerk vom 10. Februar; wie dieser dürften auch etliche An- und Unterstreichungen mit derselben Tinte von Marschalls Hand stammen.

438 — — Br. m. U. „*Federic*“. Charlottenburg 25.V.1748. ⅓ S. 4°. Leicht gebräunt und fleckig. (600.—)

An seinen Jugendfreund, den Schriftsteller Jakob Friedrich Freiherrn von Bielfeld, seit 1744 Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, dem er für eine Schrift über Sachsen dankt.

„*Je Vous remercie des details instructifs que Vous m'avez fait de l'etat de la Saxe et de ses finances, et j'espere de Vous en parler Moy même desque vous vous serez relevé de vôtre maladie et que vous serez de retour à Berlin ...*“

Der aus Hamburg stammende Freimaurer Jakob Friedrich Bielfeld (1717–1770) war zugegen, als Kronprinz Friedrich 1738 im Geheimen (als „Illustre Inconnu“) in den Bund der Freimaurer aufgenommen wurde. Nach Friedrichs Regierungsantritt übernahm er zunächst diplomatische Aufgaben, ehe er 1747 zum Kurator aller preußischen Universitäten und Direktor der Berliner Charité ernannt wurde; 1748 erhob ihn der König in den Freiherrnstand.

439* — — Br. m. U. „*Federic*“. Potsdam 9.IX.1749. ⅓ S. 4°. Leicht gebräunt und fleckig. Kleine Randläsuren. (400.—)

Ebenfalls an von Bielfeld, der um Urlaub zur Regelung häuslicher Angelegenheiten gebeten hatte.

„... *Sur la lettre que Vous M'avés fait ... Je veux bien par les motifs que Vous m'y détaillés, Vous accorder la permission de Vous rendre pour six semaines a Leipsig et a Gotha, afin d'y regler Vos affaires domestiques ...*“

440* — — E. Br. m. U. „*Federic*“. Hlinay 23.VII.(1757). 1 S. gr.-4°. Mit Trauerrand. Leicht gebräunt und fleckig; verso geseidet. (6.000.—)

Bedeutender Brief vom Beginn des Siebenjährigen Krieges an Herzog Wilhelm August von Cumberland im Lager von Afferde. Der Sohn König Georgs II. von Großbritannien hatte den Oberbefehl über die aus Hannoveranern, Braunschweigern, Hessen und Bückeburgern bestehenden alliierten Streitkräfte, die Verbündeten Preußens im Kampf gegen das Reich und Frankreich.

„*Monsieur Mon frere et Cousin. / J'ai receu par le Courier de Mons. Michel la lettre que V: A: R: vient de m'ecrire, je suis tres faché, de me trouver dans la Nessesité de retirér les 6 bataillons de Wesel de Son Armée, mais le Nombre d'ennemis qui conspire contre moy, me justifie de reste, je marche demein Vers Zittau ou je compte d'arivér le 1 ou le 2 du mois prochain, je suis dans la Nessesité de combatre l'Enemy ou je le trouve, avant qu'il me ressure de tout les cottéz, cela me force à prendre des partis Desesperéz au quels je n'aurais jamais pensé dans d'autres ocasion, mais V: A: R: sera dans peu instruite quelle en sera l'Issue, je me trouve obligé d'ataqué des postes quelque forts quils soyent et d'agir contre mes principes mais quant on a toute l'Europe pour Enemy, il n'y a d'autre moyein de Se soutenir que de faire pllyér l'enemy le plus proche, pour pouvoir ensuite se tournér sur le premiér venux, et ce ne seroit pas la premiere fois qu'une bonne resolution bien exsecutée changeat la face des chosses, Vous seréz Instruit de tout ce que arivera, mais vous pouvéz etre persuadé que mon parti est pris, et que ni les Dificultéz ny le Dangér ne m'areteront ...*“

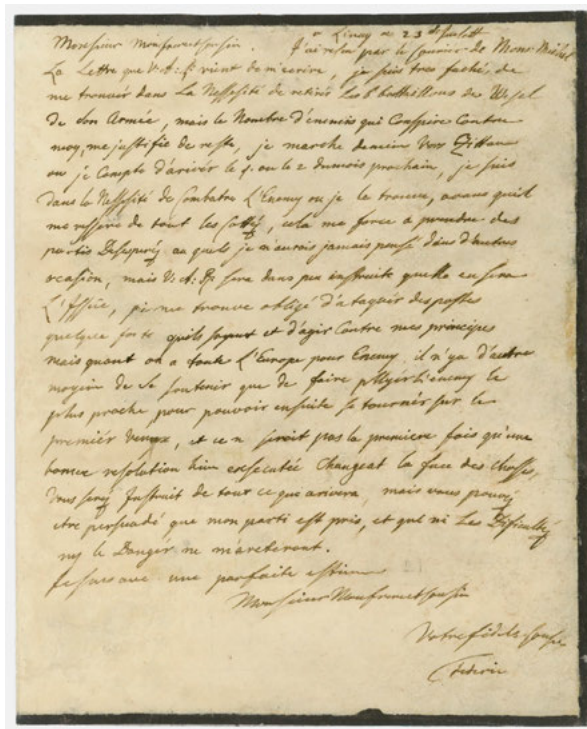
Aus einer Zeit schwerer Niederlagen des Königs, die sich an die legendenumwobene Schlacht bei Kolin (18. Juni) anschlossen. An diesem 23. Juli wurde Zittau, wo sich ein Teil der preußischen Armee verschanzt hatte, durch österreichische Truppen zerstört; drei Tage später wurde Herzog Wilhelm August von Cumberland in der Schlacht bei Hastenbeck von den französischen Truppen unter dem Oberbefehl des Marschalls d'Estree geschlagen. Erst am Ende des Jahres gelangen dem König wieder große Siege bei Roßbach (5. November) und Leuthen (5. Dezember).

„Politische Correspondenz Friedrich's des Großen“ Band 15 Nr. 9222.

Siehe die Abbildung auf S. 242.

IV. GESCHICHTE

(Friedrich II.)



Nr. 440

441 — — E. Br. m. U. „Votre fidele / frere et Serviteur / Federic“. Freiberg 12.XII.1759. ¾ S. 4°. Leicht gebräunt, minimale Faltenrisse. Verso Montagereste. (8.000.—)

An eine seiner Schwestern, wohl Amalie, Äbtissin von Quedlinburg. Aus der dunkelsten Zeit des Siebenjährigen Krieges, nach der Niederlage bei Kunersdorf und der Kapitulation von Dresden.

„... Vous vous consoléz facilement parceque vous voyéz les objets de loïn, d'un Certain nuage Les cache, oudumoins par son obscurité ne les laisse distinguer que Confusément, j'ai été pendans quatre Semenes dans une Situation Violente, en dernier Lieu encore la Marche de Bek paraissoit menassér b e r l i n , mais mes aprehensions se sont Disipées par sa retrette, j'atans L'arivée des Secours qui me Vient de Silesia, et de L'armée des alliéz pour agir dans cette Saison Epouvantable et rude, il faut chassér a tout prix Les Autrichiens de La Saxe et nous battre contre La Saison et les Enemis, cette abominable Campagne ne finira probablement qu'au Mois de Janviér, que Vos profettes Se hatent de faire la paix, il en est tems chere Soeur, ou nous periront de froit et de Misere ...“

In den nächsten Monaten bemühte sich Friedrich vergeblich um einen Frieden.

442 — — Br. m. U. „Fch“. Charlottenburg 13.VII.1765. ¾ S. 4°. Leicht gebräunt und fleckig. (600.—)

Verärgerter Brief an „General Major von Bülow“ über die Nachlässigkeit seiner Offiziere im Umgang mit ausländisch angeworbenen Soldaten, die in hohem Maße desertierten.

„... Ich muß zu meinem höchsten Mißfallen aus deren monatlichen Listen entnehmen, wie die desertion der ausländischen leuthe bey den Regimentern, auf eine so abscheuliche und enorme Arth einreißet, daß dem im leztern Monathe über 300 Mann angegeben worden. Da die Schuld davon lediglich und allein an deren Officiers lieget, und daß insonderheit die Capitains auf ihre Leuthe nicht recht acht geben;

noch sich bekümmern gegen die desertion alle erforderliche precautions zu nehmen; so sollet Ihr alle deren unter Eurer Inspection stehenden Regimenter ... bekandtmachen und aufgeben, daß sie beßer insonderheit auf ihre ausländische Leuthe sehen, und gehörige attention haben sollen, und rechtschaffne Anstalten gegen deren desertion zu machen; widrigenfalls und wenn solches nicht geschehen wird, Ich alsdann deren Capitains vor jeden ausländische Kerl, der von ihren Compagnien desertiert seyn wird, 10 Gulden ... abgreifen laße ...“

Beiliegend 1 Br. m. U. von König Friedrich Wilhelm II. an denselben, ebenfalls Desertionen betreffend (Berlin 1788).

„*mais si Vous demandéz des choses faisables ...*“

443* — — Br. mit dreizeiligem e. Zusatz u. U. „*Federic*“. Potsdam 14.VIII.1768. $\frac{2}{3}$ S. 4°. Minimal fleckig. Papier doubliert. (2.500.—)

An den französischen Handelsagenten Louis-François Mettra (1738–1804), der an ihn die – unerfüllbare – Bitte um Verleihung des Titels eines Geheimen Botschaftsrats herangetragen hatte.

„*Les sentiments de zèle & d'attachement que vous Me renouvelés dans vôtre lettre du 13 de ce mois, Me sont bien agreables & c'est aussi avec le même plaisir, que J'accepte l'offre, que vous y ajoutés, de consacrer toute vôtre vie à Mon service. Mais c'est en même tems avec peine, que Je vous vois faire une demande, à laquelle je ne saurois déferer. Dans aucune Cour de l'Europe, le titre de Conseiller privé d'Ambassade se donne à des Negociants; & à la Mienne, cet un caractère reservé à des gens lettrés, qui se sont distingués, dans Mon service, et en particulier dans les Ambassades ...*“

Eigenhändig fügt der König an „*Je suis faché que Vous me metiéz dans le cas de vous refusér, mais si Vous demandéz des choses faisables, je me ferai un plaisir de Vous les accorder.*“

Louis-François Mettra „entstammte einer Pariser Kaufmannsfamilie. Bereits sein Vater Louis-François Mettra (gestorben 1763) und sein Großvater waren als Handelsagenten des preußischen Königs Friedrichs II. ... tätig, in dessen Auftrag sie den Ankauf von Kunstgegenständen in Paris durchführten. Mettra übernahm von 1767 bis 1772 die Nachfolge in den Finanz- und Maklergeschäften seines Vaters und Großvaters, doch seine Unternehmungen scheiterten. Daher wandte er sich einem neuen und profitablen Arbeitsfeld zu, dem europäischen Nachrichtenhandel und dem publizistischen Gewerbe, das er in den deutschen Rheinlanden aufbaute“ (<https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/louis-fran%C3%A7ois-mettra/DE-2086/lido/57c94dfd93f8b6.30662747>).

Beiliegend ein alter Sammlungsumschlag.

„*Je ne souffrirai jamais*“

444 — — Br. m. U. „*Federic*“. Potsdam 11.IX.1774. $\frac{1}{2}$ S. 4°. Schwach fleckig, rechtes oberes Eckchen fehlt (Buchstabenverlust). (300.—)

An den Leiter der preußischen Akzisenverwaltung, Marc Antoine André de la Haye de Launay, der Beschwerden „*contre Ma Regence de Pommeranie ... les Privilèges du Propriétaire de la ville de Pencun*“ an ihn weitergeleitet hatte.

„... *J'ai ordonné à Mon Grand-Chancellor*“ (Carl Joseph Maximilian Fürst von Kuperberg) „*de Me rapporter le cas et la decision de la Regence, pour en juger par Moimême. En attendant Vous savés, que Mon principe a été de tout tems et sera toujours, que les Privilèges doivent être respectés, et que Je ne souffrirai jamais que personne soit troublé dans leur jouissance ...*“

Der aus Frankreich stammende de la Haye de Launay stand seit 1766 in Friedrichs Diensten und verschaffte Friedrich durch Änderung des Pachtsystems nach französischem Vorbild deutlich höhere Steuereinnahmen, die der König nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges dringend benötigte.

(Friedrich II.)

„*Le Pape n'ait pas bien saisi Mon idée*“

445 — — 4 Br. m. U. „*Federic*“. Berlin und Potsdam 11.V.1775 bis 10.V.1781. 4 S. 4°. Etwas gebräunt. (1.600.—)

An Abbé Matteo Ciofani (1715–1798), ab 1763 „Vertrauensmann“ der preußischen Krone beim vatikanischen Klerus (Preußischer Resident), den er beauftragt hatte, sich bei Papst Pius VI. für die Erhaltung des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens einzusetzen.

Potsdam 11.V.1775. „... *En effet, voila deja deux mois passés, que le nouveau Pape a pris le gouvernail de l'église, sans que Je sache, si vous avés entamé vôtre negociation, et quelle apparence il y a pour son succès. Elle n'est pourtant rien moins que difficile; et à vous dire vrai, il y a deja longtems, que Je me suis attendû, d'apprendre au moins les premiers pas, que vous avés faits, pour la conduire à une bonne fin ...*“

Berlin 22.V.1775. „... *Le Pape n'ait pas bien saisi Mon idée. Il ne s'agit nullement de lui demander quelque chose, qui pût choquer Sa Sainteté, ou blesser sa dignité. Mon unique but, dans la conservation de l'ordre des Jesuites est, de Leur continuer la direction de l'instruction de la jeunesse, dont ils s'acquittent si bien ...*“

Der im Februar des Jahres gewählte Papst hatte sich bei seiner Wahl dazu verpflichtet, das Jesuitenverbot nicht anzutasten; die Wiederzulassung des Jesuitenordens betrieb 1814 sein Nachfolger Pius VII.

446 — — ELISABETH CHRISTINE, Königin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Braunschweig-Bevern, 1715–1797. E. Br. m. U. „*Elisabeth*“. Berlin 7.V.1782. 1 S. 4°. (800.—)

An ihre bisherige Hofdame (Gräfin Charlotte Wilhelmine von der Schulenburg), zu deren Verlobung mit Graf Friedrich Wilhelm August Karl Bose sie ihre „*Aprobation*“ gibt.

„*J'ai aprie Machere avec bien de la Paine que Vous Voulliez quieter la Cour mais en même tems avec Plaisir que vous avez fait un sy Bon Choix, d'un homme de Meriete je Vous en felliciete ...*“

„*l'affaire du Freyberg*“

447 — — AMALIE, Prinzessin, jüngste Schwester Friedrichs II., Äbtissin von Quedlinburg, 1723–1787. 2 e. Br. m. U. Berlin 27.X. und 14.XI.1762. 4 S. gr.-4° und 4°. Mit Goldschnitt. Teilweise leicht braunfleckig. (800.—)

Vom Ende des Siebenjährigen Krieges an ihren Bruder Prinz Heinrich, der den Oberbefehl über die preußischen Truppen in Sachsen innehatte.

27. Oktober. „... *J'ai appris avec chagrin l'affaire du Freyberg, c'est un Miracle que vous en soyez échappé sans blessures, mais il est étonant quavec la petite Armée que vous avez, vous n'avez pas été englouti depuis long-tems, c'est à vos sages précautions et à vôtre prudence que vous devez en partie votre conservation la providence à fait le reste ... Je suis convaincu et persuadé que vous devez être dégouté de la guerre et que vous preferez le repos public à tous les Lauriers que vous avez recueilli et que ce n'est pas la nuit du 15 au 16 qui vous a fait desirer de quitter le presant fardeau que vous avez sur les bras, je vous connois, sur ce point; mais sans vous faire compliment sur cette derniere aventure, je vous dirai que le pubilc admire vôtre contenance et la presence d'esprit que vous avez témoigné ...*“ – Am 29. Oktober errang der Prinz in der Schlacht bei Freiberg den Sieg über eine große feindliche Übermacht und ebnete dadurch den Friedensverhandlungen den Weg.

14. November. „... je ne puis vous exprimer ma joie de vôtre Contentement, le cher Ferdinand est d'abord venue chez moi, et nous nous sommes communiqué avec empressement les articles qui vous intéressent ... j'ai passé de cruels momens en pensant à vôtre entrevue je rends grace à dieu que tout ce soit passé à vos souhaits, c'est un bon génie qui le conduit ... Votre coup du Magazin en Boheme est magnifique, on en fait pas fu plus belles ni de plus brillantes campagnes que celles que vous avez faites, aussi tout le monde me félicite d'avoir un frere d'un merite aussi distingué tel qu'est le votre ...“

448 — — FERDINAND, Prinz, der jüngste Bruder Friedrichs II.; preußischer General, Herrenmeister des Johanniter-Ordens, 1730–1813. E. Br. m. U. Berlin 14.VIII.1787. $\frac{2}{3}$ S. 4°. Mit Rotschnitt. (350.—)

Wohl an eine Firma, die sich über seinen Kammerherrn Verdy du Vernois beschwert hatte.
„Messieurs / La demande ... m'étant étrangère, je me suis adressé à luy pour en savoir les details, il me les a communiqués, par la reponse que je joins ici près; je crois ... que Vous ferés bien de suivre la demarche que le Chevalier propose, parceque se sera le moien le plus facile de terminer l'affaire ...“

449 — FRIEDRICH WILHELM II., König, 1744–1797. 2 Br. m. U. „FrGuillaume“ bzw. „Frd: Guillaume / prdpr“. Berlin 12.I.1780 und 20.XI.1787. $\frac{1}{2}$ S. folio und 1 S. 4°. Leicht gebräunt. (400.—)

An Abbé Matteo Ciofani (1715–1798), ab 1763 „Vertrauensmann“ der preußischen Krone beim vaticanischen Klerus (Preußischer Resident).

1780. Empfehlungsschreiben für den Bruder des Kolumban Sozzi, Abt von Dissentis 1764–1785. „... Je vous recommande avec beaucoup d'intérêt M. Sozzi, frère de M. l'abbé de Dissentis Prince du S[aint] Empire, à l'effet que vous veuillez bien lui rendre les bons offices qui dépendront de vous dans l'affaire de Succession pour la quelle M. Sozzi est à Rome et dont vous êtes Légataire Fiduciarior, ou exécuteur Testamentaire ...“

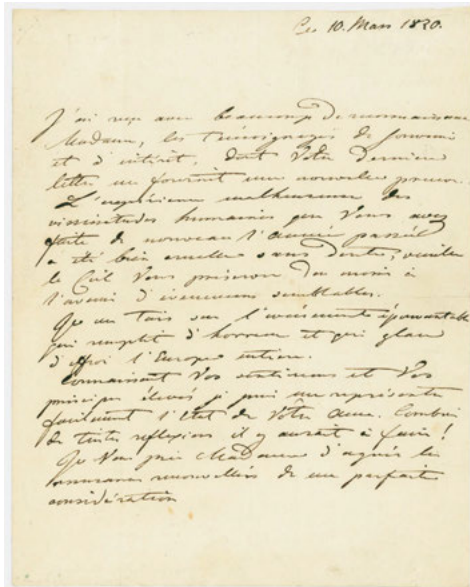
1787. Mit einem Auftrag. Der König hatte den Breslauer Domherren Joseph Christian Franz zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein kurz zuvor zum Koadjutor ernannt. „... Comme le nouveau Coadjuteur et le Chapitre de Breslau demanderont la Confirmation du Pape“ (Pius VI.), „et entreront aussi pour cet effet en correspondance avec Vous, Mon intention est, que Vous fassiez de Ma part les demarches que Vous trouverez d'usage et nécessaires, pour appouyer et obtenir cette Confirmation ...“

450 — FRIEDRICH WILHELM III., König, 1770–1840. Br. m. U. Potsdam 3.III.1801. $\frac{3}{4}$ S. 4°. Minimaler Randeinriss. (250.—)

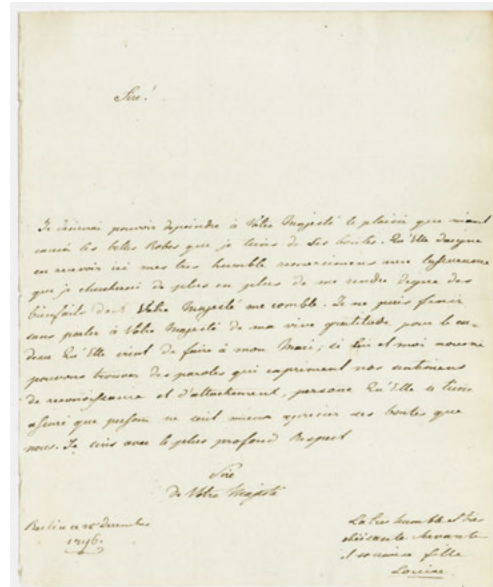
An Oberst von Larisch in Thorn wegen Veränderungen in dessen Regiment.
„... Ich ... ertheile nach Eurem Vorschlage dem Seconde-Lieutenant von Bystram ... den nachgesuchten Abscheid gegen Verzicht auf alle Invaliden Wohlthaten. In dessen Stelle, so wie in die Stelle des verstorbenen Seconde-Lieutenants von Bobart avanzire Ich die Fähnrichs von Leszinsky und Krenzewsky zu Seconde-Lieutenants, und (mit Übergehung der 3 Junker von Rakowiecki, von Polewski und von Slossiewski, welche sich zum Unterricht in dem Cadetten Institut zu Culm befinden) die Junker von Stawiczewsky und von Magewsky zu Fähnrichs. Dem Capitain von Witzleben bewillige Ich den Consens zur Ehe mit der Wittve seines Bruders, gebohrne Horch, und beurlaube den Lieutenant von Buttlar auf 2 Monat nach Hessen ...“

IV. GESCHICHTE

(Friedrich Wilhelm III.)



Nr. 451



Nr. 452

451* — — E. Br. o. U. O. O. 10.III.1820. 1 S. 4°.

(1.000.—)

Aus Gründen der Diskretion nicht unterschriebener Brief an seine Geliebte Auguste Gräfin von Harrach, ab 1824 als Fürstin von Liegnitz seine zweite – morganatische – Gemahlin, die ihm nach einem ganz Europa schockierenden Ereignis voller Sorge geschrieben hatte. Gemeint ist vermutlich das Pariser Attentat vom 14.II.1820, dem der Herzog von Berry, eine Symbolfigur der Restauration, zum Opfer gefallen war.

„J'ai reçu avec beaucoup de reconnaissance Madame, les témoignages de souvenir et d'intérêt, dont Votre dernier lettre me fournit une nouvelle preuve. L'expérience malheureuse des vicissitudes [vicissitudes] humaines que Vous avez faite de nouveau l'année passée a été bien cruelle sans doute, veuille le Ciel Vous préserver du moins à l'avenir d'événemens semblables. Je me tais sur l'événement épouvantable qui remplit d'horreur et qui glace d'effroi l'Europe entière. Connaissant Vos sentimens et Vos principes élevés je puis me représenter facilement l'Etat de Vôte Ame. Combien de tristes reflexions il y aurait à faire! ...“

452 — — LUISE, Königin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, 1776–1810. E. Br. m. U. Berlin 25.XII.1796. 1 S. gr.-4°. Verso kleiner Montagerest. (2.000.—)

Die zwanzigjährige Kronprinzessin an König Friedrich Wilhelm II., ihren Schwiegervater, dem sie für ein Weihnachtsgeschenk („les belles Robes“) dankt.

„... Qu'Elle daigne en recevoir ici mes tres humble remerciemens avec lassurance que je chercherai de plus en plus de me rendre digne des bienfaits dont Votre Majesté me comble. Je ne puis finir sans parler à Votre Majesté de ma vive gratitude pour le cadeau Qu'elle vient de faire à mon Mari“ (der spätere König Friedrich Wilhelm III.); „si lui et moi nous ne pouvons trouver des paroles qui expriment nos sentimens de reconnaissance et d'attachement, Qu'Elle se tienne assuré que personne ne soit mieux apprecier ses bontes que nous. Je suis avec le plus profond Respect / Sire / de Votre Majesté / La très humble et très obéissante Servante / et soumise fille / Louise.“

453 — — — E. Br. m. U. „Louise“. Potsdam 3.III.1799. 1½ S. 4°. Mit Siegel (Allianzwappen) und Adresse. (2.000.—)

An ihre Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin Voß. Die Königin war tief bekümmert, dass sich ihre Schwester Friederike nach dem Tod ihres Gemahls Prinz Friedrich Ludwig Karl von Preußen im Jahre 1796 mit Prinz Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels am 10. Dezember 1798 verheiratete und den Berliner Hof verließ.

„... *Je sens plus que j'amais, que les comparaisons ne valent – rien, et ce sont celles que je fait de mon sejour ici dans l'Automne passé et celui d'apresent, qui occasionent ma tristesse. Alors jetois entourée d'une Soeur à mes yeux innocente et chérie, maintenant séparée d'elle, il me paroît que son Souvenir se retrace avec plus de force ici, ou je n'ai pas encor été depuis son départ ... les raisons qui nous séparent dechirent mon Coeur ...*

Mes Enfants se portent bien, et Fritz“ (der spätere König Friedrich Wilhelm IV.) *„ne trouve rien d'aussi délicieux que Potsdam. Pourquoi tout le monde ne penset-il pas comme lui? ...*

J'ai les yeux tout rouges et gros, et du reste je suis pâle à effrayer les morts, mais point de rouge! ...“

Bereits 1797 warb Friederikes englischer Cousin Herzog Adolph Friedrich von Cambridge, siebter Sohn von König Georg III. von Großbritannien, um Friederikes Hand und sie verlobten sich inoffiziell. Adolph Friedrich ersuchte bei seinem Vater um die Heiraterlaubnis; sie wurde ihm jedoch auf Druck seiner Mutter, der Tante Friederikes, verweigert. Als Friederike 1798 schwanger wurde, vertraute sie sich Prinz Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels an, der die Vaterschaft anerkannte und um ihre Hand bat, die ihm gewährt wurde, wodurch ein Skandal vermieden wurde. Das Paar verließ Berlin im Jahr 1799.

454 — — — Br. m. U. Berlin 26.I.1810. ½ S. 4°. Ein wenig stockfleckig. (600.—)

An Finanzminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein in Berlin wegen der Zahlung von 3488 Reichstalern an den Hofstaatssekretär Bussler, die dieser zur Begleichung von Rechnungen der Königin verauslagt hatte. Die königliche Familie war einen Monat zuvor aus dem Exil nach Berlin zurückgekehrt.

„... *Um bestimmte Ueberzeugung zu haben, daß nach Meinem Abgange von Königsberg keine rükständige Forderungen an Meine Chatulle blieben, beauftragte Ich den Hofstaats-Secretaire Bussler, alle die Rechnungen und Anweisungen zu berichtigen, die Ich ihm schiken oder zuweisen würde. Dadurch, und daß derselbe im Laufe dieser letzten 3 Jahre viele hier in Berlin noch vor Meinem Abgange von hier rükständig gewesene Rechnungen ebenfalls bezahlen mußte, hat derselbe einen Vorschuß von 3488 r ... geleistet, welchen Ich ihn zu Bezahlung oeconomischer Ausgaben wiedererstaten muß. Ich ersuche Sie nun einstweilen diese Zahlung an ihn, als Vorschuß für Mich machen zu lassen, deßen Berichtigung Ich zu einer gelegeneren Zeit besorgen lassen werde ...“*

455 — — LOUIS FERDINAND, Prinz von Preußen, Neffe Friedrichs des Großen, preußischer General, Komponist, 1772–1806 (bei Saalfeld gefallen). E. Br. m. U. O. O. 29.VI.o. J. (nicht vor 1803). 1 S. 4°. Leicht gebräunt. (800.—)

An den neuernannten Kammerdirektor seines Vaters Prinz Ferdinand.

„*Sehr angenehm ist es mir aus Ihrer heütigen Zuschrift zu ersehnen, daß mein Vater Ihnen die Stelle des verstorbenen Cammerdirector Stubenrauch ertheilt. Gewiß konte er sie nicht beßern Händen anvertrauen und binn ich überzeugt daß sie selbiger mit allen den Ihnen eignen Scharffsinn und Geschäfts Kenntniß vorsehn werden. Sehr angenehm ist es mir Ihnen bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner besondern Wertschätzung zu erneuern ...“*

Der stets verschuldete und auf Zuwendungen angewiesene Louis Ferdinand hatte allen Grund, sich mit dem Kammerdirektor seines Vaters gut zu stellen.

Selten.

456* – FRIEDRICH WILHELM IV., König von Preußen, 1795–1861. Eigenh. Manuskript. 5/8 S. 4°. Kräftiges Konzeptpapier. (1.200.—)

Militärischer Aufsatz aus seiner Kronprinzenzeit.

„Transport v. 150 Wägen v[on] B[öh]misch] Leypa – Neuschloß / Disposition auf Morgen etc.“ – „...

Der Transport marschirt morgen in 3 Abtheilungen zu 50 Wägen.

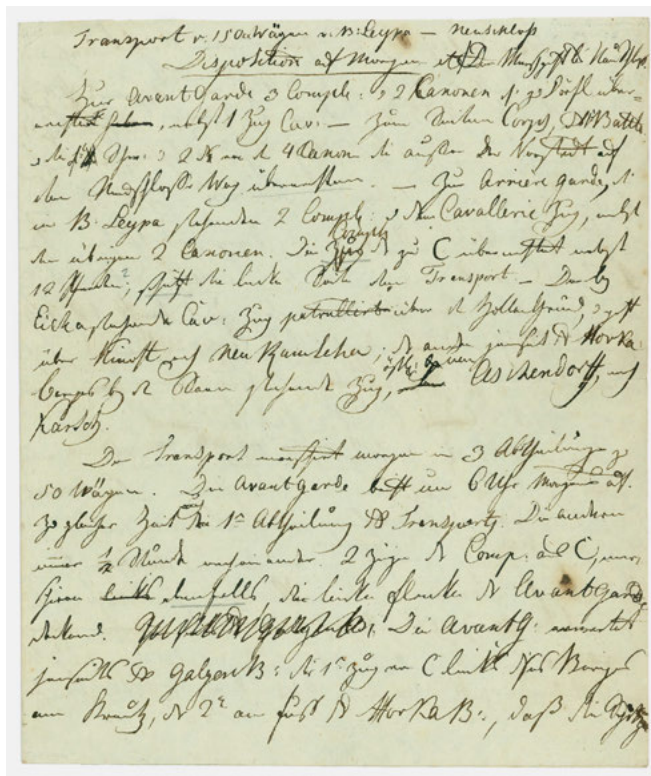
Die AvantGarde bricht um 6 Uhr Morgens auf. Zu gleicher Zeit auch die 1^e Abtheilung des Transports.

Die andern immer 1/2 Stunde nach einander. 2 Züge d. Comp. aus C marschiren ebenfalls, die linke Flanke der AvantGarde deckend.

Die AvantG. erwartet jenseits des GalgenB[erg]s der 1^e Zug von C links dies Berges am Kreuz, der 1^e am Fuß des HorkaB[erg]s, daß die Spitze d. 1^e Wagen Abtheilung den Galgen erreicht hat. Während d. Zeit patrollirt d. Cav. Zug d. A.G. ... über d. HöllenGrund nach Kinast ...“

Mit einigen Unterstreichungen und Notizen in Blei wohl von der Hand seines militärischen Lehrers Ludwig von Wolzogen.

Derartige Autographen des militärisch uninteressierten Kronprinzen sind von größter Seltenheit.



457 — — E. Br. m. U. „Dein alter Vetter Fritz“. Sanssouci 29.VI.1841. 1 S. 8°. (400.—)

An seine Cousine Friederike Herzogin von Anhalt-Dessau über die schwere Krankheit ihrer Mutter, der Königin Friederike von Hannover, einer Schwester der Königin Luise von Preußen.

„Tieferschüttert von gar zu traurigen angstvollen Nachrichten über den Zustand Deiner lieben, theuern Mutter, geliebteste Friederike, flehe ich Dich um Nachricht an. Elise u. ich, die wir der Königin wirklich so von ganzem Herzen anhängen, sind so bange seit einem Brief von Burger an Wittgenstein. Sollte aber Gott schon den schwersten Schlag über Dich Du Liebe u den armen, schwergeprüften König verhängt haben, was Gott verhüte!!! dann flehe ich noch viel, viel dringender keine Sylbe zu antworten.

Sage dem König u George, daß all meine Gedanken bey Ihnen sind ...“ – Königin Friederike starb am gleichen Tag.

458 — — E. Br. m. U. „*Dein treuer Vetter / FW*“. Sanssouci 13.VI.1856. $\frac{2}{3}$ S. 8°. Grünes Papier. Mit Bearbeitungsvermerken (Bleistift). Kleine Läsuren. (400.—)

An seinen Cousin, Flottenchef Prinz Adalbert von Preußen.

„*Bester Adalbert / Ich glaube, nie mit Dir wegen der Fahrzeuge gesprochen zu haben, die an den Donau Mündungen stationirt werden sollen. Hier ist verbreitet, es solle die Danzig seyn. Diese aber ist völlig unbrauchbar für die niedern, versumpften Donau-Mündungen ...*“

Die Rad-Korvette „Danzig“ war das erste in Preußen hergestellte maschinengetriebene Kriegsschiff und war am 1. Juni 1853 in Dienst gestellt worden; sie diente Prinz Adalbert als Flaggschiff beim Gefecht von Tres Forcas im August des Jahres und wurde noch im November außer Dienst gestellt.

459 — — ELISABETH, Königin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Bayern, 1801–1873. E. Br. m. U. „*Deine Elis*“. Berlin 6.III.1827. 2 S. gr.-8°. Bugfalte eingerissen, etwas gebräunt. (350.—)

An ihre Schwägerin Alexandrine Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der sie zur Geburt ihres Sohnes Wilhelm (am 5. März) gratuliert.

„... *ich freue mich so unbeschreiblich über den Bengel u daß alles so glücklich vorüber ist, daß ich es Dir gleich sagen mußte ... Der Dicke*“ (ihr Mann, Kronprinz Friedrich Wilhelm) „*ist auch so froh u hätte gerne geschrieben[,] es ist ihm aber misérable seit ein Paar Tagen[,] er hat ein Zahngeschwür das ihm sehr wehe thut. Er schläft eben jetzt. Dank Dir auch für Deinen Zettel von voriger Woche. Die Reeden dachte immer Dein Kind hätte sich vor der Zeit bewegt, sie meint es geschehe oft bey starken Kindern. Besorge kein Geschenk für Helmchen, er wünscht sich einen Schreibtisch von uns allen. – Denke Dir Cumberland*“ (der spätere König Ernst August von Hannover) „*hat sich gestern am Auge operiren lassen, u hat gleich deutlich gesehen. Wenn es nur fortwährend gut geht. Wie glücklich für den armen Mann, er war die letzte Zeit ganz blind wußte es aber sehr gut zu verbergen. Von der Operation wußte niemand Etwas im Hause ...*“

In der Nachschrift: „*Papa*“ (Friedrich Wilhelm III.) „*ist heute zum erstenmal ausgefahren.*“

Aus der Sammlung Karl von Holtei.

460 — WILHELM I., König, 1871 auch Deutscher Kaiser, 1797–1888. 2 Schriftstücke m. U. Berlin 28.II.1823 und 19.I.1827. Je 1 S. folio. Leicht gebräunt. Kleine Randläsuren (1 Stück stärker gebräunt, mit größeren Läsuren). (300.—)

1823. Als Kommandeur der 1. Gardedivision unterschriebenes Begleitschreiben zu einem „*Circular*“ (liegt nicht mehr bei), „... *in Betreff der Disciplinargewalt eines Regiments-Commandeurs und des Verfahrens in Untersuchungs-Sachen wider Compagnie und Eskadrons-Chirurgen, so wie wider Kurstmiede, gemachte Anfrage ...*“

1827. Bestätigt der „*Ersten Garde Landwehr Brigade*“ die „*Kenntnißnahme*“ zweier in Abschriften auf dem oberen Teil des Blattes übermittelter Briefe von Kriegsminister von Hake und dem General der Infanterie Karl Herzog von Mecklenburg, die alljährliche Einreichung der „*Ranglisten*“ betreffend.

(Wilhelm I.)

461 — — Br. m. U. „Prinz v Preußen“. Berlin 29.I.1842. 1/3 S. 4°. Kräftiges Papier. Leicht gebräunt, schwach fleckig. (200.—)

Als Kronprinz (seit 1840) und General der Infanterie „*Im Allerhöchsten Auftrage*“ (seines Bruders, König Friedrich Wilhelm IV.) an das Kommando des II. Armee-Korps wegen eines Urlaubsgesuchs des Generals Karl Heinrich Emil Alexander von Borstell (1778–1856), der nach Berlin reisen wollte.

„*Auf das am 24ten d. Mts. vorgelegte Gesuch bewillige Ich dem Generallieutenant v. Borstell, Commandanten der Festung Stralsund, einen dreiwöchentlichen Urlaub nach Berlin und im Bereich des 4ten Armee-Corps.*“

462* — — Br. m. U. Saarbrücken 10.VIII.1870. 1/2 S. gr.-4°. Leicht gebräunt und stellenweise fleckig. (300.—)

An Prinz Alexander von Preußen, General der Infanterie, dem er einen neuen Adjutanten zuteilt.

„*Ich bestimme hierdurch: Der Premier-Lieutenant v. Wobeser vom 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment No. 47 und kommandirt zur Dienstleistung bei Eurer Königlichen Hoheit wird, unter Entbindung von diesem Commando, als Adjutant zur 36. Infanterie-Brigade kommandirt. Ich beauftrage Eure Königliche Hoheit, demselben dies bekannt zu machen ...*“

Beiliegend 2 Urkunden m. U. (1 faksimiliert), Beförderungen Hans von Wobesers betreffend (Berlin 1873 und 1881) sowie 1 Urkunde m. U. Kaiser Wilhelms II., eine Beförderung von „*Rittmeister Seydel*“ betreffend (Springe 1900).

463 — — Eigenh. adressierter Briefumschlag. Gr.-4°. Mit rotem Lacksiegel (preußische Königskrone). Leicht unfrisch. (350.—)

Sparrumschlag: Vom König umadressierter Briefumschlag von Otto Fürst von Bismarck.

Bismarcks eigenhändige Adressierung lautete: „*An des Königs Majestät / vBismarck*“. Der König verwendet den Bismarckschen Text, ändert das „*An*“ in „*Von*“ und mit Hilfe einer Einfügung ergibt sich die neue Adresse: „*Von des Königs Majestät / an den Ministerpräsidenten / vBismarck*“.

464 — — AUGUSTA, Königin, seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar, Enkelin Carl Augusts, 1811–1890. E. Br. m. U. O. O. u. D. (wohl Februar 1848). 2 S. 8°. Mit bekröntem Monogramm am Kopf und blau geprägtem Zierrändchen. Minimal fleckig. – Auf der unbeschriebenen 4. Seite eine Sammlernotiz von alter Hand. (300.—)

„*Liebe Fanny / Noch immer keine Nachricht, denn der gestrigen aus Coblenz habe ich von vornherein keinen Glauben geschenkt! Welche lange Qual! – Bitte Geben Sie der armen Marquise diese beiden Moniteurs, welche die schaudererregende Sitzung beschrieb – in meinem Nahmen zurück und übersetzen Sie ihr die beiliegenden Zeilen eines jungen deutschen Mahlers ... in Paris ..., der diesen kurzen Bericht seinen Ältern schickte. Er ist einfach aber wahr! ...*“

Die Sammlernotiz: „*Brief von der Prinzessin von Preußen, jetzige Königin, an Fanny v. Boyen, gleich nach den ersten Nachrichten über die ausgebrochene Revolution. 1848.*“ Am 24. des Monats war in Paris die Februarrevolution ausgebrochen.

465 — FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz, 1838 als Friedrich III. Deutscher Kaiser, 1831–1888. E. Br. m. U. Windsor 28.XI.1857. 3 S. gr.-8°. Mit Wappenprägung am Kopf. (600.—)

An seinen Onkel, Prinz Friedrich der Niederlande, den er besuchen wollte.

„... *Es ist mein aufrichtiger Wunsch endlich einmal mein altes Versprechen zu erfüllen, und meine Aufwartung im Haag bei Dir und der geliebten Tante*“ (Prinzessin Luise, Tochter von König Friedrich Wilhelm III.) *„zu machen ... In der Hoffnung daß ich mit meinem Besuch nicht zur ungelegenen Zeit komme, möchte ich aber Deine Gefälligkeit um Eins in Anspruch nehmen. Nämlich ob es wohl anginge daß dieser mein Besuch seitens des Königs Hofes als ein rein familiärer angesehen würde, und ... weder irgend eine Art von Empfang oder größerer Festlichkeit stattfände. Ich möchte nämlich nicht gern im gegenwärtigen Moment wo Onkel König noch nicht hergestellt ist, also zu Hause noch keine Feste sein können, im Auslande gewissermaßen Vergnügungen aufsuchen ...“*

Sein Onkel, König Friedrich Wilhelm IV., der Bruder von Prinzessin Luise, hatte im Oktober einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich nicht mehr erholen sollte.

466 PREUSSISCHE KÖNIGE. 4 Autographen: Je 2 Br. m. U. der Könige Friedrich Wilhelm II. (1744–1797) und Friedrich Wilhelm III. (1770–1840). (600.—)

An den preußischen Generalfeldmarschall Friedrich Adolf von Kalckreuth (1737–1818).

1) Friedrich Wilhelm II.

Körbelitz 26.V.1787. Erteilt Kalckreuth die *„Erlaubniß, dem Hannöverschen Lager bey Lüneburg ... beyzuwohnen ... Nach Beendigung deßelben erwarte Ich dagegen darüber von Euch Nachricht, wie Ihr die Truppen gefunden haben werdet ...“* – In der nahe gelegenen Körbelitz-Pietzpuhler Heide wurden alljährlich im Mai die Revuen der preußischen Soldaten aus Magdeburg und Umgebung abgehalten.

Berlin 7.II.1791. Äußert sich zufrieden mit dem *„Rapport“* einer Truppeninspektion und dass Kalckreuth die *„Regimenter ... in so weit in gantz gutem Stande gefunden, sondern vernehme auch ins Besondere sehr gerne daß die Preußische Remontes von 1790 und übercomplete Pferde die im Lande gekauft, Euren Beyfall hat, und dem Dragonerschlage immer näher kommen ...“*

2) Friedrich Wilhelm III.

Piktuppönen 5.VII.1807. Kurz vor dem Abschluss des Friedens von Tilsit, der am 7. Juli zwischen Frankreich und Russland und am 9. Juli zwischen Frankreich und Preußen unterzeichnet wurde. Wilhelm René Baron de L'Homme de Courbière hatte ihm einen Bericht zukommen lassen, *„daß ihm sein Geldvorrath ausgehe, besonders aber für die Garnison von Graudenz die Arzeneyen ganz fehlten und deren Mangel das Sterben der Leute sehr vermehre. Ich trage Euch daher auf, ungesäumt bei dem Krieges-Minister Berthier zu bewirken: daß Mir erlaubt werde, dem General v. Courbière eine Summe Geldes und eine Quantität Arzeney-Mittel von hier oder Königsberg ab, zuzusenden ...“*

Memel 29.VIII.1807. Einen Monat nach dem geschlossenen Friedensvertrag. *„... Es ist allerdings eine sehr unangenehme Erfahrung, daß die französischen Truppen wirklich nicht ihren Rückmarsch fortsetzen, vielmehr im Gegentheil wieder vormarschiren. Es war sehr gut daß Ihr Meinen den Franzosen nachgerückten Truppen den Befehl gegeben habt, stehen zu bleiben, und der Oberster Schuler v. Soden hat seinen Posten über den ihnen französischer Seits zugemutheten Rückzug sehr zweckmäßig instruiert ... Was es mit der Ausschreibung des Majors v. Podewills in Strasburg für eine Bewandniß hat, verstehe Ich nicht, da Ihr Euch darüber nicht ausführlich auslasset. Ich fordere Euch aber auf, dem Marschall Soult durch den Oberstlieutenant Graf Dönhoff doch den Umstand in reifliche Erwägung bringen zu lassen, daß Meine aus dem an Rußland gefallenen Antheile von Neu-Ostpreußen vertragsmäßig herausgezogene Truppen nun in Ostpreußen untergebracht und verpflegt werden müssen und ihm die Nothwendigkeit daran überzeugend darzuthun ...“* Zudem sei dafür Sorge zu tragen, *„daß keine Differenzen entstehen können, zu dem Ende auch die geräumten Orte nur in der Maaße in Besitz nehmen, daß zwischen Meinen und den französischen Truppen keine Gemeinschaft statt findet ...“*

Beiliegend je 1 Br. m. U. von König Friedrich Wilhelm IV. (Sanssouci 1841) und Kaiser Wilhelm I. (1876).

467 PÜCKLER-MUSKAU, Hermann Fürst von, 1785–1871. E. Br. m. U. Mainz 15.IX.o. J. 1¼ S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Leicht gebräunt. (400.—)

An seinen Schneider Folz in Frankfurt a. M. mit einem dringenden Auftrag.

„... Ich bin so beschäftigt daß ich nicht zu Ihnen kommen kann, ich schicke Ihnen also mit dem Dampf-wagen die schwarzen Beinkleider, von denen Ihr Vorarbeiter, der mehreremal bey mir war, weiß was davon zu ändern ist. Schicken Sie mir sie aber bestimmt morgen früh mit den neuen hosen die ich bestellt hierher, sowie die Rechnung die ich dem Ueberbringer hier zahlen, und nach einige andere Bestellungen machen will. Ich gehe aber morgen um 3 Uhr nachmittags mit dem Dampfschiff von hier nach Mann-heim, muß also die Sachen vorher hier haben ...“

468 RICHELIEU, Armand Jean du Plessis, Herzog von, Kardinal, Premierminister, 1585–1642. Briefentwurf m. U. „De Richelieu“ und mehreren e. Korrekturen. O. O. 27.I.1617. 2 S. folio. Leicht gebräunt. Kleine Randläsuren, Heftspuren. (1.200.—)

An eine hochgestellte Persönlichkeit, der er mitteilt, dass der junge König Ludwig XIII. den Aufstand der Fronde – namentlich genannt sind die Herzoge von Nevers und von Mayenne – notfalls mit Militärgewalt niederschlagen werde.

„Monsieur / Je vous diray pour nouvelles que le Roy prevoyant ne pouvoir rien gagner par douceur pour empêcher la naissance des troubles dont nous estions menaces ..., a pris resolution de se servir de son autorité pour ranger ceux de ses suiets qui sen veulent rendre autheurs à leur devoir. Je vous envoie une Declaration publiee en parlement le 17e Jan[vi]er, par laquelle vous verrés le suiet pour lequel Monsieur de Nevers est mis au nombre des Criminels de leze Ma[ajes]té s'il ne se recognoist dans quinze Jours. Vous recevres aussy une response de Sa Ma.té a Monsieur du Ma y n e sur le suiet de ses mescontentemens et d'un plainte qu'il luy a faicte de ce qu'on a voulu attenter à sa vie; le peu d'apparence quil y a en cela fait croire que c'est une fourbe faite à propos pour animer le peuple et rendre les serviteurs du Roy odieux. On usera de toute diligence pour faire punir celuy que l'on dit avoir eu un si mauvais dessin ... On se prepare à envoyer une renforcement d'Armée en Champagne au cas que Monsieur de Nevers ne se range bien tost à la volonte du Roy. Monsieur de Gu y s e en est lieutenant general, Monsieur de Themines commandant apres luy en qualité de Mareschal de France, et Monsieur de Praslin a la charge de Mareschal de Camp ... Monsieur le Comte d'Au v e r g n e va d'un autre coste au Perche pour tenir en bride ceux qui seroient si osés que de s'oublier en leur devoir. Nous avons, graces à Dieu, suiet de bien esperer, le Roy estant assés fort pour aneantir les mauvais desseins de ceux qui entreprendront de troubler son Estat ...“

Richelieu war seit zwei Monaten Kriegs- und Außenminister.

Beiliegend 1 Brief des Autographenhändlers Eugène Charavay, der Richelieus eigenhändige Unterschrift und die autographen Korrekturen des Briefs bestätigt (Paris 1883).

469 RÖMISCH-DEUTSCHE KAISER. – (KARL V., 1500–1558.) – MARGARETHE, Herzogin von Parma, natürliche Tochter Karls V., Gemahlin Ottavio Farneses; 1559/67 Statthalterin der Niederlande, 1522–1586. Br. m. U. Civitaduale (Parma?) 16.IX.1571. 1 S. folio. Mit Siegelspur und Adresse. Leicht fleckig. Kleine Randläsuren. (250.—)

An den Kardinal Hieronymus Rusticucci, den sie bittet, seinen Einfluss weiterhin bei der Untersuchung von Brandstiftungen geltend zu machen, deren Opfer ihre Vasallen aus Cantalice gewesen seien; ihr Beauftragter (Pietro) Aldobrandini werde in dieser Angelegenheit bei ihm vorsprechen.

„... Ringratio V.S. Illustrissima dell'Amorevol'offitio fatto a mia richiesta con Sua Beatitudine“ (Papst Pius V.) „per la provisione alle aggravii che hanno patito i Cantaliciani miei Vasalli, dalli huomini del Poggio Bastone, Contado di Riete ... ma ... è necessario alcuna nuova provisione per poter meglio investigare, et venire a piena cognitione delli colpenoli et Autori dell' Incendii ...“

470 — — JOHANN von Österreich (Don Juan de Austria), unehelicher Sohn Karls V. aus dessen Verbindung mit der Regensburgerin Barbara Blomberg, Befehlshaber der spanischen Flotte und Statthalter der habsburgischen Niederlande, 1547–1578. Brief mit sechszeiligem e. Zusatz u. U. Neapel 29.XI.1573. 1 S. folio. Mit Siegelspur und Teil der Adresse. Heftspuren, etwas wasserrandig. (2.000.—)

An seinen Halbbruder König Philipp II. von Spanien mit der Bitte um einen Gnadenerweis für Juan Enrriquez, der dem König in Granada (bei der Niederschlagung des Morisken-Aufstands?) treue Dienste geleistet habe.

„... *Don Juan Enrriquez ... a me dicho que para poder se aquietar, y servir a v[uestra] m[agesda]d en lo venidero con mas comodidas, pretende que en remuneración de sus servicios, Le mande v. m.^d hazer me[rce]d de remitirle, y pérdonar lo que toca a su real Justicia y fisco e nel negocio de que fue acusado ...*“

Im eigenhändigen Zusatz bekräftigt Don Juan sein Zeugnis („*ha servido a v[uestra] m[a]g[esda]d don Jù enrriquez ...*“) und schließt mit der Formel „*D[omine] V[uestra] M[a]g[esda]d / hechura y mas humilde servidor que Sus Reales manos besa / Don Jù de Austria*“.

Von Philipp II. verdächtigt, verbittert und verlassen, starb Don Juan am 1.X.1578 im Feldlager bei Namur, möglicherweise an Gift.

Sehr selten.

471 — — — JUANA D’AUSTRIA, Fürstin von Pietrapersia, natürliche Tochter Don Juans d’Austria, 1573–1630. E. Br. m. U. Monte di Santa Chiara 6.II.1598. 2 S. gr.-4°. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Kleine Papierschäden. (300.—)

An König Philipp II. von Spanien, ihren Onkel, mit der Bitte, dessen Tochter Isabella zu ihrer Vermählung mit Erzherzog Albrecht nach Flandern begleiten zu dürfen.

„... *forse V.M. fusse più servita da me ch’andasse in fiandra, à servire, et accompagnare la sig.^{ra} infanta mia patrona con l’occasione del novo matrimonio ... à questa mia proposta, non mi tira ambitione ne gloria mondana, havendo fatta sia me stessa deliberatione, de finire li giorni mei in vita continente ...*“

Erwähnt die verwitwete Kaiserin Maria, eine Schwester Philipps II. – Die Hochzeit der Infantin Isabella mit Erzherzog Albrecht fand erst am 18.IV.1599 statt.

Sehr selten.

472 — (FERDINAND II., 1578–1637.) – MARIA CHRISTINA, auch Maria Christierna, Erzherzogin von Österreich, Schwester Ferdinands II., Gemahlin des Fürsten Siegismond von Siebenbürgen, 1574–1621. Br. m. U. u. E. Hall (Tirol) „26. Nouemb Anno 1620“. 1 S. folio. (300.—)

Als Obristin des Haller Damenstifts an ihren Bruder Kaiser Ferdinand II. („*Aller Durchleichtigister Großmechtigister Khayßer*“), den sie bittet, dem Gesuch eines Dieners nachzukommen.

„... *weillen er sovill Khinder hat, Und auch ein alter Österreichischer Diener ist, hab Ich Im gleich gleich dieses Intercession schreiben nit abschlagen khinen ...*“

Die Erzherzogin unterzeichnet: „*Underthenigiste gehorsamste / Schwester biß in Tott / Maria Christierna*“.

473* — FRANZ I., Gemahl Maria Theresias, Begründer des Hauses Habsburg-Lothringen, 1708–1765. E. Br. m. U. (Wien 1760/1761?) 1 S. 4°. Mit Trauersiegel und Adresse. Umlaufender Trauerrand. Adressblatt mit kleinem Ausriss durch Öffnen des Siegels. (800.—)

An Graf Rudolf Chotek, „*president de la Banque*“ (1749–1760 Präsident der Finanzkammer, 1760/1761 Direktor der Banque de Vienne).

„*je vous sui fort oblige de Mavoyre en voye et signe ou jay trouve plus de :200: Duqua qui Me convenet et que jay ranplace pare autan dotre ce qui fay que le Nombre cera complet et pourlemouen ausi bon que ceux que jay prit je vous les ronvoye quachete dememe que vous me les ave envoye / francois*“

Aus der Sammlung Künzel.

474 — MARIA THERESIA, Tochter Kaiser Karls VI., Gemahlin Franz' I., 1717–1780. Br. m. U. Wien 24.I.1750. ½ S. folio. Mit Siegel und Adresse. Etwas gebräunt. Rand- und Faltenläsuren (Buchstabenberührung). (250.—)

An Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt mit Neujahrswünschen.

„... *Ich wünsche ... von ganzen Herzen, der Allmächtige wolle Euer Liebden mit all-ersprißlichen Glückseligkeiten Reichlich seegen, und Ihnen solche langwürig genügen lassen ...*“

475 — — Urkunde m. U. Wien 23.IX.1767. 1 S. quer-imp.-folio. Mit Siegelrest. Kleine Faltenrisse (geringer Buchstabenverlust). (300.—)

Ernennungsurkunde für Daniel Csernel als königlich-ungarischer Rat.

„... *Quod Nos benignè perpensis, et consideratis integrà fide, et Fidelitate, fideliumque Servitorum Meritis fidelis Nostris Egregi Danielis Csernel, quae Ipse primùm ad Consilium Nostrum Regium Locumtenentiale in qualitate jurati Notarij, dein in Praefectoratu Bonorum primatialium, ac pro quavis alia Circumstantiarum ratione, atque Occasionum Exigentia, Sacrae cumprimis memoranti Regni Nostris Hungariae Coronae, Augustae item Domui, ac Majestati quoque Nostrae fideliter, et constater exhibuit, et imposterü etiam !:uti Nobis de Ipso benignè pollicemur !: pari fidelitatis, et Constantiae Fervore exhibiturus est, et impensurus, Eundem Danielem Csernel, in Numerum, et Ordinem reliuorum fidelium Nostrorum Consiliariorum Regiorum Hungaricorum ...*“

Mit Gegenzeichnung des Kanzlers Ferenc Esterházy („*Franciscus Exterhazy*“).

476* — — Urkunde m. U. Wien 25.I.1771. 1 S. quer-imp.-folio. Lateinisch. Mit großem papiergedecktem Siegel. Leichter Mäusefraß am Unterrand mit Beeinträchtigung des Regests, sonst wohl erhalten. (300.—)

Als Königin von Ungarn setzt Maria Theresia Anna von Revay, Witwe des Grafen Emmerich von Sennyey, und ihre Kinder („*cum Orphanis Suis*“) in den Besitz und die verbrieften Rechte ihres verstorbenen Gatten ein („*in Bonis, et Juribus Ipsius condam Mariti Sui*“).

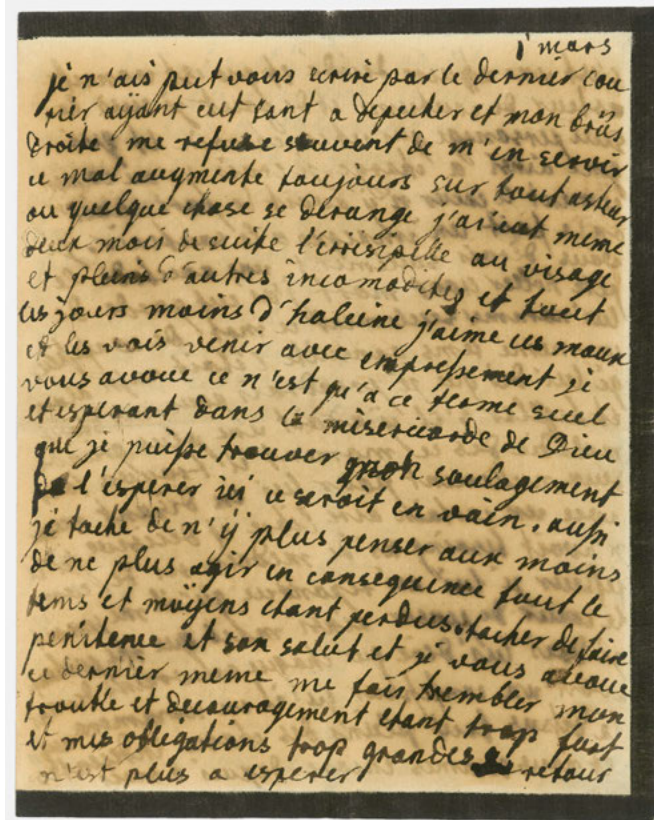
„voir perir l'ouvrage de 31 ans de regne“

477 — — E. Br. m. U. (Paraphe). (Wien) I.III.(1771). 9½ S. kl.-4° (3 Doppelbögen). Mit Trauerrand. Stellenweise etwas braunfleckig (Tinte gelegentlich durchschlagend). Kleiner Sammlerstempel. (1.200.—)

Höchst inhaltsreicher, bedeutender Brief an eine Vertraute, der sie ihr Herz ausschüttet. Allerlei Gebrechen und Krankheiten schränkten sie ein, doch wirklich zu klagen habe sie über das zerrüttete Verhältnis zu ihrem Sohn, Kaiser Joseph II. Er meide sie, er setze sich über alle Regeln der Religion hinweg (beispielsweise habe er sich eigenmächtig vom Fasten dispensiert), verwehre ihr die Wahl eines geeigneten Nachfolgers für ihren verstorbenen Beichtvater Höller, und vor allem schneide er sie von sämtlichen politischen Informationen ab. Man habe alle Achtung vor ihr verloren, und sie werde nur noch zum Unterzeichnen von Dekreten benutzt, deren Tragweite sie nicht kenne, weil sie an den Entscheidungen nicht beteiligt sei – machtlos müsse sie mit ansehen, wie das Land in einen neuen Krieg (zur „polnischen Teilung“) getrieben werde.

„... mon fils ... évite avec soing toutes les occasions de me voir ou aux moins d'être seule avec moi ... il conoit qu'il at des tords vis a vis de moi il n'en veut convenir ainsi il m'évite. cela est tel qu'ayant ... des jeux lundis mecredis samedis en careme comme vous me l'avez conseillé la thurn faisant les honneurs et tres bien cela prens bien car tout le monde joue ... et l'Emp[ereur] fait de meme mais toujours dans la chambre ou je ne suis ... encore un autre point[.] sans demander vantsuite ni medcin de son propre chef il s'est dispensé du careme ne voulant pas meme qu'on le demande comme de coutume au nonce mais seulement au curé vantsuite lui at dite qu'il n'avoit de permission il s'en est moqué[.] on ose tenir aucune discours devant lui de religion du clergé de l'autorité de l'eglise ces sont des sentences qui font dresser les cheveux[.] malheureusement il prone ces beaux principes dont il at imbue dans toutes les loges et tout le monde est au faite de cela et plus meme que moi ... les confessions

sont rares la priere tres peu edifiante rarement une messe entiere et souvent elles est laissé aucune lecture spirituelle ni discours tout cela fait trembler ... pour ne pas disputer et se quereller sans fruits je me tais sur tout et a valle ce poison ... je ne peux donc rien entreprendre de bon etant contre carré



(Maria Theresia)

chicanné et meme souvent on tourne les meilleures choses en mal[.] je ne peux faire éviter le mal etant trop peu instruite ... des exemples sans fins[.] la dernière promotion militaire en est un recent et puis on sais me l'adopter. moi qui ne cherit que ma chambre close je ne sais les choses que quand elles sont passés par hazard alors il n'est plus tems à y remedier ... c'est ne plus ces tems ou on parloit d'estime et d'amitié de moi on en fait tout a fait le contraire ... toute le monde est en defiance l'un contre l'autre ... ce courier est une preuve que je ne peux éviter les malheurs[.] depuis un ans j'ai arretée qu'on ne prenne partie a la guerre ... l'année passée j'ai gagnée en cedant sur les visittes a recevoir ici des mes enfants et du prince et princesses et celles sur tout de neüstatt du roy de prusse“ (Zusammenkunft Josephs II. mit Friedrich II. am 3.IX.1770 in Mährisch-Neustadt). „ce plaisir m'at coutée 60 000 f mais je l'ais crut plus util pour arreter les idees de guerre me flatant que cet hyver nous auront la paix mais malheureusement tout est disparut et me voila seule exposée à ces desirs de se faire un nom et ce que j'arrete me rend ma situation plus mauvaise et meme à la fin je crois qu'on m'imputera d'etre jalouse ... on m'at induite d'approuver un camp en hongrie de 30 000 hommes cela etoit il y a 3 mois et seulement pour la sureté des nos frontieres[.] peu a peu on l'at mis a 60 000 toujours par des raisons specieuses ... tout nos troupes d'ici ne sufisent pas puisqu'il faut encore mettre 60 000 contre le roy de prusse[.] ce courier est porteur de faire marcher 3 reg[iments] des pais bas et meme ordonner tout les autres pour la fin de l'année de meme en italie[.] j'ai beau protestée et meme arretés depuis un mois ces ordres[.] j'ai dut y condescendre malgré moi puisque tout le plan comuniquez à la porte au roy de prusse ne sauroit avoir lieu sans avoir tout ces troupes ici. je vous avoue ce trait m'assomme et vous fais voir que je ne suis plus pour rien et meme pour servir de manteau aux projets des autres. ka un iz que l'Emp[ereur] n'aime point et s'impatiente souvent contre lui est d'accorde par nonchalance par crainte meme de tout cela[.] l'Emp[ereur] le sait bien s'en sert de ces foiblesses pour venir a ces fins[.] je n'ai point d'autres kevenhuller, batyani colaredo ne sont pour me soulager ... je dois survivre à toute ma famille je dois revenir à 50 ans d'une maladie mortelle pour voir perir 31 ans de regne et de fatigue et des soings pour voir encore ecrouler la monarchie rendre tout mes sujets malheureux par la guerre peste et famine[.] aucune consolation dans ma famille que j'aime tant et rendre mes amis avec moi malheureux[.] voila ma situation[.] Dieu veuille en avoir pitié ... cette lettre est ecrite à plusieurs reprises je n'ais pas le tems à la relire[.] j'ai cherchée de la consolation en ouvrant mon coeur à une amie sure ... vous en connoissez l'importance de tout ceci brulez celle ci au plus vite ...“

„das lange harte sitzen“

478 — — E. Billett m. U. (Paraphe). O. O. u. D. 2 S. quer-12°. Tinte leicht durchschlagend. Minimaler Tintenfraß. (300.—)

Nach einer anstrengenden Sitzung an einen Minister.

„ich bin gantz getröst ... wan ein paar solche christlich einsichtig eyffrige und gedultige ministre wie ihme und sein schwager mir zu handen arbeiten und die sache selbst aus führen wollen / ich bin so getröst das [ich] nicht empfinde das lange harte sitzen und acht geben ... ich bin ihme wohl unentlich obligirt / das Vatterland sein heil ihme schuldig“

479 — LEOPOLD II., 1747–1792. Schriftstück m. U. Wien 16.XII.1790. ¾ S. 4°. Unterschrift mit Goldstaub gelöscht. 2 kleine Fleckchen. (250.—)

Verfügung.

„Bey denen in dieser Bittschrift angezeigten besondern Umständen können diese zwey Personen von der donst gewöhnlichen Dispens und Eid bey der Regierung, befreyet, und ihnen die Erlaubniß ertheilet werden, sich von ihrem Pfarrer in der Stille trauen zu lassen ...“

„In einer Zeit wo Alles wankt“

480 ROON, Albrecht Graf von, preußischer Feldmarschall, Kriegsminister, 1803–1879. E. Br. m. U. Koblenz 6.XI.1848. 7 S. gr.-4°, eng beschrieben. Schwach gebräunt. (800.—)

Äußerst ausführlicher Brief an Karl von Unruh, Militärgouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des späteren Kaisers Friedrich III., der seinen Posten aus Gesundheitsgründen hatte aufgeben müssen. Unruh hatte Roon als seinen Nachfolger vorgeschlagen, woraufhin die Mutter des Prinzen, Prinzessin Augusta, die spätere Königin und Kaiserin, einen Monat zuvor einen beinahe flehentlichen Brief an Roon geschrieben hatte (zeitgen. Abschrift liegt bei). Roon sieht sich aus mehreren Gründen nicht in der Lage, den angebotenen Posten anzunehmen; er war im August zum Chef des Generalstabes des VIII. Armee-Korps ernannt worden.

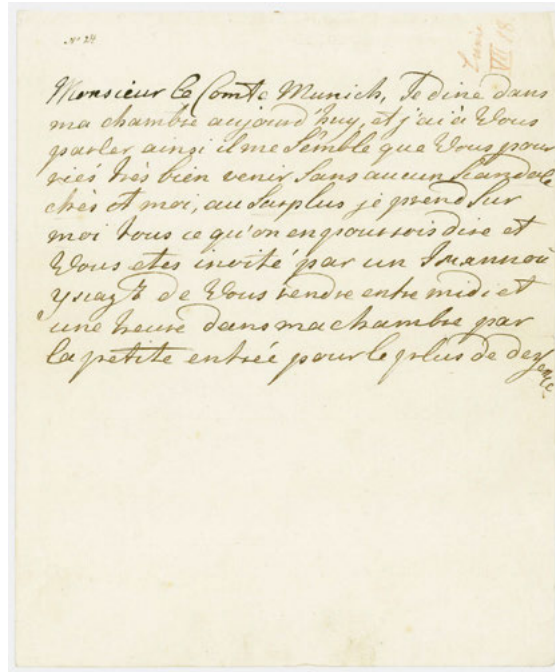
„... In dem Bewußtseyn meiner pädagogischen Unzulänglichkeit auf der einen und meiner den Anforderungen der Gegenwart wohl nicht ganz entsprechenden politischen Anschauungsweise auf der anderen Seite habe ich der Frau Prinzessin darzuthun versucht, daß ich dem mir angetragenen Berufe nicht gewachsen sei und damit anheimgestellt eine andere, passendere Wahl zu treffen. Glauben Sie mir, Herr General, ich habe als ehrlicher Mann gesprochen. Zwar will ich nicht verbergen, daß mein militairisches Gefühl, welches sich dagegen sträubt einen Posten in einer Zeit der Unruhe und kriegerischen Aussicht zu verlassen, der, wie mein gegenwärtiger, neben großer Verantwortlichkeit eine befriedigende Wirksamkeit gewährt ... Der künftige konstitutionelle König von Preußen muß eine andere Doktrin sich zu eigen machen, als diejenige, deren Wahrheit ich anerkenne. Zwar bin ich nichts weniger als ein Reaktionsär im eigentlichen Sinne ... Aber ich gehöre ... dennoch der Parthei der Reaction an ... Auch nicht einmal neutral könnte ich mich verhalten. Die Politik füllt jetzt das ganze Leben aus. Wie vermöchte ich da den Fragen des jungen Prinzen auszureichen, seinen Bedürfnissen um Belehrung zu entsprechen! ... Aber auch mein pädagogisches Geschick ist sehr zweifelhaft; ich bin offen – das ist gut, aber auch derb, namentlich wenn ich aufgeregt bin u. das geschieht leicht, denn ich bin heftig u. hitzköpfig von Natur. Mir fehlt das harmonische Gleichgewicht ... Wie oft bin ich in meiner Bonner Thätigkeit durch meine Schwächen gelähmt worden! ...“ Von 1846–1848 hatte Roon den Prinzen Friedrich Karl, Sohn des Prinzen Carl, als Militärgouverneur an die Universität Bonn begleitet.

„Die Frau Prinzess hat mir einen so beweglichen Brief geschrieben, daß es mir in der That äußerst schwer geworden, dieses Nein! auszusprechen, zu dem mich dennoch mein Gewissen verpflichtete ... In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo Alles wankt, weiß sich der Treue etwas mit seiner Treue u. Hingebung; diese bezweifeln heißt daher den ganzen Werth des Mannes ... bezweifeln ...

In dem Schreiben an die Frau Prinzess habe ich übrigens ... noch einer Bedingung gedacht, die ich als unerläßlich bezeichnet. Sie besteht in der Entfernung des jungen Prinzen vom Hofe und allen seinen Einflüssen. Dafür habe ich eine Reihe der triftigsten Gründe ...“

Prinz Friedrich Wilhelm sollte von November 1849 an, dem Wunsch seiner Mutter folgend, ebenfalls die Universität Bonn besuchen.

Beiliegend von der Hand Unruhs 5 Abschriften von Briefen an und von Roon in derselben Angelegenheit; die Originale der Briefe stammen 1) von Prinzessin Augusta: „Gestatten Sie einer Mutter, sich mit vollem Vertrauen an Ihr eigenes Vater-Herz zu wenden. Es betrifft das kostbarste, theuerste, was sie hienieden besitzt, ihren einzigen Sohn! ...“ (Schloss Babelsberg 6.X.1848), 2) von Roon an Prinz Wilhelm, den späteren Kaiser, erneut mit der Bedingung, „des Prinzen Erziehung entfernt vom Hofe u. seinen störenden Einflüssen fortzusetzen“ (Koblenz 4.I.1849) und schließlich 3) von Unruh selbst, der zwischen den Parteien vermittelte, wobei er Roon im letzten seiner Briefe mitteilt, dass Prinz Wilhelm „zu seinem Leidwesen vom Wunsche Ihnen die Leitung anzuvertrauen, entsagen mußte“ (3; 1. bzw. 29.XI.1848 und 7.I.1849).



Nr. 481

„j'ai à Vous parler“

481 RUSSLAND. – KATHARINA II., die Große, Kaiserin, 1729–1796. E. Br. o. U. O. O. u. D. $\frac{2}{3}$ S. 4^o. (4.000.—)

Aus Diskretionsgründen nicht unterschriebener Brief an Graf Münnich (wohl der Diplomat Ernst Graf M., ein Sohn des Feldmarschalls), den sie zu einem Rendezvous einlädt.

„... Je dîne dans ma chambre aujourd'huy, et j'ai à Vous parler ainsi il me semble que Vous pourriés très bien venir sans aucun scandale chés moi, au surplus je prend sur moi tous ce qu'on en pourrois et Vous etes invité ... de Vous rendre entre midi et une heure dans ma chambre par la petite entrée pour le plus de desence.“

482* SACHSEN. – JOHANN GEORG I., Kurfürst, 1585–1656. Br. m. U. u. E. Dresden 12.V.1620. 1½ S. folio. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Etwas gebräunt und fleckig. Kleine Randeinrisse. (300.—)

Aus der ersten Zeit des Dreißigjährigen Kriegs an Johann Gottfried von Aschhausen, Fürstbischof in Würzburg und Bamberg, mit dem Auftrag, die Umsetzung der an die „Canzler vnd Rätthe“ der „Fürstlichen Grafschafft Hennenberg“ ergangene Anordnung, „ob vnd wie dergleichen anziehendem Volk der paß zuverwehren, oder zuverstatten, sich zuvergleichen“ zu prüfen.

„... Bey demselben laßen wir es nochmals bewenden, und möchten vnsers theils wünschen, daß solchen durchzügen zeitlich und inn deren Kreißen, so sie anfenglich berühren müßen, abgewehret würde, denn dieselben alsdann allererst verhindern vnd abwenden wöllen, wenn das Volck ann eines oder des andern grenzen, vund den Vnterthanen bereit vff dem halse lieget, wird schwer zu practiciren sein ...“

Die eigenhändige Empfehlung und Unterschrift lautet: „EL willicher freundt, / Johans George Churfürst“.

483* — JOHANN GEORG III., Kurfürst, Vater Augusts des Starken, 1647–1691. Br. m. U. u. E. Dresden 30.VI.1682. 1¼ S. folio. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Etwas gebräunt. (250.—)

Kondolenzschreiben an Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha, der ihm am 17. Juni des Jahres den Tod seiner Schwester Prinzessin Dorothea Maria angezeigt hatte, die am selben Tag nur 28-jährig verstorben war.

„... *Wir Zweyfeln aber nicht, es werden Ew. Ld. Sich hierinnen unter des getreuen Gottes Väterlichen wohlmeinenden Willen in Christlicher Gedult ergeben; Gestalt von deßen unendlichen Gütigkeit Wir Deroselben hierzu kräftigen Beystand, und daß Er Sie für allen fernern Leid und Unfall gnädiglich bewahren wolle, herzlich wünschen ...*“ – Die eigenh. Empfehlungsformel lautet: „*Dienstwilliger Vetter Bruder und Gevatther / Johann Georg Churfürst*“.

484* — FRIEDRICH AUGUST III. (I.), ab 1763 als Friedrich August III. Kurfürst, 1806 als Friedrich August I. erster König, 1750–1827. Br. m. U. Schloss Pillnitz 1.VI.1779. 1½ S. folio. Mit papiergedecktem Siegel. Etwas gebräunt. Rand- und Faltenrisse (mit Klebefilmspuren). (300.—)

An Carl August von Gersdorff, kurfürstlich-sächsischer Kabinetts- und Kriegsminister sowie General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps, über die Wiedererrichtung dreier „*General-Inspectorate*“. Die Inspektorate („*nehmlich zwey für die Infanterie und eins für die Cavallerie*“) sollen wie folgt übertragen werden: „... *Unsere beyden General-Lieutenants der Infanterie, von Bennigsen und Grafen zu Anhalt hingegen das Cavallerie-Inspectorat dem General-Lieutenant von Benckendorff ... dem General Major von Pfeilitzer die noch unbesezte Commandantschafft zur Neustadt bey Dreßten conferiret, dem General Major von Goldacker aber das verledigte Graf Renardsche Chevauxlegers-Regiment, so wie nicht minder dem General-Lieutenant Frey-Herrn von Riedesel, das bißherige Graf Solmsische Regiment zu Fuß ...*“

„*von Bennigsen*“: Gustav Adolf von Bennigsen; „*Grafen zu Anhalt*“: Heinrich Wilhelm von A.; „*von Benckendorff*“: Ludwig Ernst von Benckendorf; „*von Pfeilitzer*“: Nikolaus Reinhold Pf. genannt Franck; „*von Goldacker*“: Christian Wilibald von G.; „*von Riedesel*“: Volpert Christian R. zu Eisenbach.

Beiliegend 1 Schriftstück m. U. von Moritz von Sachsen, Generalmarschall des Königs („*Maurice de Saxe*“, Dresden 1727, mit Siegel).

485 SCHARNHORST, Gerhard von, preußischer General; Begründer der allgemeinen Wehrpflicht, 1755–1813. E. Br. m. U. Hannover 7.XII.1795. 2½ S. kl.-4°. Leicht fleckig. Kleine Rand- und Papierschäden. (350.—)

An „*Meine liebe Frau Bürgermeisterin*“, in deren Haus er gewohnt hatte.

„... *Ich wiederhohle jetzt meinen Dank für die Freundschaftliche Aufnahme, so Sie mir erzeugt haben, und ich versichere Sie, daß ich nie Ihr Haus vergessen werde. Damit Sie mich aber auch nicht vergeßen, so schicke ich Ihnen 2 Tassen mit, die Sie an mich erinnern sollen ...*“

Selten so früh.

486 SCHILLSCHES FREIKORPS. – FELGENTREU, Friedrich Wilhelm, preußischer Freikorporal; 1809 Offizier in Schills Freikorps, 1786–1809 (in Wesel als einer der 11 Schillschen Offiziere exekutiert). 5 e.Br.m.U. (meist „Fritz Felgentreu“). Magdeburg 20.IX.1806 sowie Burg, Montmédy und o. O. 17.IV. bis 13.VIII.1809. Zus. mit einem e. Einlageblatt 13 S. 4°. Meist mit Siegel(spur) und Adresse. Etwas fleckig, mit kleineren (der erste Brief mit etwas stärkeren) Läsuren. – Dazu Felgentreus Militärdienst und seine Aburteilung betr. Briefe und Dokumente sowie etliche Beilagen aus dem Familienkreis (Freundschaftsalben, Memorabilia etc.). (2.000.—)

An seine Eltern in Berlin (Adresse: „Königl. Preuß. Rittmeister und Ober-Inspector der Charité Herrn Felgentreu“) über seine Hoffnung auf Beförderung in seinem ersten Feldzug (1806), seinen Dienst unter Schill bis zur Gefangennahme in Stralsund und die Stationen der Gefangenschaft vor seiner Aburteilung in Wesel.

Magdeburg 20.IX.1806, wenige Wochen vor der preußischen Katastrophe bei Jena und Auerstedt (am 14. Oktober) geschrieben. – Am 26. August war das preußische Ultimatum an Napoleon ergangen, die Soldaten erwarten den Ausbruch des nun Vierten Koalitionskriegs gegen Frankreich. „... Auf unsern Marsch ist es uns sehr schlecht gegangen, den alle Tage regnete es von des Morgens bis zum Abend, und wir wurden alle Tage so naß wie den ersten als wir von Berlin marschirten, jedoch ist unser Zeug nun wieder trocken und wir sind Lustig und Vergnügt ...

Wir gehören zum ersten Treffen, die Order de Bataille ist schon hier in Magdeburg, und es wird auch nicht mehr lange dauern, so werden Sie wohl mehr erfahren, hier in Magdebg arbeiten alle Tage an 3 bis 4000 Mann an den Werck, und es darf niemand auf die Türme gelassen werden, weil sonst die ganze Festung übersehen werden kann, die beiden Spione haben sie wieder bekommen und sind in Arrest gebracht.

Der König und die Königin kommen den 21^{ten} als morgen hier an, das ist heute befohlen. Der Napoleon soll sich den Ausdruck bedient haben, Er bedauere nur das arme Völkchen, dies wollen wir Ihm aber schon anstreichen, zur Sache kömpt es gewiß da können Sie sich darauf verlassen, wir wollen unser mögliches tun ...“

Burg 17.IV.1809. Noch immer preußischer Offiziersanwärter, hofft Felgentreu auf seine Ernennung zum Offizier, andernfalls suche er seine Zukunft in der eben aufgestellten „Schwarzen Schar“ des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels. „... In ansehung meines Avancements beim Corps könnte sich wohl bald etwas ändern, es wäre daher nicht übel, wenn Sie deshalb entweder mit dem Prinz August, oder mit einem andern sprechen, ich wünschte wohl etwas bestimmtes darüber zu erfahren, indem ich willens bin, an den Herzog von Braunschweig Oels zu schreiben, um bei dem meine Anstellung zu suchen, welche ich ohne Zweifel sehr vortheilhaft erhalten werde ... Ich glaube nur, daß wir auch in den Krieg werden mit verbunden werden, laut Nachrichten aus der Magdeburger Zeitung ..., Sie können daher mit etwas mehr Ernst auf meine Anstellung als Officier beharren, oder um meinen Abschied anhalten, welchen ich nicht erhalten werde, wenn wir Krieg bekommen sollten, laßen Sie sich also von nichts abhalten, denn sonst sehe ich mich genöthigt selbst darum zu schreiben, ich bin nicht willens bei meiner Ankunft in Berlin wieder als Gefreiter Corporal zu dienen, indem ich dadurch keinen großen Nutzen für mich einsehe ...

NB. soeben fällt mir noch ein, daß wenn Sie nichts bestimmtes wegen mich erfahren, ohne Umstände am König zu schreiben, damit sich meine Aussichten entscheiden, und ich sicherer zu etwas andern schreiten kann, welches auf jeden Fall geschieht ...“ – Dabei ein Einlageblatt mit den erwähnten Nachrichten aus der „Magdeburger Zeitung“.

Burg 8.V.1809. Nicht dem Schwarzen Herzog, sondern dem Major Schill schließt sich Felgentreu an; die zu seiner sonst feinen Handschrift kaum passende übergroße Schrift dieses Briefes verrät einige Aufregung. „... so eben gehe ich ab, der Major Schill wird uns auf den Abend um 10 Uhr in Parei in Empfang nehmen. Meine Sachen habe ich bei meinem Wirth gelassen, und auf der Post bestellt daß alles nur dem abgegeben wird. Es ist der Tuchfabrikant Christoph Blümner, ein sehr ehrlicher Mann, meine Flöte hat er auch, wofür ich mich einen Louis d'or von ihm geborgt habe, selbige wird er so lange behalten bis ich wieder komme.

Die Sachen stehen sehr gut, Gott ist mit uns und der gerechten Sache ...“

O. O. u. D. (wohl Braunschweig, nicht vor dem 10.VI.1809). Am 31. Mai war Schill bei der Verteidigung Stralsunds gefallen und sein Korps zerschlagen worden; unter den 569 gefangen genommenen Kämpfern war auch Felgentreu. „... *Ich bin in Stralsund gefangen, habe dort mit 10 Kameraden 9 Tage gesessen, und von dort hieher transportirt worden. Bis jetzt wissen wir noch nicht, wo wir hin kommen werden, und was mit uns geschehen wird ... Leben Sie wohl, und denken an Ihren Sohn Fritz Felgentreu*“. – Am 16. und 17. erreichten die Gefangenen Braunschweig, wo später 14 durch das Los bestimmte Freischärler aus Westfalen wegen Landesverrats hingerichtet werden. Für Felgentreu geht es von Braunschweig auf einer im nächsten Brief angedeuteten Odyssee weiter zur Festung Montmédy, wo er die Entscheidung über sein Schicksal abzuwarten hat.

Montmédy 13.VIII.1809. Der letzte erhaltene Brief. „*Lieber guter Vater, / Länger kann ich wohl schwerlich warten, Ihnen eine ausführliche Nachricht von mir zu geben.*

Den 31^{ten} Mai a.c. wurde ich mit noch 10 Off: in Stralsund gefangen, und blieb 9 Tage daselbst, von wo aus wir durch die Holländischen Truppen bis nach Braunschweig transportirt wurden, und wieder 14 Tage im Gefängniß zubrachten, und alsdenn durch den Westphälern nach Cassel, wo wir nur 2 Tage im Castel saßen, und dort vom Krieges-Minister ... die Nachricht erhielten nach Mainz zu gehen wo wir unsere Freiheit in der Stadt herum zu gehen, erhalten würden, welches aber nicht geschah, sondern saßen 3 Tage im Thurm, wo wir wieder die Versprechung erhielten, in Metz unsere Freiheit zu bekommen, womit wir aber wieder nur vertröstet waren, dort brachten wir 14 Tage in dem Gefängniß zu, und wurden den in 4 Theile getheilt, wo mir das Loos mit den Lieut: v Jahn und ... v Flemming“ (beide ebenfalls in Wesel exekutiert) „nach Montmedi trafen, einem Bergschloße in Franckreich. Hier glaubten wir nun gewiß unsere Freiheit zu erhalten, dazu hatte aber der hiesige Commandant keine ordre. Dieser brave gute menschenfreundliche Mann ließ uns dessen ohngeachtet eine Stube in der Casern anweisen und gab uns die Erlaubniß auf dem Hofe herum zu gehen, wir genießen daher doch die frische Luft ... N.B. Meine Adresse ist / a Monsieur / Monsieur Fel- - - / Officier prussien prisonier de guere / a / Montmedy / au departement de la meuse“.

Dazu 3 Felgentreu betreffende, an den Vater gerichtete Briefe aus dieser Zeit; darunter der ausführliche diktirte Bericht eines Augenzeugen der Exekution, von anderer Hand unterschrieben mit dem Firmennamen „H Haase & Co“ (Fischhandlung zu Wesel), Wesel 18.IX.1809, 4 S. gr.-4^o (dazu eine Nachschrift von F. Billner auf dem Schlussblatt) – das einzige überlieferte Zeugnis der Exekution:

„... *Sonnabend den 16^{ten} d. war der unglückliche Tag, an welchem über die Unglücklichen Kriegsrecht gehalten wurde. Der Schreiber dieses, eben der, welcher Ihren Herrn Sohn im Gefängnis sprach, war, da dieses immer öffentlich geschieht, dabei zugegen, und er kann wohl sagen, daß er nie Menschen gesehen, die in ähnlichen Fällen mit jenem Gleichmuth mit jener Furchtlosigkeit, da gestanden, sich dabey so bescheiden betragen haben, ein Betragen, was nur aus dem Hochgefühl ihres Werths und ihrer Unschuld entstehen konnte. Alles was vorgebracht wurde, half nichts, sie wurden – alle zum Tode verurtheilt, waren es, meine Feder zittert, indem ich es schreibe, wahrscheinlich zum Voraus, indem die Gräber für sie den Morgen bereits gemacht worden waren ... Wenn indessen etwas zu Ihrer Beruhigung dienen kann, so ist es dies, daß er als Held gestorben ist. Der Schreiber sah ihn den unglücklichen Gang gehen. Es geschahe am nemlichen Tage, Sonnabend den 16^{ten} d. um 3 Uhr Nachmittags. Ihr Herr Sohn schrie ihm ein Lebewohl mit lächelnder Miene zu, alle andern Officiere desgleichen. Auf dem Platze verbatnen sie sich die Augen zuzubinden, und als man bereits auf sie angeschlagen hatten, warfen sie die Hüte in die Höhe und riefen*

Lange lebe Friederich Wilhelm der 3^{te} König von Preussen p.p. / und nun schießt zu!

... Ganz Wesel bewundert den Muth dieser jungen Männer und nennt sie Preussische Helden, und wenn ihnen gleich kein Ehrendenkmal errichtet worden, so liegt es doch tief in den Herzen unserer Einwohner, die sich lange ihrer als Opfer der Politik und als Helden erinnern werden ...

Wenn Sie bei Gelegenheit den Betrag der untenstehenden Rechnung berichtigen und an den Advocaten denken wollen, so wird es uns angenehm seyn ...“ – Die in dem Brief erwähnte „VertheidigungsRede“ des Advokaten Jean Noël Perwez in Französisch und Deutsch (15¼ S. gr.-4^o) ist ebenfalls vorhanden, wie auch das zweisprachig gedruckte „Urtheil / gefällt durch die militairische Special-Commission zu Wesel in der 25^{ten} Militair Division“, das auf Straßenräuberei („Diebstahl mit offener Gewalt oder durch Gewaltthätigkeit auf öffentlichen Wegen und Straßen begangen“) erkennt; 4 S. folio; kl. Randdefekte mit Klebefilm unterlegt.

Ferner vorhanden eine Felgentreu zugeschriebene viel gebrauchte Brieftasche sowie zahlreiche Dokumente aus dem Familienkreis.

„tenir cecy secret“

487 SCHOTTLAND. – MARIA STUART, Königin, 1559/1560 als Gemahlin Franz' II. auch Königin von Frankreich, 1542–1587 (hingerichtet). Chiffrierter Br. m. U. u. E. „Vostre bien bonne amy / Marie R“. (Bolton 16.IX.1568.) 1¾ S. folio. Mit Siegelspur und Adresse. Kleiner Riss in der Bugfalte. (30.000.—)

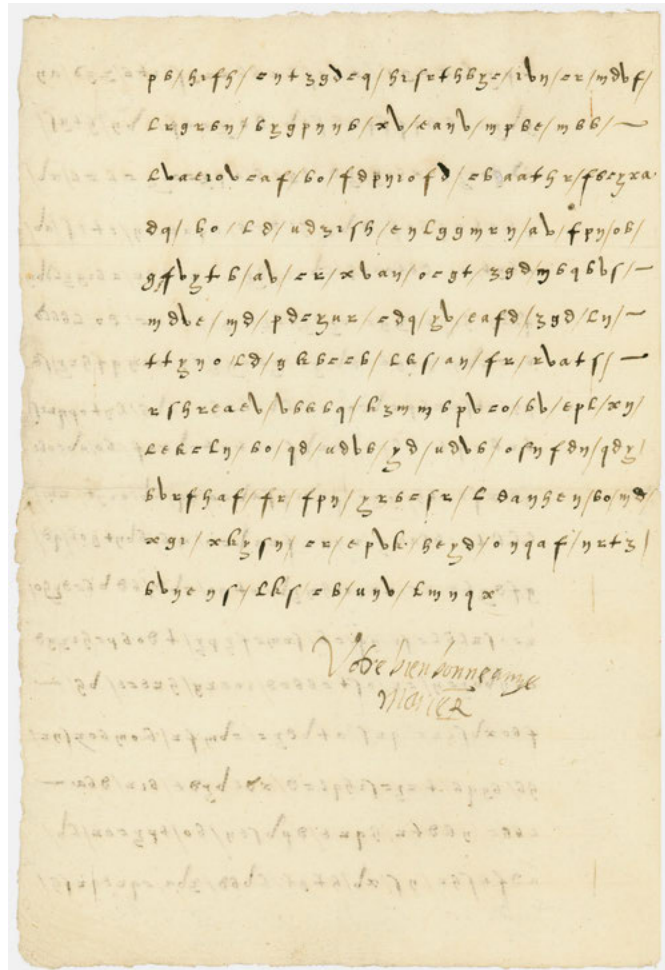
Geheimschreiben aus den ersten Wochen ihrer Gefangenschaft auf Schloss Bolton an den spanischen Botschafter in England, Gusman de Selva.

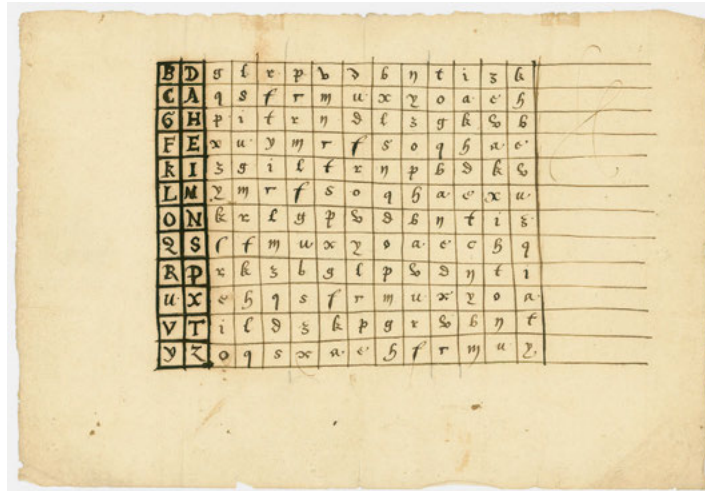
Nach der Niederlage ihrer Getreuen bei Langsyde (am 13. Mai 1568) hatte die Königin bei Elisabeth I. von England Zuflucht gesucht und war dort gefangengesetzt worden. Als Bedingungen für ihre Freilassung diktierte Elisabeth I. drei Punkte: Beendigung der schottischen Allianz mit Frankreich, Aufgabe des Anspruchs auf den englischen Thron zu ihren Lebzeiten und Einführung der reformierten Religion in Schottland. Den letzten Punkt hebt Maria in ihrem Brief hervor, in dem sie ihre Hoffnung auf den Beistand der katholischen Mächte Frankreich und Spanien ausdrückt.

Wir geben den im Original vollständig chiffrierten Brieftext nach einem im französischen Außenministerium erstellten Klartext wieder. Der Original-Schlüssel liegt bei (1 S. quer-folio).

„Monsieur l'ambassadeur à ce que je puis con noistre et voir que pour sortir d icy ie suis contraincte de consentir aux trois poincts dont je vous ay escript cydavent ce que

beaulcoup de ce païs qui tiennent la part et mesmes tous ceux de la vieille religion ne me conseillent de ce faire et cestoient offers a moy pour soustenir et garder le droict qui m appartient en ce paï et aussi quils esperoient le secours de France et d Espagne pour les soustenir et remectre en la religion catholique laquelle ie proteste à Dieu tenir et garder et ne voyant nulle apparence ie suis contraincte d obvier à ce qui est chose bien amerre et contre ma volonte et de tous ceux qui tiennent ma part lesquels pansoient que ie leur feusse envoyee de Dieu pour les mainctenir et remectre la dicte religion et me voyant reffusee du Roy de France ie ne puis plus que panser pour le moings l on ne dira que ce soict la faulte car ie le faict entendre assez amplement au Roy de France et de vous ie vous pryray d en avertir le Roy vostre Maistre et le duc d'Albe ie vous prie tenir cecy secret ...“





Zu Nr. 487

Auf dem Adressblatt ein Empfangsvermerk vom 22.IX.1568 (durch den neuen spanischen Botschafter, Don Guerao de Spes).

Aus der Sammlung des französischen Ministerpräsidenten Robert Schuman, der die Dechiffrierung des Briefes durch einen Beamten des Außenministeriums veranlasste. – Beiliegend den Brief betreffende Notizen von Schumans Hand (3 S. gr.-4° und gr.-8°) sowie ein von ihm beschrifteter Umschlag.

Von größter Seltenheit.

488 SCHWERIN, Kurd Christoph Graf von, preußischer Feldmarschall, 1684–1757 (bei Prag gefallen). Br. m. U. u. E. sowie längerer e. Nachschrift m. U. Schwerinsburg 6.VIII.1750. 2½ S. 4°. Bugfalte gebrochen (ausgebessert). (300.—)

An einen Fürsten, dem er für die „hochgeneigt übersandte Rang und Monathliche Liste“ dankt.

„P.S. / Vôtre Altesse Serenissime serat-Elle des plaisirs de Berlin comme on me le mande, et des Chevallies du Caroussel? ...“ (eigenhändig).

Sehr selten.

489 SEYDLITZ, Friedrich Wilhelm von, preußischer General; Reiterführer Friedrichs II., 1721–1773. Br. m. U. Ohlau 21.X.1768. 1 S. 4°. (400.—)

Wohl an Landgraf Ludwig (IX.) von Hessen-Darmstadt, dem er für ein „gracieux Souvenir“ dankt.

„... Rien ne me peut etre plus flatteur que le gracieux Souvenir dont Son Altesse daigne m'honorer. Elle me rend justice quand Elle m'accorde une place parmi le Nombre de Ses fideles Serviteurs et rien ne me tiendra plus à Coeur que de la pouvoir mériter.

Pendant de la derniere Guerre j'ay tant désiré de Lui temoigner mes Respects de vive voix, mais ma mauvaise Etoile y a toujours mis Obstacle, non obstant cela j'ay eu souvent de Vos nouvelles ... et toutes étoient de Façon que je reconnûs le Prince Louis, c'est à dire le heros et le Philosophe ...“

Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt (1719–1790) hatte als preußischer General noch den Anfang des Siebenjährigen Krieges mitgemacht; vier Tage vor dem Datum dieses Briefes war er als Ludwig IX. zur Regierung gelangt.

Aus der Sammlung Künzel.

(F. W. v. Seydlitz)

490 — E. Br. m. U. „*treu unter thanigster Knecht / Seydlitz*“. Berlin o. D. 1 S. kl.-folio. (600.—)

An Friedrich den Großen, dem er zu einer gewonnen Schlacht gratuliert, an der er verletzungsbedingt nicht hatte teilnehmen können.

„... Von der innigsten Freude durch drungen vergeße ich meine eigene traurige situation, um Ew: Konigl: Majestet meine *treu* unter tahnigste gratulation über den glücklich erfolgtenn Sieg zufüßen zu legen, hoffend daß doch endlich mit mehr als bloßen wünschen Ew: Königliche Majestet von meiner un verbruchlichen treue ein zeugniß werde ablegen können da die Knochen so die hinderniß der Heilung biß hier her gewesen imer weniger werden. ich ersterbe in der unter wurffigsten verehrung ...“

491* SIEBENBÜRGEN. – SIGISMUND Báthory, Fürst; Schwager Kaiser Ferdinands II., 1572–1613. Br. m. U. u. E. „*Ill[ustrissi]me ac R[everendissi]me D[omine] V[estre] Studio-sissimus / Sigismundus Princeps*“. Burg Eilenmarkt („*ex castris nostris ad Illie*“) 24.V.1596. 2/3 S. folio. Mit papiergedecktem Ringsiegel und Adresse. Schwach fleckig, schmale Falzreste am linken Rand. (1.600.—)

An den Apostolischen Nuntius Alfonso Visconti, Bischof von Cremona und späteren Kardinal (1552–1608), dem er den guten Empfang seines Briefes aus den Händen des Pater Faustus bestätigt.

„... *voluimusque ut identidem V[est]ra Ill[ustrissi]ma et Rever[endissi]ma D[omina]tio, ubi locorum, et quo in statu simus, et alia quae volet ex eodem Rever^o Fausto cognoscat ...*“

Durch Sigismund Báthorys Hochzeit mit Erzherzogin Maria Christina (siehe die folgende Nummer) und seinen Tausch des Fürstentums gegen die schlesischen Herzogtümer Oppeln und Ratibor (1598) kam Siebenbürgen von türkischer unter habsburgische Oberherrschaft.

Sehr selten.

492* — — MARIA CHRISTINA (Christierna), Erzherzogin von Österreich, Schwester Kaiser Ferdinands II., Gemahlin des Fürsten Sigismund Báthory, 1574–1621. Br. m. U. Karlsburg („*Alba Julia*“) 17.II.1597. 2/3 S. folio. Mit Rest des Ringsiegels und Adresse. Kleiner Fleck am Rand, Nadellöcher in der Bugfalte. (2.000.—)

Ebenfalls an den Apostolischen Nuntius Alfonso Visconti in Prag, dem sie für gute Nachrichten von ihrem Gemahl („*de aman[tissi]mi D[omini] Coniugis n[ost]ri incolumitate*“) dankt.

Am Kopf die Titel der Fürstin: „*Maria Christierna Dei gr[at]ia Transylvaniae, Moldaviae, Valachiae Transalpiniae princeps; partium regni Hungar[iae] D[omi]na & Siculo[rum] Comes. Nata Archydux Austriae Dux Burgundiae Et Comes Tyrolis.*“

Sehr selten aus der kurzen Zeit ihrer 1595 geschlossenen, 1599 von Papst Clemens VIII. annullierten Ehe mit Sigismund Báthory. Später trat sie gemeinsam mit ihrer Schwester Eleonore in das adelige Damenstift in Hall in Tirol ein, dessen Oberin sie 1612 wurde.

493 SIEVEKING, Amalie, Hamburger Philanthropin und Mitbegründerin der organisierten Diakonie; gilt als Vorreiterin der modernen Sozialarbeit, 1794–1859. E. Br. m. U. „*Amelia*“. Hamburg 21.V.1852. 1¼ S. 8°. Leicht gebräunt. Faltenriss am Unterrand. Montagespuren auf der 2. Seite. (350.—)

An ihren Neffen Eduard Sieveking in London, den späteren Leibarzt von Queen Victoria. Amalie bittet ihn, sich für ihre Freundin, die Philanthropin Ida Lempfert zu verwenden.

„... *I hope, you will remember her; but to help your memory, I will mention to you, that during your stay at Hamburgh she was living with her friend, Emma Poel. If I am not mistaken, you had once or twice an interesting conversation with her. Well, she now intends to establish a boarding school, and would, for that purpose ... associate with a young english lady, Miss Blyth, in order to obtain for her institution the advantage of a correct english conversation. Now ... Miss Blyth's friends have begged for references to persons of known credit in London, for bearing testimony of Miss Lempferts respectability ...*“

1859 sollte eine von Ida Lempfert und Emma Poel initiierte Sammlung im Rahmen des „Weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege in Altona“ die Gründung des Altonaer Kinderkrankenhauses ermöglichen.

Beiliegend 4 e. Br. m. U. des deutschen Zeichners und Radierers Otto Speckter an Edward Sieveking in Hamburg.

494 SUTTNER, Bertha von, geb. Gräfin Kinsky, Friedensnobelpreisträgerin, 1843–1914. E. Br. m. U. Berlin (15.IX.1908). 2 S. kl.-4°. Auf Briefbogen des Hotels „Bristol“ Unter den Linden. Faltenrisse teilweise ausgebessert. Mit Umschlag. (200.—)

An Anna Arnhold in Dresden, die sich nach Suttners dort bevorstehenden Aufenthalt erkundigt hatte.

„... *Die Frage ob und wer Begleitung beantworte ich dahin, dass ich diesmal allein bin. / Ich freue mich sehr auf den Abstecher nach Dresden aber zum 'Erholen' habe ich leider, so gern ich's wollte, keine Zeit ... / Tag und Stunde meiner Ankunft gebe ich noch rechtzeitig an ...*“

495 TALLEYRAND, Charles Maurice, Herzog von T., Fürst von Benevent und Herzog von Dino, französischer Staatsmann; Außenminister Napoleons I. und Ludwigs XVIII., 1754–1838. Br. m. U. „*ch. maur. talleyrand*“. Paris 28. Ventôse an 7 (18.III.1799). 1¼ S. 4°. Mit (zerteiltem) Siegel und Adresse. Mit Vignette des Außenministeriums (Boppe Nr. 225). (300.—)

Als Außenminister an den Notar Lamarre, der sich um seinen Bruder sorgte, „*qui se trouve depuis très longtemps en Espagne*“.

„... *j'ai écrit à l'ambassadeur de la République à Madrid; dès qu'il m'aura fait parvenir les éclaircissements que je lui ai demandées en lui transmettant votre mémoire, J'aurai soin de vous en donner connaissance ...*“

496 TIRPITZ, Alfred von, Großadmiral, preußischer Staatsminister, 1849–1930. Br. m. U. Berlin 16.IX.1897. 3 S. 4°. (200.—)

An eine Gräfin wegen des Stapellaufs des Großen Kreuzers „Fürst Bismarck“ (Baubezeichnung „Ersatz Leipzig“).

„... Euerer Excellenz beehre ich mich anliegend die von Seiner Majestät dem Kaiser und König“ (Wilhelm II.) „vollzogene Allerhöchste Kabinets-Ordre, in welche der dem Kreuzer I. Klasse ‘Ersatz Leipzig’ zu gebende Name Allerhöchst eigenhändig eingetragen worden ist, nebst einer Abschrift“ (liegt bei) „zur geneigten Einsicht vorzulegen ...“

Ferner informiert er die Gräfin, „daß nach einer mir zugegangenen Benachrichtigung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen der Anzug für Damen bei der dem Stapellauf folgenden Mittagstafel Ihrer königlichen Hoheiten am 25. September Promenaden-Toilette mit Hut“ sei.

Die „Fürst Bismarck“, der erste Panzerkreuzer der Kaiserlichen Marine, wurde 1900 in Dienst gestellt.

497 TURENNE, Henri de la Tour d’Auvergne, Vicomte de, französischer Feldherr; 1644 Marschall und Oberbefehlshaber in Deutschland, 1611–1675. E. Br. m. U. (Flandern) 18.XII.1657. 2 S. 4°, Adressblatt abgeschnitten. (800.—)

An Kardinal Mazarin, aus den letzten Jahren des fast 50 Jahre andauernden Krieges zwischen Frankreich, seit 1656 mit England verbündet, und Spanien. Kriegsschauplatz ist Flandern, insbesondere die Hafenstadt Mardyck, die von den Franzosen mit Hilfe der Engländer genommen wurde.

„... Comme V[ostre] E[minence] recoit des nouvelles de mardic et de calais et que M le marechal d’aumont pourra estre a cette heure sur les lieux pour demander les choses necessaires Je ne lui en dirai pas davantage, et demeurerai a amiens faisant demeurer les troupes vers les endroits ou les ordres les auront fait adresser, il est bien certain que ce nest pas un temps a ouvrir les tranchées quand mardic ne sera pas negligé et que M le Protecteur“ (Cromwell) „de son costé songera de bonne façon a soutenir la place je ne veoits pas que les ennemis y puissent faire un siege ...“

„un assés grand combat“

498* — E. Br. m. U. Im Feldlager (Berlicum bei ‘s-Hertogenbosch) 31.VII.(1672). 2 S. 4°. Mit 2 Siegeln (unter roter Seidenschnur; das eine wohl erhalten) und Adresse. Leicht gebräunt, Rand- und Faltenschäden teilweise alt repariert (minimaler Buchstabenverlust). (1.200.—)

Als Oberbefehlshaber der Armee am Niederrhein an Staatsminister Colbert mit der Nachricht vom Tod von dessen Schwager, der in einem Gefecht gefallen war.

„Je suis bien navré Monsieur que la perte de Monsieur v[ost]re beaufre me donne cette occasion davoir lhonneur de vous escrire, come il alloit escorter Mr de monmout“ (James Scott, Herzog von Monmouth, stand in französischen Diensten) „et le reg: anglois[.] il a eu advis de cinquante chevaux des ennemis, lesquels il a suivi tout longtemps et tres viste, ils se sont retournés contre plu qui les suivoit et il y a eu un assés grand combat a coups despee, il y en est demeuré beaucoup des leurs et un lieutenant prisonnier blessé qui est des espagnols M. v[ost]re beaufre faisant tres bien a esté tué

Monsieur v[ost]re fils aura plu vous dire des nouvelles de ce pais, je vous assurerai que javrai tousiours beaupo[up] de ioie davoir part en lhonneur de v[ost]re estime et de vos bonnes graces quand il vous plaira de me lacorder / Turenne

il ne si est rien passé de nouveau depuis le depart du roi ...“ – Ludwig XIV. war nach St. Germain zurückgekehrt.

Aus den ersten Wochen des Holländischen Krieges; am 12. Juni hatte die französische Armee den Rhein überquert.

„in höstem vertrauen undt secreteza“

499 WALLENSTEIN, Albrecht von, Herzog von Friedland, Sagan und Mecklenburg, kaiserlicher Generalissimus, 1583–1634 (ermordet). E. Br. m. U. „AHZF“ (Albrecht Herzog zu Friedland). Wilster 20.X.1627. 1 S. folio. Mit Siegelrest und Adresse. Oberrand etwas wasserfleckig, leichter Schaden (geringer Buchstabenverlust) ausgebessert. (4.000.—)

An Oberst Hans Georg von Arnim, den späteren Feldmarschall, mit dem Befehl, alle verfügbaren Quartiere in Mecklenburg zu besetzen, um Tilly, mit dem er gemeinsam gegen König Christian IV. von Dänemark Krieg führte, zuvorzukommen.

„Ich berichte den Herrn in höstem vertrauen undt secreteza das der Herr graf von Tilly an mir begehrt hatt i[h]m das landt von Mühelburg vor seine quartir ein zu raumen welches ich ihm rund abgeschlagen. sein intencion ist gewest dieweil sich diese Fürsten“ (die mit Christian IV. sympathisierenden Herzoge von Mecklenburg) „wieder den Kayser vergriefen, das sein herr“ (Kurfürst Maximilian von Bayern, als Haupt der Liga) „ihnen hette können ein feder ziehen. nun vermeine ich, dieweil der herr mehr Cavaleri hett als von nöthen ist, er wolle alsbaldt in alle verschlossene örter volck losieren seys nun reiter oder knecht ... auch Schwerin undt Güstrau, unangesehen des sie salvaguardi von mir haben, drein begriefen

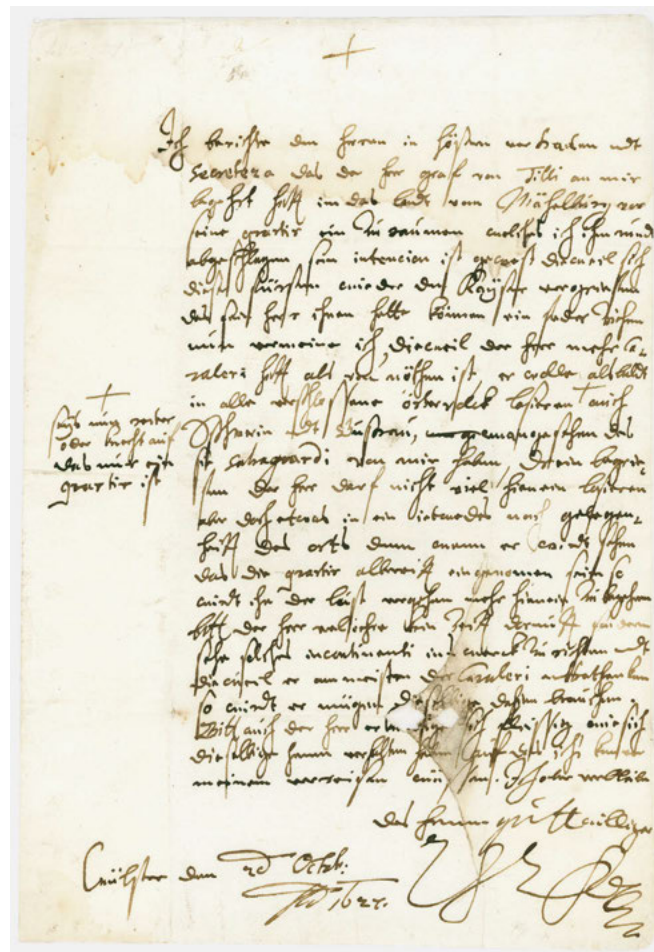
Der herr darf nicht viel hienein losieren aber doch etwas in ein ietwedes nach gelegenheitt des orts denn wenn er wirdt sehen das die quartir albereitt eingenomen sein so wirdt ihn der lust vergehen mehr hienein zu begehren

bitt der herr verlehre kein Zeitt darmitt sondern sehe solches incontinenti ins werck zu richten ...“

Erst im Dezember des Jahres ließ sich Wallenstein herbei, den

Beschwerden der Liga über seine rücksichtslose Quartiernahme Rechnung zu tragen. Er empfahl Tilly – mit Erfolg, wie sich zeigte –, Oldenburg und Ostfriesland zu besetzen, womit er auch erreichte, dass die militärische Behauptung der Ostseeländer ihm und seinen Truppen vorbehalten blieb.

Bei Förster (1828) unter Nr. 41 gedruckt.



Wellington an Metternich

500* WELLINGTON, Arthur Wellesley, Herzog von, englischer Feldherr, 1769–1852. E. Br. m. U. (Wien) 16.III. 1815. 1 S. 8°. Mit Adresse und schönem roten Lacksiegel. (600.—)

„*À Son Altesse / Le Prince de Metternich*“.

„*Mon Prince*“

J'aurais l'honneur de me rendre chez vous ce soir a huit heures

Votre tres fidel serviteur / Wellington ...“

Aus der Zeit des Wiener Kongresses; am selben Tag war die Gründung des Vereinigten Königreichs der Niederlande beschlossen worden.

501 — 2 e. Billette mit Namenszug. London 16.IV.1837 und 23.IV.1847. Je 1 S. 8°. Ein Billett mit alt angeheftetem Zettel (biographische Daten). (300.—)

1837. In dritter Person: „*The Duke of Wellington presents his Compliments to Lord Lifford*“ (James Hewitt, 3. Viscount L.) / „*The Duke is much flattered and obliged by Lord Lifford sending him a copy of his Letter to the Irish Peers ...*“

1847. An seinen politischen Weggefährten „*The R[i]ght Ho[nora]ble / Sir Robert Peel B[arone]t*“ . „... *My dear Peel I have received your Note of Yesterday: and will attend ... with great satisfaction ...*“ – Peels zweite Amtszeit als Premierminister hatte im Juni 1846 mit seinem Rücktritt geendet, woraufhin Wellington ebenfalls von allen seinen politischen und militärischen Ämtern zurückgetreten war.

502* — E. Br. m. U. „*Wellington*“. Strathfield Saye 20.XII.1839. 5 S. 8°. Leicht gebräunt. Faltenrisse (Mittelfalte alt mit Klebefilm ausgebessert). (350.—)

An den ihm befreundeten Politiker und Diplomaten Baron Stuart de Rothaye über den im Vormonat in Kraft getretenen County Police Act, der es den Grafschaften erstmalig ermöglichte, eine eigene, behördlich geregelte Polizeitruppe („*constabulary*“) zu etablieren. – Wellington geht es vordringlich um die Ernennung des Chief Constables der Grafschaft Hampshire („*Hants*“), in der sowohl das Anwesen des Barons als auch Strathfield Saye House liegt.

Ursprünglich sei er davon ausgegangen, dass seine Meinung gefragt sei bei der „*selection of the gentlemen to be appointed Chief Constable*“, als jemand, der „*all my Life*“ in Staatsdiensten gestanden habe und somit „*must know something of every Gentleman who might be at all qualified ...*“

Others thought differently and it was determined that my opinion should not be asked. I was very happy to hear it; I am much obliged to them. I have had plenty of Patronage all my Life. I know what it is ... I am quite certain that nothing would be so ill received; as my Interference in the Selection of the Gentlemen to be Chief Constable: The Law enables the Magistrates to recommend a Gentleman ... I will put my right hand in the fire; rather than interfere in any manner in the selection of the C[hief] Constable of the County of Hants ...“

503 WRANGEL, Friedrich Heinrich Ernst Graf von, preußischer Feldmarschall, 1784–1877. E. Br. m. U. „*Fritz Wrangel*.“ Berlin 6.II.1855. 3 S. gr.-4°. Am Kopf mit lithogr. Ansicht von Schleswig mit Blick über die Schlei. Leicht gebräunt. Kleines Heftloch links oben, kleine Randeinrisse. (300.—)

Wohl an Prinz Friedrich Karl von Preußen, der seinem achtjährigen Enkel Gustav ein Geschenk übersandt hatte.

„... Wenn es vielleicht auch gegen die Etiquette verstößt Ihnen auf einfache Weise meinen Dank zu sagen, so mag es immerhin darum sein, denn wenn man Jemand eine unverdiente Freude macht, so muß man sich auch den Dank gefallen lassen.

Sie ... hätten sich gewiß mit mir an dem ausgelassenen Jubel des kleinen Bengels gefreut, der mit Hurrah zu mir hereingesprungen kam um mir sein Glück mitzuteilen. Um meinen Dank in einem Wunsch zusammen zu fassen so lautet er: der liebe Gott gewähre Ihnen das Glück sich an, und mit dem Jubel eines kindlich frohen Kindes Herzen rein und wahr zu erfreuen.

Der Bogen mit der Vignette fiel mir in die Augen beim Beginn des Schreibens; ich wähle ihn als eine Erinnerung an die Zeit seines Einkaufs, einer Zeit deren Andenken mir noch heute das Blut schneller durch die Adern jagt ...“ – Wrangel erinnert an die Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848 bis 1851.

504 — E. Br. m. U. „*vWrangel*.“ Berlin 30.X.1859. 1 S. gr.-8°. (150.—)

An seine Großnichte „Adda“, der er zur Konfirmation gratuliert.

„... Du nimmst jetzt einen Samen in Dir auf, der immer u. immer bis in den spätesten Jahren seine Früchte bringen wird – bleibe gottesfürchtig meine Tochter u. halte fest am Kreuz unseres Heilands – / grüße die liebe Mama u. denke freundlichst an Deinen alten Großonckel der Dich herzlich lieb hat ...“

505 YORCK VON WARTENBURG, Ludwig Graf, preußischer Feldmarschall, 1759–1830. Br. m. U. u. E. Breslau 8.VI.1815. 1 S. 4°. Etwas gebräunt. Falzrest auf der 4. Seite. (250.—)

An einen General, dem er zur Beförderung gratuliert.

„... So kurz der Zeitraum war, in welchem ich das Vergnügen hatte, mit EwHochwohlgeboren in näheren Dienstverhältnissen zu stehen, so war er mir hinlänglich, um in Ihnen den ausgezeichneten Offizier zu erkennen und es gereicht mir zur Freude, daß Se[ine] Majestät der König“ (Friedrich Wilhelm III.) „... Ihnen einen Wirkungskreis anwies deßen hohe Wichtigkeit von der ganzen Armée gern anerkannt wird ...“

506 ZIETEN, Hans Joachim von, preußischer General der Kavallerie, 1699–1786. E. Br. m. U. Breslau 4.IV.1762. 2 S. kl.-4°. Etwas gebräunt. Kleiner Faltenschaden (Tintenfraß). (800.—)

An einen Rittmeister, der ein Heiratsgesuch eingereicht hatte.

„... Da Sr: Königl: Majestét“ (Friedrich II.) „noch immer sich in dero Kammer halten und garnicht außkommen so habe Endlich vor rathsam gehalten höchst dieselben Schriftlich umb den Consens zu dero Mariage an zu flehen, Es tut mir aber leid daß es nicht gelungen sondern viel mehr alle die Schwierigkeit gefunden, die ich alle Zeit befürchtet habe, wie Ew. Hochwohlgebohren auß den angeschloßenen Königl. andwort Schreiben mit mehreren Ersehen werden. in zwischen wenn Sr: Königl: Majestét wieder mehr außkommen, werde sehen ob ich nicht noch Eine vorteilhaffte gelegenheit finde mündlich noch Eine vorbitte Ein zu legen ...“

Vom Ende des Siebenjährigen Krieges. – Eigenhändig sehr selten.